PROUD TO BE PUNK No. 6



DON'T GIVE UP HOPE!

Herzlich willkommen, liebe Punkrockmutanten und diejenigen, die es einmal werden wollen…

Tja, ich habe recht lange auf mich bzw. die neue Ausgabe meiner gesammelten geistigen Exkremente warten lassen, aber ich denke, es hat sich hinsichtlich der inhaltlichen Vielfalt dieser Nummer gelohnt. An dieser Stelle gilt mein ganzer Dank Clemens, Jens, Schrammel, Steffi und Wahnfried, die mit ihren Beiträgen zur Aufrechterhaltung des heftinternen Abwechslungsreichtums deutlich beigetragen haben. Schade nur, dass die Resonanz in Form von Leserbriefen nicht allzu umfangreich, wie z.B. hinsichtlich der letzten beiden Ausgaben, ausgefallen ist, aber schließlich zwingt euch ja niemand, eure Meinung zu Papier zu bringen. Als äußerst arm wie auch feige empfinde ich allerdings diejenigen unter euch, die sich das Maul über dieses Fanzine zerfetzen, aber nicht einmal den Mut besitzen, mir ihre Meinung direkt mit Hilfe von Gesprächen, Telefonaten, E-Mails oder Briefen zu übermitteln. Wenn ich schon – vor allem in anderen Fanzines – angepisst werde, dann möchte ich wenigstens die Möglichkeit wahrnehmen können, zu den Vorwürfen Stellung zu beziehen! Dem Großteil von euch scheint diese Papieransammlung jedoch recht gut zu munden, obwohl es aufgrund der von mir sehr geschätzten Individualität eines bzw. einer jeden von uns immer wieder kleinere Meinungsverschiedenheiten und Kritikpunkte geben wird, für die ich natürlich immer ein offenes Ohr habe… Wenn ich einmal von den Gedanken bezüglich des Fanzines abschweife und selbige auf mein derzeitiges Dasein richte, so haben sich zahlreiche Veränderungen innerhalb der vergangenen Monate in mein Leben eingeschlichen. Gemeinsam mit Roy bin ich der Oi!-free-youth-Konzertgruppe in Glauchau beigetreten, die größtenteils aus Bandmitgliedern von Longdrop besteht und etwa ein Konzert mit Augenmerk auf HC-Punk-, Crust- und Grind-Combos aller ein oder zwei Monate im Cafe Taktlos veranstaltet. Wir versuchen jedenfalls so gut es geht, den anderen Beteiligten bei der Organisation und dem bewältigen kleinerer Arbeiten unter die Arme zu greifen. Bei Longdrop habe ich allerdings vor nicht allzu geraumer Zeit leider das Handtuch geworfen, da mir durch Label, Fanzine, Konzerte, Partys, meine Aktivitäten in 2 anderen Bands und wohl nicht zuletzt auch das Studium die Zeit hierfür fehlt. Aufgrund der Tatsache, dass ich kein Freund halbherziger Angelegenheiten bin, hielt ich es für besser zu gehen, als Longdrop in ihrem Aufstreben durch meinen Zeitmangel zu bremsen. Ich habe mir lange darüber den Kopf zerbrochen, ohne mit jemandem darüber zu sprechen, was sich im Nachhinein als Fehler herausstellte, aber es ist und bleibt meine Entscheidung - auch wenn einige meiner Mitmenschen diesen Umstand – wie auch ich selbst – bedauern. Es war jedenfalls eine sehr schöne, wenn auch nur kurze Zeit und ich bin mir sicher, dass die Jungs, die im übrigen zu den korrektesten Punx zählen, die mir bislang unter die Augen getreten sind, ihre Ziele auch ohne mich erreichen werden! An dieser Stelle ein dicker Gruß an Alge, Eichel, Ekke, Fleck und Seppl! Außerdem habe ich mich nach über 19 Jahren endlich von meinem bisherigen Heimatort Frankenberg lösen können und bin studiumsbedingt nach Leipzig in den eher alternativ geprägten Stadtteil Connewitz umgezogen. Falls mich eure Post folglich direkt erreichen soll, dann beachtet bitte folgende Adressänderung meinerseits:

ACHTUNG - NEUE ADRESSE!!!

Jan Sobe
Stockartstraße 15 HH
04277 Leipzig

ACHTUNG - NEUE ADRESSE!!!

Meine alte Frankenberger Anschrift ist natürlich noch weiterhin gültig, da in diesem Fall meine Eltern die für mich bestimmte Post in Empfang nehmen. Allerdings kann sich die Beantwortung eurer Briefe etwas in die zeitliche Länge ziehen. Meines Erachtens nach war es jedenfalls für mich ein wichtiger Schritt, die in meinen Augen immer stärker in Lethargie versinkende Kleinstadt zu verlassen und meinen eigenen Weg in dieser alten Messestadt anzutreten. Die Verhältnisse zwischen beiden Orten sind nicht miteinander zu vergleichen – während in Frankenberg nicht einmal ein vernünftiger Jugendclub oder einige annehmbare Kneipen existieren, kann mensch je nach Lust und Laune mehrmals die Woche in gemütlichen, unkommerziellen Clubs wie der Gießerstraße 16, dem Plaque, der Liwi oder dem Zoro – wobei die beiden letzteren nur einen minimalen Fußmarsch von meiner neuen Behausung entfernt liegen – diversen Konzerten beiwohnen. Hinzu gesellen sich einige mehr oder weniger brauchbare Plattenläden, von denen es in erster Linie das La Peste und das Stay Sick hervorzuheben gilt. Ich wohne ohnehin in einer recht punkrockverseuchten Gegend und konnte somit zusätzlich zu den schon früher bestehenden Kontakten zu Leipziger Punx neue Bekanntschaften schließen – ein dicker Gruß sei an dieser Stelle an die beiden netten Punx Tine und Uwe gerichtet, die nur wenige Hauseingänge neben mir hausen. Tja, und falls das bunte Großstadttreiben einmal zu sehr an meinen strapazierten Nerven zehren sollte, ziehe ich mich einfach gelassen in meine gemütliche, in völliger Ruhe gelegene Hinterhaus-2-Zimmerwohnung zurück. Hinsichtlich der Hilfe bei der Wohnungssuche sowie dem eigentlichen Umzug haben sich besonders Kief, Maru, Scherfi samt Freundin Steffi, Tina und ganz besonders meine äußerst fitten Eltern meinen herzlichsten Dank verdient – ohne euch hätte ich dieses Anliegen wohl nie so schnell und problemlos bewältigen können! Nachdem ich anfänglich gedachte, vor diesem ganzen Chaos, welches die Organisation eines Studiums mit sich bringt, hilflos zu resignieren, habe ich mich mittlerweile an der Universität recht gut eingelebt und bin äußerst erfreut darüber, nach meinem Zivildienst endlich wieder etwas Kopfarbeit betreiben zu können, um nicht gänzlich abzustumpfen, zumal der Großteil des behandelten Stoffes

recht hohe Anforderungen an die eigenen geistigen Forderungen stellt. Die meisten Dozenten und Studenten machen einen ziemlich netten wie auch hilfsbereiten Eindruck auf mich, wobei Ausnahmen natürlich die Regel bestimmen und ich manchmal äußerst genervt in meinem Stuhl versinke, wenn mir das neunmalkluge Gesabbel diverser Klugscheißermamisöhnchen in die Lauscher dringt. Übrigens bin ich neben einigen eher unscheinbar wirkenden Punx auf zahlreiche Skinheads an meiner neuen Bildungseinrichtung gestoßen, obwohl ich immer dachte, die seien so scharf darauf, als Working-Class-Hero möglichst schnell ins Arbeitsleben einzusteigen, höhö… Zum Abschluss dieser grenzenlosen Selbstverherrlichung möchte ich euch noch auf die brandneue Debüt-EP der Scheuerhaders aus Dresden aufmerksam machen, zu deren Produktion ich einen Schwung meiner sauer im Krankenhaus verdienten Kröten beigesteuert habe. Lässt euch nicht von dem etwas bekloppten Bandnamen abschrecken, denn die 5 sympathischen Jungs bieten euch auf diesem auf insgesamt 500 Exemplare limitierten Scheibchen satte 6 Songs rotzig-rohen Deutschpunk in der Tradition alter Helden der 80er Jahre, wobei sich eine Coverversion des Songs „Von hier bis zur Ewigkeit" der alten DDR-Punkband Kaltfront eingeschlichen hat. Textlich geben sich die Scheuerhaders zwar direkt, aber nie platt und heben sich somit vom derzeitig dominierenden Deutschpunk-Einheitsbrei deutlich ab. Die EP erscheint im schicken aufklappbaren Schwarz/Weiß-Cover, inklusive informativem Beiblatt und ist für 3,- bzw. 2,25 (Weiterverkaufspreis) + Porto über mich erhältlich, wobei ich natürlich immer gern zum Tausch bereit bin.

Nun gut, dann will ich euch nicht länger mit meinen fadenscheinigen Lebensweisheiten quälen… Ach ja, und immer schön daran denken – Schnauze voll statt Rübe dicht!

Euer Jan

Die musikalischen Wixvorlagen der vergangenen Monate…

1. Quetschenpaua – Die Tapes CDR
2. Insuiciety – Believe and die MC
3. Extreme Noise Terror – Retrobution MC
4. The NY Rel-X – Sold out of love CD
5. Chaos UK -The morning after the night before MC
6. Rawside – Outlaw LP
7. Wehrlos/Abriss West – Split-LP
8. Du und ich?! – Demo CDR
9. Aktivna Propaganda – Na rusevinah kapitalizma… CD
10. Yack – Teged Akarnar MC

Gruß und Dank sei diesmal an meine Familie, Arvid, Bommel, Danny, Eschi, Floppy, Grabbe+Susi, Gunhead, Gülli, Hobi, Isa, Jörg, Karo, Katja, Lars, Lauchi, Lehmie, Manu, Mandy, Mario, Marius, Marooo, Martin, Mirko+Sumpfsquad-Crew, Nils, Oche, Oli, Otsch, Ozzy, Prelle, Pusch, René, Roy, Schafi, Scherfi+Steffi, Schning, Sissy, Stefan, Steffi, Thomas, Tina, Tine+Uwe, Schrammel+Uli, Wahnfried, BCM, Die Scheuerhaders, Longdrop, Police Shit, Rotz666 und all die unabsichtlich vergessenen gerichtet.





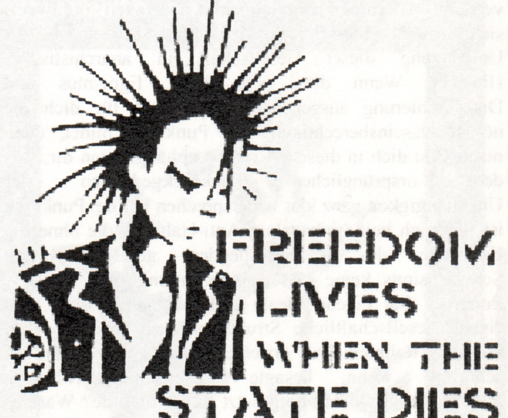
Leserbriefe

Hi!
Nachdem ich mit der Vergesslichkeit deinerseits nun doch die 4. und 5. Ausgabe deiner kleinen Klolektüre bekommen habe und dank meiner Arbeitslosigkeit schnell in mich aufsaugen konnte, schaffe ich es auch jetzt schon, dir meine ganz persönliche Meinung zu sagen. Also dein Schreibstil gefällt mir sehr gut und ich musste mich des öfteren erwischen, wie ich in mich reinschmunzelte. Da ich durch deinen „Fight back...or fuck off!!!" Tapesampler das erste Mal mit Crust-Punk in Berührung kam, kann ich mit Gewissheit sagen, dass ich mich nicht weiter mit dieser Musik beschäftigen werde. Dennoch hat es riesigen Spaß gemacht, deine Konzertberichte zu lesen, obwohl mir der Backgound und der Bezug fehlt. Der Bericht über deinen Zivildienst war sehr lustig, da ich meinen Dienst auch in einem Krankenhaus geleistet habe, wo ich als Gärtner und Müllsammler eingesetzt wurde und mich demzufolge immer mit meinen Kollegen über die Leute, die deinen Job haben, lustig machte (Ja, ja bin ein schlechter Mensch...) und konnte mich noch einmal darüber freuen, wie leicht ich es hatte. Mir ist aufgefallen, dass du dich viel über Skins aufregst und eine Sache ist mir besonders im Gedächtnis geblieben, wo jemand in den Konzertsaal pisste und du dich natürliche darüber aufregst. Aus diesem Grund möchte ich dir noch eine Steigerung dieser Höhlenmenschenhygiene schreiben. Also, um es einmal vorneweg zu nehmen höre ich mir gelegentlich gerne Oi!-Musik an, womit ich in meinen Bekanntenkreis so ziemlich der einzige bin und ich demzufolge auch allein auf's Konzert gehe, wenn mich eine band vom Hocker reißt. Aus diesem Grund habe ich mir auch die „Heil Cotzraiz" CD besorgt, um mir meine ganz eigene Meinung über diese Band zu bilden, was mir musikalisch auch sehr gut gefallen hat und ich mit dieser Covergestaltung auch leben kann. (Du weißt bestimmt, welches Cover ich meine.) Also dachte ich mir, gehst du einmal auf ein Konzert von denen, um dir ein Bild von den Gedanken und Ansichten im Publikum zu machen. Bekannte Gesichter sah ich keine, also stellte ich mich an die Theke und schraubte mir ein paar Becks Gold in die Birne. Naja, von braunen Gedanken habe ich nix mitbekommen, aber manche Leute sind so arrogant und kalt, dass ich mich freute, als die super Freunde zu breit zum spielen waren und Cotzraiz die Bühne betraten. Soweit alles klar – Pogo, Mucke, Spass, obwohl der nicht lange hielt, da so fette Skins begannen, mir von hinten in den Arsch zu treten und sie beim Ansprechen auf besagtes noch einen auf dumm taten. Das habe ich schnell nach ein paar Schlücken Schnaps von einem Renee vergessen, die mir ohne ein Wort zu wechseln die Zunge in den Hals steckte. Okay, dachte ich mir, alles wieder cool. Aber einer von den schwitzenden besoffenen Skins verwechselte wohl die Bühne mit der Toilette und kletterte auf die Erhebung, wo er seine nicht rasierten Genitalien rausholte und mitten in den Pogo-Mob pisste! Und irgendwie störte es keinen, nein, niemanden. Nachdem er fertig war, tanzten alle fleißig in der Pisse weiter. Ole ole, Punkrock dachte ich mir. Wenn ich die Leute fragte, ob das Punkrock ist, bekam ich nur irgendein Gepammel entgegen. Du siehst also, Piss-Skins gibt's genug und Scheiss-Punx auch. Ich glaube, von besagtem Abend kommt eine DVD raus, da ist das bestimmt drauf. Du siehst also, so etwas scheint bei manchen Leuten schon ganz normal zu sein und keinen stört's außer den, der sich nicht zu dieser Szene zählt. Okay, du merkst wahrscheinlich, dass ich nicht so wortgewannt bin wie du und darum bleibt mir nur noch zu sagen, dass es reine Verschwendung von Talent wäre, wenn du nicht mehr deine Gedanken veröffentlichen würdest.
Ciao, Jens

Hi Jens!
Zu Beginn möchte ich mich natürlich noch einmal bei dir aufrichtig entschuldigen, dass ich in all dem Stress der vergangenen Tage völlig vergessen habe, dir die von dir georderten Zines zukommen zu lassen – tja, nobody is perfect! Schön zu wissen, dass dir meine kleine Scheißhauslektüre zuzusagen scheint, schließlich investiere ich sehr viel Zeit und Energie in jede einzelne Ausgabe und freue mich demzufolge stets über einige ermutigende Worte. Crust ist sicher nicht jedermenschs Geschmack und diesen Umstand empfinde ich auch nicht als sonderlich schlimm – letztendlich zählt doch der Mensch an sich samt seinem Denken wie auch Handeln und nicht die von ihm bevorzugten Kapellen. Das Album seitens Cotzraiz ist mir zwar bekannt, jedoch konnte ich mich weder großartig mit den Texten, noch mit den darauf befindlichen musikalischen Ergüssen oder der auf Provokation getrimmten Covergestaltung anfreunden. Deine Story kann ich recht gut nachvollziehen, da ich erst vor wenigen Wochen ein Konzert besuchte, um mir einmal die durch zahlreiche Neubesetzungen wieder von den Toten auferstandene Deutschpunklegende Atemnot anzusehen. Neben einigen weiteren Combos betraten zum Schluss noch Cotzraiz als unangekündigte Überraschungsband die Bretter. Besagten Gig habe ich mir zwar nicht weiter angeschaut, jedoch war mir ein Großteil des anwesenden Publikums äußerst suspekt. Die Szenerie wurde von arroganten, mich aufgrund der auf meiner Jacke befindlichen Bandschriftzüge kritisch musternden Klischeeposerpunks, die auf der stolzgeschwellten Brust Jinx- und Perkele-Aufdrucke zur Schau stellten, und in Kampfzone verpackte Schlägerfleischmützen. Demzufolge wurde die Stimmung wesentlich von einer machohaften Spannung getrübt. Äußerst belustigend fand ich jedoch meinen Freund Grabbe, der mit einem großen Oi!-free youth-Patch auf der Jacke auf einem derartigen Konzert herumsteuerte – amüsant, aber bei den zahlreichen Deppen auch sehr mutig! Nun denn, lassen wir auch weiterhin unsere kahlköpfigen Kollegen in ihrer eigenen Pisse pogen, höhö...

Tach Jan!
Ich bin stolzer Besitzer der 4. Ausgabe deiner Schmiergazette und wollte dir mal ein Lob aussprechen! Ist ein echt feines Egozine (Zumindest größtenteils, ne?)! Allerdings muss ich bedauern, dass ich die 3. Ausgabe

nicht besitze, ich würde nämlich gerne wissen, wie du dich da über die Oi!-Szene geäußert hast. Denn da kann ich bestimmt nicht mit dir konform gehen, auch wenn ich das ansonsten zu gut 90% tun kann. Vielleicht liegt das auch daran, dass ich voreingenommen bin, weil meine Freundin Skingirl ist und ich daher einen guten Draht zur Szene habe. Aber ich muss sagen, dass es unter den Skins (die Nazis und RAC-Spinner mal außenvor gelassen) genausoviele Idioten gibt wie innerhalb der Punkszene. Ich kenne viele Skins, die in ihrer Einstellung eher dem entsprechen, was ich als "Punkrock" empfinde (z.B. meine Freundin) als das bei vielen Punx, die ich kenne, der Fall ist. Wobei mir Politik, sobald sie sich einer Richtung bzw. politischen Idee verschreibt und dogmatisch "gelebt" wird, am Arsch vorbeigeht und für mich nicht Punkrock ist! Politik ist okay, ich bin auch politisch, ich habe eine Meinung und die vertrete ich, mitunter auch vehement, aber ich denke gern für mich selbst. Deshalb lasse ich mich vor keinen Karren spannen, ich baue mir mein eigenes Weltbild, weil ich eigene Ansichten und Ideen habe. Punkrock ist für mich Kritik an der Gesellschaft, aber ohne politische Vorschläge zu liefern, wie man eine andere Gesellschaft aufbauen sollte. Denn dann wäre Punk unwichtig! Punk ist Auflehnung, Anti-Haltung, und dafür brauche ich genau DIESE Gesellschaft, gegen was soll ich mich sonst auflehnen, wenn überall Blumen blühen? Aber Punk bedeutet für mich auch nicht Ich-wasche-mich-nicht-dafür-nehm-ich-alle-Drogen-die-ich-finde-undkotze-jedes-Wochenende-auf-die-Straße, das ist Assitum, nicht Punkrock! Natürlich säuft meine Wenigkeit auch gern mal über den Durst, auch mal bis meine Wenigkeit nicht mehr weiß, wo oben und unten, geschweige denn hinten und vorne ist. Aber ich stilisiere das nicht zum Inhalt meines Lebens hoch. Der Inhalt meines Lebens ist die Musik, und meine Arbeit. Aber Arbeiten gehen heißt für mich nicht "Working-Class-Pride", mal abgesehen davon, dass ich als Krankenpfleger eh Angestellter und kein Arbeiter bin. Für mich ist die Arbeit ein Betätigungsfeld, auf dem ich das tun kann, was ich gern mache, nämlich anderen Leuten helfen. "Arbeit ist scheiße" stimmt oft, aber eben nicht immer... Ein gut produziertes und abgemischtes Album ist mir oft wichtiger als das Prädikat DIY und ein Sound, dass ich nur Matsch aus meinen Boxen quellen höre. Das ist für mich Detailverliebtheit und keine Kommerzialisierung meiner Lieblingsmusik. Ich ärgere mich auch nicht über Eintrittspreise von 10 Euro, da ich weiß, wieviel Herzblut die Organisatoren in ein Konzert stecken und dass sie auch bei solchen Eintrittspreisen (v.a. in JUZEs oder so, in komerziellen Clubs bei uns hier is das was anderes) ihre Kosten meist nur gerade decken und selten Gewinn einstreichen, deshalb mag ich Bettler an Kassen nicht, die um jeden Cent feilschen oder Gruppenrabatte möchten. Patriotismus hat für mich mit Punkrock nix zu tun, aber trotzdem kann ich mir auch Bands wie Perkele oder die Rabauken anhören, da ich die Musik gut finde. Ich bin ja schließlich ein erwachsener Mensch, und denke für mich selbst. Ich prügel auch nicht auf Bullen ein, nur weil ich Slime geil finde. Und deren Texte find ich oft genauso dumm und peinlich, ganz zu schweigen von den parolenplärrenden neuen Deutschpunkkapellen... Ich höre auch gerne die Lokalmatadore und die Kassierer, ganz ohne Sexist zu sein, weil ich deren Humor teile. Auch wenn das bestimmt garnicht pc ist, genausowenig, wie mein unverbesserlicher Hang zu totem Tier, von dem mich auch meine vegetarisch lebende Freundin noch nicht befreien konnte. Ich esse für mein Leben gern bei Burger King, auch wenn die Regenwälder abholzen um Kühe grasen zu lassen, die dann später auf meinem mit Sesam bestückten Brötchen landen, ich nenne sogar ein paar Vans-Sbeakers mein Eigen, trotz Kinderarbeit. Denn ganz gelegentlich lebe ich auch mal gerne ohne über alles nachzudenken, ich möchte nicht immer mein Verhalten hinterfragen müssen, nur um richtig korrekt zu entscheiden. Das mache ich schon auf der Arbeit jeden Tag 8 Std. lang. Ich mag auch "Kommerz-Kinderpunkbands" wie die Terrorgruppe, ganz ohne mich dafür zu schämen. Und vor allem denke ich, dass ich Punk bin, genauso wie jeder andere Punk auch! Sicherlich ist meine Auslegung des Lebensgefühls Namens Punkrock nicht die einzig Richtige, ich weiß nichtmal ob sie überhaupt richtig ist, aber es ist MEINE! Meine eigene, die nur mir gehört, und die nur ich so lebe! Aber ich würde nie jemandem sagen, dass er kein "echter" Punk ist oder sowas, da wohl jeder von sich denk, dass er der einzige ist, der Punkrock wirklich verinnerlicht hat. Und genau das ist es, was eine Subkultur meiner Meinung nach ausmacht: Individualität! Uniformierung bedeutet nicht Integrität! Ich habe keinen Irokesen, trage keine Stiefel mehr (seit 2 Jahren) und hab noch nie eine Lederjacke besessen, aber ich denke, fühle und lebe, meiner Meinung nach als Punk! So, jetzt bin ich komplett vom Thema abgekommen, aber is ja auch wurscht! Am Besten mailst du mir irgendwann mal zurück, ich denke mal, dass man mit dir prima über "unsere" Szene reden kann...
Bis denn, Henry



Hallo Henry!
Erst einmal recht herzlichen Dank für dein aufbauendes Lob hinsichtlich meiner kleinen Gazette – derartige, ehrlich gemeinte Äußerungen ermutigen mich stets aufs Neue, das Label wie auch das Fanzine weiterzuführen und nicht vor diesem riesigen Berg an Arbeit oder negativer Kritik zu resignieren. Wie du schon richtig kombiniert hast, stehe ich dem Oi!-Gedanken sehr kritisch gegenüber, wobei ich dir natürlich zustimmen muss, dass die

allgemeine Dummheit auch vor der Punkszene nicht zurückschreckt und sich auch in bunthaarigen Kreisen leider viel zu viele Vollpfosten tummeln. In der Vergangenheit wurde ich dummerweise recht häufig falsch verstanden – ich verspüre keineswegs lediglich stumpfen Hass auf Skinheads, sondern distanziere mich konsequent von der Oi!-Attitüde an sich, die auch von sehr vielen Punks intensiv zelebriert wird. Mir geht es ziemlich am Allerwertesten vorbei, welche Frisur jemand spazieren trägt – schließlich zeichnet sich ein Mensch nicht dadurch aus, was er auf dem, sondern was er im Kopf hat und wie er bzw. sie danach lebt. So kenne ich z.B. auch einige Skins, die eine sehr sympathische, politisch motivierte Schiene fahren und sich nicht in einem stumpfen Haufen Fußball-ficken-Alkhohol-Scheiße verkriechen. Leider bilden diese Fleischmützen jedoch eine klare Minderheit Im Gegenzug muss ich leider auf fast jedem Konzert immer wieder feststellen, dass ich mit der Haltung vieler sich selbst als Punks bezeichnenden Dummbeutel absolut nicht konform gehen kann. Selbstverständlich basiert Punkrock auf dem Grundgedanken selbstständigen Denkens, welches ich traurigerweise bei viel zu vielen Leuten vermisse, allerdings haben Sexismus, Patriotismus, Antisemitismus, Homophobie und Rassismus, wie er von Teilen der Punkszene (unbewusst) an den Tag gelegt wird in unseren Reichen einfach nichts verloren – dafür gibt es keine Gegenargumente, basta! Diese Geisteshaltungen sind keiner politischen Ausrichtung unterzuordnen, sonder in meinen Augen eine Selbstverständlichkeit eines jeden vernünftig denkenden Menschen – schließlich Demzufolge sehe ich mich selbst auch nicht als Kommunist, Sozialist, Antideutschen oder Angehöriger einer ähnlich stumpfsinnigen Ja-und-Amen-Fraktion, sondern habe meinen eigenen Kopf, den ich einzusetzen verstehe. Allerdings habe ich somit aber auch – teilweise sicher auch utopische – Ideen und Vorschläge zur Umwälzung dieser Gesellschaft in anarchistischer Hinsicht. Wenn diese von Neid, Egoismus und Diskriminierung ausgehende Gesellschaft für dich die nötige Daseinsberechtigung für Punkrock bildet, dann machst du dich in diesem Moment abhängig von dir, was dem ursprünglichen Punkrockgedanken der Unabhängigkeit ganz klar widersprechen würde. Punkrock ist für mich keine inhaltslose Anti-Haltung, die ohne die Exdistenz des vorherrschenden gesellschaftlichen Schwachsinns keine Daseinsberechtigung mehr hätte – Punkrock hat eigene Ideale und genügend Power, um eigene gesellschaftliche Strukturen, wenn auch nur in kleinem Rahmen, zu errichten. Was wäre denn so schlimm, wenn besagte Gesellschaftsumwälzung reibungslos in die Tat umgesetzt werden würde? Wäre es nicht schön, wenn mensch nicht mehr all die eigene Energie im Kampf gegen all die dominierende Scheiße verpulvern müsste, sondern in Freundschaft, Frieden, gegenseitiger Hilfe und Toleranz miteinander leben könnte? Vielleicht klingen diese Gedanken sehr hippielastig, aber es ist einer meiner größten Träume, mit anderen Menschen gewaltfrei und selbstbestimmt weit entfernt jeglicher Unterdrückung oder Diskriminierung in Ruhe und Frieden mein Dasein führen zu können. Deine Haltung zur Arbeit kann ich recht gut teilen, zumal mir in meiner Zeit als Zivildienstleistender im Krankenhaus bewusst wurde, wie wichtig es ist und wie viel Freude es auch bereiten kann, Hilfsbedürftigen etwas unter die Arme zu greifen – ehrliche Dankbarkeit ist schließlich ein wunderschönes Gefühl! Sicher hat die Qualität bei Veröffentlichungen auf DIY-Basis gelegentlich zu leiden, aber du musst auch berücksichtigen, dass vielen kleinen Bands und Labels oftmals die nötigen Mittel für ein sauber produziertes Studioalbum fehlen. DIY bedeutet für mich, alles selbst in die Hand zu nehmen – vom Songwriting, über die Aufnahme bis hin zur Covergestaltung. Tja, und da wir allesamt keine ausgebildeten Profis in all diesen Bereichen sind, haben viele dieser Veröffentlichungen einen leicht dilettantischen Touch, der aber auch eine gewisse persönlichkeitsnahe Ehrlichkeit gegenüber dem Hörer versprüht. Bands wie Perkele oder Rabauken bereiten meiner Meinung nach allerdings den nötigen Boden, aus der sich eine deutlich spürbare Grauzone entwickelt, die Gedankengut wie Patriotismus, Homophobie oder Sexismus hervorbringt. Mag sein, dass du ein vernünftig denkender Mensch bist und diese Bands nur aufgrund der angeblich ach so tollen Musik anhörst, allerdings wird den Klängen dieser Combos auch von vielen geistig nicht allzu fitten Schmalzbirnen gelauscht, die mit der Zeit den in derartigen Songs besungenen Dreck verinnerlichen und ihr Denken ohne zu hinterfragen darauf ausrichten. Außerdem gibt es so viele andere gute Punkkapellen – warum sollte ich dann diesen Müll über mich ergehen lassen?! Auch teile ich nicht unbedingt den zweifelhaften Humor derartig überflüssiger Fraktionen wie den Kassierern oder der Lokalmatadore. Ich kann es allerdings auch gut nachvollziehen, dass mensch nicht immer gewillt ist, sich über sämtliche eigenen Taten den Kopf zu zerbrechen. Jedoch sollte mensch immer darauf bedacht bleiben, diese gesellschaftsdominierende Inkonsequenz und Ignoranz nicht allzu sehr fortschreiten zu lassen, denn somit wäre mensch nichts weiter als ein weiteres graues Zahnrad in dieser Gesellschaftsmaschinerie! Ich will auch keineswegs von mir behaupten, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben und vertrete auch nicht die Absicht, anderen vorzuschreiben, was Punkrock ist und was nicht – schließlich definiert sich Punkrock, wie du schon richtig erkannt hast, größtenteils aus Individualität – auch in geistiger Hinsicht! Allerdings erhebe ich mit meinem Fanzine nicht den Anspruch auf Objektivität – vielmehr handelt es sich bei dieser Scheißhauslektüre um ein Spiegelbild meiner eigenen und somit automatisch subjektiven Haltung gegenüber Punkrock, stets in der Hoffnung, anderen Denkanstöße vermitteln zu können...



"Nachtgedanken"

Jens 233°

I´m tired of this city,
All this toll and strife,
Trying to cross the boulevard.
Playing Frogger with my life.
Frogger with my life.

G.Graffin

1

Letzter Winter: Es schneit einfach nicht. Schnee würde alles etwas erträglicher machen. Ich arbeite Nachtschicht im Werk und zaubere Stoßstangendeformatoren. Ich hasse es abgrundtief. Gegen zwei Uhr nachmittags wache ich auf und kann die Sonne schon beim Untergehen beobachten. Stunden später hab ich meinen Blaumann an, trage die schweren Arbeitsschuhe und schlurfe unmotiviert zu meinem Volvo. Während sich die ganze Stadt in die Betten verzieht, fahre ich zum Schichtwechsel. Bei der Arbeit muss ich dann zwei Paar Handschuhe tragen, weil die verfickten Teile so heiß aus der Maschine kommen, dass ein Paar bei weitem nicht ausreicht um vor Brandblasen zu schützen. Ohrstöpsel sind Pflicht, aber um die Staubmaske muss ich mich jedes mal selber kümmern. Vorgeschrieben ist sie nicht, ohne sie aber kann man sich abends pfundweise die schwarze Schlacke der Schweißmaschinen aus der Nase popeln. Ich bin Zeitarbeiter, folglich habe ich eine Magnetkarte, die die Tür neben dem Werkstor öffnet. Entweder ich warte so lange draußen in der Kälte, bis mich ein Kollege reinlässt, der auch zur Arbeit muss, oder ich darf über den verdammten Zaun klettern. Bin spät dran, durfte klettern. Wie gesagt ist es in der Halle nervenzerfressend laut vom ewigen Scheppern der Blechteile und dem ewigen, monotonen Stampfen der tonnenschweren Stanze, die wie eine widerliche Ameisenkönigin Tag und Nacht ihre verdammten Eier aus Metal gebärt. An der Maschine bist du einsam. Ich packe eine Stoßstange in den Automaten, rechts und links einen unterarmlangen Deformator und schlage auf den untertassengroßen, roten Knopf rechts neben mir. Das Ungeheuer schluckt mit einer Bewegung als ob wenn sich in Filmen der Kamin wegdreht und einen geheimen Raum offenbart das Teil, nur um mir eine neue, leere Lade zu präsentieren die ich erneut bestücken darf. Währenddessen verrichtet der Roboter hinter der Scheibe seine funkensprühende Arbeit. Ist auch die zweite Lade voll, beginnt ein nicht enden wollender Kreislauf von beladen, entladen, bestücken, ausräumen, zeugen, gebären - im elf Sekunden Rhythmus - acht Stunden lang. Ich spiele in Gedanken Lieder Note für Note durch, singe lauthals und niemand hört mich oder sieht, wie sich mein Mund unter der Maske bewegt, ich rauche unglaubliche Mengen vor der Arbeit und werde erst gegen drei/vier Uhr morgens einigermaßen nüchtern, ich habe immer ein Auge auf der Uhr, eins auf dem Zähler der Maschine und rechne, wie viele Teile ich in der Minute schaffe, in der Stunde, am Tag, in der Woche. Ich schaffe maximal 750 am Tag. 200 Stück über dem Minimum. Die anderen mögen mich deswegen nicht. Scheiß drauf. Ich versuche nur nicht durchzudrehen. Bin kurz davor. Schichtende ist nicht viel besser. Das Werk kotzt mich einfach aus und ich versuche, schnell nach Hause zu kommen und betrunken zu werden, bevor die Vögel anfangen zu zwitschern. Dann ist es nämlich mit dem Schlafen immer vorbei bis zum Nachmittag. Am meisten leiden meine sozialen Kontakte unter der Scheiße. Ich sehe keine Sau, hänge nur zu Hause und löse mich auf. Der nächste Tag ist haargenau der selbe wie der vorherige. Es unterscheiden sie nur Nuancen. Die Wochenenden sind keine Rettung, grad mal ein schmaler Streifen am Horizont, auf den man wie wahnsinnig zukriecht, nur um dann bitter enttäuscht zu werden, wenn man ihn endlich erreicht hat. Abends beim Einsteigen ins Auto steht sie kurz , nur für einen einzigen Augenblick, am Ende der Straße und fixiert mich. Eine Szene wie aus einem Italowestern verfolgt mich dann den ganzen Tag. Ein irre schneller Schnitt von ihrer schemenhaften Erscheinung zu einer Totalen ihrer eindringlichen, dunklen Augen. Wenn ich früh Morgens die Landstraße entlang fahre, spüre ich, wie sie mich durch den Rückspiegel abschätzend anschaut. Zu flüchtig für eine bewusste Erinnerung, aber deutlich genug, um mir jetzt ein Dejavue zu bescheren. Weil sie jetzt nämlich im Schneidersitz mitten auf meinem flachen Wohnzimmertisch sitzt und mich mit den selben tiefschwarzen Augen anschaut, die nur aus einer onyxfarbenen Iris zu bestehen scheinen die ständig in Bewegung ist, als wäre sie aus schwarzem Quecksilber. Sie hat nicht geklingelt, ich habe die Tür nicht geöffnet. An diesem Sonntagabend war ich einfach am Schreiben, die Zimmertür geht auf und vor mir steht - SIE. Sie geht lautlos und ohne mich eines Blickes zu würdigen zum Tisch und räumt ihn mit einer weit ausholenden Bewegung ab. Als sie sich dann setzt, sehe ich dass ihre Füße sauber sind, obwohl sie keine Schuhe trägt. Sie verschränkt die Beine, legt die Ellenbogen auf ihre Schenkel, faltet die Hände und fixiert mich. Ihre Jeans war wohl mal blau, muss aber in den letzten Jahren jede Farbe verloren haben. Ihr kurzärmliges Hemd ist so schwarz wie ihre Haare. Sie trägt einen Strengen Zopf mit Pony und erinnert mich an Patricia Arquette. Ihr Lippenstift ist viel zu rot und der Raum ist durch ihre Anwesenheit mit einem



säuerlich-süßem, abstoßenden und doch verführerischem Duft erfüllt. Sie hat bei der Tischabräumaktion den vollen Aschenbecher und ne Tasse mit kaltem Kaffe unachtsam in Richtung Fernseher befördert. Die Brühe ist zu einem hässlichen dunklen Fleck eingesickert und den Aschenbecher kann ich auf den ersten Blick sogar nicht mehr sehen. Das große Palmengewächs neben meinem Fenster beginnt langsam die Blätter hängen zu lassen. Sie werden gelb und fallen ab. Ich bin mir sicher, wenn ich ein Glas frische Milch auf den Tisch stellen würde, es wäre binnen Sekunden sauer und ungenießbar. Sie ist von diesem Schlag Menschen die Kerzen, wie von Geisterhand erlöschen lassen, einfach nur indem sie den Raum betreten. Mit ihren langen, feingliedrigen Fingern fischt sie ein Blättchen aus der Packung und dreht sich eine beachtlich voluminöse Zigarette. Ihre Zunge blitzt kurz auf als sie den Klebestreifen anleckt Ich frage mich währenddessen, wie die Menschen die ganze Zeit ein so falsches Bild vom Aussehen des Bösen gehabt haben können? Warum sollte der Teufel gehörnt, mit Pferdefuß und Schwanz auflaufen? Wie soll der Untergang denn anders daherkommen als in Gestalt der Sünde auf zwei Beinen? „Lass uns fernsehen“, sagt sie und setzt sich neben mich aufs Bett. Ihre Stimme ist wie ein schwerer Rotwein an einem schwülen Sommertag. Das TV springt an und ein 24 Stunden Nachrichtensender zeigt Amateurbilder der Flutkatastrophe. Auf ihrem Gesicht breitet sich ein wunderschönes Lächeln aus und ihre Lippen entblößen absolut symmetrische, weiße Zähne. Sie streicht mir wie einem kleinen Kind über den Kopf und sagt mit fester Stimme: „Siehst du? Es geht schon los mit der finalen Kettenreaktion. Die Welt ist zerbrechlich, findest du nicht?“ Sie lächelt immer noch und legt ihren Kopf auf meine Schulter, als wären wir ein Liebespaar beim gemeinsamen Feierabend-chillen. „Und das ist erst der Anfang mein süßer Schatz“.

2

Die Tage sind einfach zu kurz. Bevor ich wieder Herr über meinen Körper bin und es schaffe, die Augen offen zu halten und eine kopfschmerzfreie Position gefunden habe, hat die Sonne schon ihre Bahn vor meinem Fenster gezogen, um sich langsam wieder vor mir zu verkriechen. Wie immer. Der Fernseher dudelt vor sich hin seit ich vor ein paar Stunden ins Bett gegangen bin. Es ist Neujahr. Scheiße…alles Geld was ich gestern eingesteckt habe, hat sich in einen Kater aufgelöst und das Pepp lässt mich einfach nicht einschlafen. Kiffen hilft nicht. Eigentlich will ich am liebsten raus. Mucke machen oder irgendwo Frühstücken (obwohl ich eh nur schwarzen Kaffee und Obst will und vertrage), aber das Telefon ist still und mir fehlt der Antrieb, jemanden anzurufen. Mein Tabak ist so gut wie alle, der Rest staubtrocken. Ich ziehe mich also schnell behelfsmäßig an, putze mir die Zähne, gehe raus, ziehe die Tür zu und greife prüfend nach meinen Schlüssel. Er befindet sich nicht dort wo er sein sollte - in meiner Tasche, sondern eher mitten auf dem Wohnzimmerboden, wo ich ihn heut Nacht achtlos habe fallen lassen. Ich verfluche mich wortlos wegen meines miserablen Gedächtnisses und meiner Zerschossenheit während ich in Richtung Telefonzelle trotte. Das einzige Geldstück was ich bei mir habe ist ein Euro. Für ein zehn Sekunden Gespräch mit meinem Vater damit er mir den Zweitschlüssel für meine Wohnung bringt, reicht es. Nun warte ich und beobachte die wenigen Gruppen von Menschen, die über den mit Knallerresten bedeckten Marktplatz schlendern. Mir wird schmerzhaft bewusst, dass die Läden heute ja nicht auf haben und ich mich in ein paar Stunden mit meinem knurrenden Magen auseinander setzten muss. Außerdem kommt bald Besuch und ich habe nichts zum anbieten außer Leitungswasser, Senf und Gras. Nicht sehr sexy… Der Austausch Nichts gegen den Schlüssel geht ohne Probleme über die Bühne, ich ziehe den Reißverschluss meiner Jacke bis oben zu, vergrabe die Hände in den Taschen und gehe wieder nach Hause. Ich fühle mich noch seltsamer als vorher. Ich hasse es, wenn er betrunken ist. Dann erinnert er mich viel zu sehr an mich selbst. Ich hole meine Autoschlüssel und besorge mir Tabak an der Tanke. Der Kaffee anschließend ist sehr stark, also gönne ich meinem Magen eine Banane, damit ich mein Magengeschwür noch so lange wie möglich herauszögern kann. Seit Tagen lebe ich von Bananen, Kaffee und Milch. Und ich finde einfach keine Ruhe. Es ist, als wären in mir ein Perpetum Mobile, das nicht aufhört zu laufen und meinen Geist mit nicht enden wollenden Intentionen, Sehnsüchten und Grübeleien überflutet. Welch Verschwendung. Zu viel Energie, zu wenig Kanäle. Ich will Musik machen, jetzt. Ich tätige zwei Anrufe, erreiche aber niemand. Neujahr. Scheiße.

3

„Es gibt keinen Teufel, keinen Himmel und vor allem keinen Gott, weißt du?“ Der Fernseher läuft seit Stunden

und wir haben die ganze Zeit kein Wort geredet. Jetzt legt sie los: „…Es gibt natürlich auch keinen freien Willen. Wenn du mit dem Gott-Ding abgeschlossen hast und dich mal dem Umstand zuwendest, dass jedermann denkt, er würde denken, dabei wird ihm aber erst im nachhinein bewusst, was er grad getan hat. Das ist viel schwerwiegender als die Nichtexistenz einer omnipotenten, nicht greifbaren Macht in Gestalt von Charlton Heston. Ganz zu schweigen von all den anderen lustigen esoterischen Zirkeln auf dieser Welt.“ Sie lächelt und trinkt ihr Bier in einem Zug aus. Dann wendet sie langsam den Kopf zu mir, fixiert mich mit ihren tiefschwarzen Augen und sagt mit tonloser Stimme. „Kannst du dir vorstellen, was für eine Folter der freie Wille sein kann? Unabhängig zu sein? Sich seiner Entscheidungen vollkommen bewusst zu sein und sie wirklich zu durchdenken? Nicht nur ein Sklave des Unterbewussten sein? Das einzige was mich als freies Wesen auszeichnet der Umstand ist, dass ich mir meiner Existenz bewusst bin. Quasi ist die Königsdisziplin des freien Willens der Freitod. Das bewusste Beenden des eigenen Lebens als Ausweg aus einer unlösbaren Konfliktsituation ist einfach ein überwältigendes Beispiel der Fähigkeit frei zu Entscheiden. Und danach wird nichts sein mein Freund. Überhaupt nichts. Was dich und mich zu dem macht, was wir sind, zu diesem denkenden, fühlenden und handelnden Wesen, all das verschwindet für immer im Nichts, wenn dein Herz aufhört zu schlagen, kein Blut mehr Sauerstoff transportiert und die kleinen elektrischen Ströme in deinem Gehirn nicht mehr fließen und deine Persönlichkeit schlicht und einfach aufhört zu existieren. Alle anderen Theorien sind irrationale Produkte der Angst vor dem Ende der Dinge. Alles ist vergänglich. Nichts bleibt für immer. Wir sind alle nur eine Ansammlung von Aminosäuresequenzen, mit dem einzigen Unterschied, dass wir wissen, dass wir sind, was wir sind. Jedenfalls vermuten. Im Gegensatz zur Miezekatze halt. Allerdings bringt mich das wieder zum Anfang, nämlich, dass du zwar weißt, dass du da bist, aber einfach nicht so frei entscheiden kannst, wie du es gerne hättest und vor allem nicht, wie du dir einredest. Alles Lug und Trug. Scheiße, ich glaub ich bin langsam betrunken. Hast du was zu Rauchen?“

4

Wir teilen die Flasche Wein auf zwei Gläser und läuten Silvester ein. Wir sind zu dritt und haben Streichhölzer gezogen. Einer muss fahren. Es dauert ne halbe Stunde bis wir da sind. Wir reden ununterbrochen. Der Laden ist so leer, wie ich es noch nie gesehen habe und die Musik ist himmelschreiend scheiße. Es ist halb zwölf. Trinken ist Dreck, aber die Dinge nehmen einfach so ihren Lauf. Bier. Wach bleiben. Tequila. Wach bleiben! Wodka-O. Wach sein!!! Entscheidungen kommen aus dem Bauch, Themen fliegen von irgendwo her zu. Würde man mich an diesem Punkt der Geschichte erschießen, würde der Mann vom Bestattungsinstitut das Lächeln nicht mehr von meinem Gesicht kriegen. Aber alles ist halt vergänglich und die Zeit arbeitet gegen mich. Kurz vorm ersten Morgengrauen des neuen Jahres ist die Flucht vorbei und der Weg ins Loch beginnt wieder. Noch ein wenig das tiefe, angenehme Blau im Bauch behalten und die Gedanken schweifen lassen in der Unverfänglichkeit der nächtlichen Stadt, die in gelbe und weiße Lichter getaucht, an mir vorbeihuscht - und langsam, tief einatmen. Luft anhalten. Ausatmen. Die Stadt beruhigt mich, wenn sie so daliegt und schläft. Es wird nicht mehr geredet und es gibt auch keine Musik. Alles alle. Die Gedanken werden kürzer. Ich sehe ihr Gesicht. Sie hatte dunkle Augen und schwarze Haare. Seelenlose Telefonnummern in einem seelenlosen Gegenstand.

5

„Die Menschheit ist das Krebsgeschwür der Evolution. Cogito ergo sum – ich denke also bin ich. Das alles scheint ein unbeabsichtigter Nebeneffekt der Entwicklung effizienterer Wege zum Überleben und Anpassen durch Selektion zu sein. Irgendetwas ist schief gelaufen in diesem perfekt eingespielten und wundervollern System der natürlichen Entwicklung. Als dieses Säugetier, genannt Mensch, anfing zu verstehen, war das der Anfang vom Ende. Er mutiert wie eine Krebszelle, er bildet überall Metastasen und zerfrisst den Körper der Welt, um nur tote, giftige Masse zu hinterlassen. Verbrannte Erde, die gesalzen wird - auf dass nie wieder etwas wachsen kann. Um sein Leben zu rechtfertigen, erschafft er sich selbst die abgefahrensten Götter und legt sich die grausamsten Dogmen auf. Religion ist doch nichts anderes als der klägliche Versuch eines eingeschränkten Geistes den Fakt des Eingebundenseins in unveränderliche Systeme, die einem Ameisenhaufen ja nicht fremd sind. Nur wir erfassen ansatzweise den Irrwitz unserer Existenz in unser selbst erschaffenen Hölle - was ja der Ameise zum Glück erspart bleibt. Und was du deinen gesunden Menschenverstand nennst, ist zerbrechlich. Es kann einfach so zerbröseln. Die ganze Welt wie sie aufgebaut ist, mit all den Abertausenden von ineinandergreifenden Zahnrädern, die niemals still stehen dürfen, weil sonst das absolute Chaos und der Rückfall auf eine Entwicklungsstufe von vor zehntausend Jahren Erfolgt. Fragil wie ein Sektglas. Glaubst du wirklich, dass das Wissen um die Krümmung der Raumzeit durch massenreiche Körper irgendetwas ändert? Eine wirkliche Erkenntnis darstellt, wie alle dir weiß machen wollen? Das Energie gleich Masse mal Lichtgeschwindigkeit ein Schlüssel zu irgendetwas ist? Der Krebs weiß doch lediglich nur um seine elende, parasitöse Existenz und versucht, sich zu rechtfertigen und seinen Platz in der Welt zu finden, den es aber lange schon nicht mehr gibt. Mensch ist Gott und Gott ist Mensch. Nur er kann es nicht erkennen, weil er blind ist durch den Versuch zu sehen. Ghandi hat mal gesagt durch dieses Auge um Auge-Ding sind letztenendes alle blind. Nenn mich ruhig einen Misanthrop, aber meinetwegen könnten wir uns alle den letzten großen Blitz, die Finale Krankheit oder den alles ins Chaos stürzenden Börsenkrach geben und uns ein für alle mal von dieser lächerlichen Existenz befreien. Hast du noch Bier?“ Ihr Brustkorb hebt und senkt sich wie wild als sie sich so in Rage redet. Mir kommen räudige Gedanken. Sie dreht eine Tüte. „Aber es dauert ja nicht mehr lange, dann ist das alles egal.“ Dann zündet sie die Lunte, inhaliert tief und schaut wieder TV.



6
Vor einem Jahr. Ich gehe durch die Pariser Innenstadt am Silvesterabend. Es ist sehr kalt, es schneit etwas. Die Stadt glänzt vom Weihnachtsschmuck und die Menschen fliegen an mir vorbei. Ich liebe Städte. Ich liebe fremde Sprachen. Ich fühle mich lebendig. Doch leider auch allein. Die Metro ist nachts so voll, dass wir nicht mehr mitfahren können und so müssen wir eine lange Strecke bis zur anschließenden Linie zu Fuß bewältigen. Die Nacht vergeht ohne irgendeine Besonderheit. Eine von vielen. Es ist egal, wo man sich befindet, es ist immer das selbe. Am nächsten Tag: Vergnügungs-KZ Disney World. Im Schnee. Frierende Angestellte, die sich wünschen, bei ihren Süßen oder ihrer Familie zu sein. Ich befinde mich im Fühl-Kino aus Brave New World. Leider habe ich kein Soma. Ich hasse Achterbahnen und ich hasse Themenrestaurants. Wir essen in einem Loony Toons Burger-Shuppen, es ist teuer und schmeckt beschissen. Lisa Simpson hat sinngemäß mal gesagt: Disney hat alle Liebe und alles Mitgefühl dieser Welt aufgekauft und gibt sie nun in kleinen Bröckchen zur Weihnachtszeit wieder raus. Gegen Cash natürlich. Ich scheiße auf das verfickte Cinderellaschloß. Ich muss an die Jungs und Mädels denken die jetzt in der großen Stadt rumrennen und auch auf Silvester scheißen, weil sie keinen Platz zum Pennen haben und Angst haben, nüchtern die Kälte ertragen zu müssen. Wie viele Menschen werden heute Nacht wohl erfroren sein während alle gesoffen und gefeiert haben? Wenn man so etwas vergessen will muss man wohl nach Disney World fahren. Just like i did. Warum bin ich hier? Will ich überhaupt hier sein? Nein. Aber ich bin trotzdem hier. Allein im Kopf. Seelenlose Wesen in einer seelenlosen Plastikwelt die mir die Luft abschnürt, mich erstickt. Mir brennen sich Schablonen ein. Schablonen für meine Auffassung von Wärme, Romantik und Liebe. Schablonen der Firma. Klassische Konditionierung. Hypnose. Und wo steh ich heute? Ein Jahr vergeht, ohne dass sich etwas ändert. Scheiße. Irrsinn ist nur eine Frage der Auslegung. Ist irre, wer sich einer kranken Gesellschaft nicht anpassen will? Weist mich ein…

7
„Freud hat gesagt, das Es ist das Pferd und das Ich der Reiter. Ich sag dir mein Süßer: Du hast nie gelernt zu reiten. Du hältst dich panisch und voller Angst, ohne Sattel fest und weißt nicht einmal was für ein Tier du reitest." Sie öffnet eine Flasche Bier mit dem Ring an ihrem Mittelfinger und deutet auf den Fernseher. Der Nachrichtensprecher: „…dass parallel zum Seebeben das eine Flutwelle ausgelöst hat, die über eine halbe Million Menschen das Leben gekostet hat, im arabischen Raum die Spannungen in einen offenen Konflikt gemündet haben. Nachdem der Israelische Geheimdienst aus Vergeltungsaktion für einen Selbstmordanschlag in einem Schulbus die Spitze der PLO durch einen gezielten Raketenangriff größtenteils getötet hatte, zündeten unbekannte eine „schmutzige" Atombombe in der Innenstadt von Tel Aviv. Zwei Kilo Plastiksprengstoff verteilten 500 Gramm Strontium 90 über das gesamte Stadtgebiet und verseuchten es für die nächsten Generationen. Amerikanische Kräfte befinden sich nun in Afghanistan, Israel, Irak, Iran, Sudan, Saudi-Arabien und Syrien in offenen Kampfhandlungen mit islamischen, staatlichen und unorganisierten Kräften. Seit einer halben Stunde herrscht in den USA Defcon 5. Die NATO hat eine Sondersitzung einberufen und China mobilisiert seine Truppen da es auch in Tschetschenien, Weißrussland, Georgien und Kasachstan zu offenen Kampfhandlungen gekommen sein soll und die Volksrepublik sich bedroht fühlt. Nord-Korea führe, wie China nun vor Taiwans Küste, an der Grenze des Süd-koreanischen Hoheitsgewässers Flottenübungen und Raketentests durch um Stärke zu zeigen. Der Weltmarkt reagiert panisch mit nie gesehenen Kurseinbrüchen durch Panikverkäufe. Millionen von Groß- und Kleinanlegern werden in den nächsten Stunden ihre gesamte Habe verlieren." Ich schaue ungläubig zum Fernseher und frage mich, was in den letzten Stunden bloß mit der Welt passiert ist. „Du brauchst keine Angst haben mein Schatz, bald ist alles vorbei.", sagt sie und nimmt mich zärtlich in den Arm und küsst mich leidenschaftlich. Unser erster Kuss. Sie schmeckt nach absolut nichts und ihre Lippen sind die kalten Lippen einer Toten.

8
Sachen, die mir zu denken geben. Wir fahren zu dritt nach Georgs-Marien-Hütte bei Osnabrück, um uns Crust/Hardcore um die Ohren hauen zu lassen. Nach ein paar Bands gehen wir raus, um im Auto etwas Durchhaltevermögen nachzuladen. Auf dem Rückweg

schließt sich uns ein schlaksiger, dunkelhaariger Hamburger Junge an. Wir kommen ins Gespräch und gehen zusammen bis zum Bühnenrand. Sie ist ca. 1.50 Meter hoch und es gibt natürlich keinen Graben. Wir tanzen wie wild. Arme, Beine und Leiber fliegen. Ich spüre die Menschen um mich herum, habe meine Augen geschlossen und lasse meinen Körper von der Meute und der Musik einfach unsanft dahintreiben. Wenn ich jemals frei war, oder je seien sollte, dann hier zwischen diesen Fremden. Ich lasse mich vollkommen fallen, genieße die Musik, die Menschen, die Drogen, mich. Als ich kurz die Augen öffne um meine Flasche ohne Sauerei zu meinem Mund zu führen, blicke ich ihr das erste mal in die Augen. Haut wie Elfenbein, Haare und Augen wie die Nacht. Alles bewegt sich, sie steht still. Sie ist der Mittelpunkt des Orkans. Der Punkt, an dem die Welle bricht. Der Strudel der mich in die Tiefe reißt. Mein neuer Hamburger Kollege klettert zum diven auf die Bühne, ohne dass ich etwas davon merke. Währenddessen setze ich mein nettestes, tausendmal geübtes Lächeln auf und proste ihr zu. Sie deutet mit der Flasche Richtung Bühne und fährt sich mit der anderen Hand horizontal über den Hals, als würde sie einen sauberen Schnitt machen. Sie lächelt seltsam. Eher allwissend als flirtend. Ich wende mich von ihr ab, der Bühne zu und sehe noch wie er abspringt, die Arme ausbreitet, mit einer leichten Schraube zwischen allen suchenden und greifenden Händen hindurch gleitet und durch die Musik unhörbar, bäuchlings auf den Boden aufschlägt. Sein Kopf schnellt durch den Aufprall erst wieder vom Boden zurück nach oben, wird aber durch die Verankerung mit der Wirbelsäule gehalten und liegt nun, nach links verdreht, zwei Schritte vor mir. Ich fasse ihn an, will ihm hoch helfen. Er ist absolut ohne jede Körperspannung. Seine Augen sind auf. Sie tragen ihn weg. Ich gehe kotzten, hole auf dem Rückweg Bier für die Jungs und mich und halte Ausschau nach der geheimnisvollen Fremden. Kann sie nicht finden. Scheiße.
Ich gehe zurück in den Pit und kämpfe, bis ich mich nicht mehr bewegen kann. Die Fahrt zurück scheint wie im Flug zu vergehen, ich bin absolut aufgekratzt und liege diese Nacht noch lange mit offenen Augen im Bett und starre in die Dunkelheit.

9

Es ist weit nach Mitternacht. Ich bin heillos breit und sie wird immer verführerischer. Die Nachrichten sind beängstigend und ich fange an, mir wirklich Gedanken zu machen. Die Situation ist sehr unwirklich. „Willst du ein Zitat von Georg Orwell? Wollen sie sich ein Bild der Zukunft machen? Stellen sie sich einen Stiefel vor, der ein menschliches Gesicht zertritt – für immer. Verstehst du? The masses of humanity will always have to suffer. Na ja, eigentlich nur bis morgen. Genauer gesagt bis heute.“ Sie schaut auf die Uhr an meiner Zimmerwand. „Weißt du, die menschliche Existenz ist ein absolut unsinniger Selbstläufer. Wir suchen nur nach einer Rechtfertigung unseres Lebens, weil wir nicht begreifen können, dass wir Leid, Kummer, Entbehrung, Hunger und Kälte ertragen müssen. Das Leben ist Entbehrung und nie endende Sehnsucht. Das ist einfach so. Nur weil wir uns Gedanken darüber machen können, heißt dies nicht, dass Poesie, Musik, Medizin, Mathematik, Politik oder Linguistik uns zeigen könnten, woher wir kommen und wohin wir letztendlich gehen. Sie sind nur Gedankenspiele und verzweifeltes Selbsterfassen. Je mehr Erfahrungen wir sammeln, desto mehr Fragen haben wir. Warum? Woher? Wann? Wohin? Wir sehen den Sinn in der Kuh, indem sie geboren, gefüttert, entweder gequält oder liebkost und letztendlich gegessen oder gemolken wird. Der Sinn des Baumes ist es, entweder Sauerstoff zu produzieren oder zu Papier zu werden. Gottes Sinn ist es, unserem Leben Rechtfertigung zu gewährleisten, Kriege zu Rechtfertigen und den Menschen auszureden Kondome zu benutzen, damit immer mehr Leute in den Himmel kommen. Und was machen wir? Uns vermehren. Und versuchen gegenseitig zu erklären, warum grade wir, unsere Gemeinde, unsere Firma, unsere Hälfte der Welt, unsere Religion, unsere Rasse oder sonst irgendein Shit das Recht und die Pflicht hat, auf dieser Welt zu existieren. Aber bald, wenn das Chaos eskaliert wie noch niemals zuvor, dann wird der Faktor Mensch auf ein erträgliches Maß dezimiert und kann sich in den Ablauf der Natur einfügen, ohne eine destruktive Krebszelle zu sein. Hungersnöte, chemische und biologische Waffen sind großartig, weißt du? Sie vernichten die gesamte ansässige Population, ohne der Umgebung großartig zu schaden. Perfekte Schädlingsbekämpfung quasi. Ich hab nen Film gesehen. Da stand auf einmal n alter Schwarzer mit Latzhose und Vollbart in der Wüste, mit nem Schild aus Holz. Auf dem Schild war mit schwarzer Farbe geschrieben: “Ask me about the lord, jesus and the satan.” Als nächstes deutet er verzweifelt mit beiden Armen immer wieder auf den Boden und schreit mit schriller Stimme: „Mein Name ist Louis. Ich bin kein Zauberer, aber ich weiß die Wahrheit! Es ist nicht nötig zur Hölle zu fahren. Dies ist die Hölle! D I E S H I E R I S T D I E H Ö L L E !!! – Gibt dir das nicht zu denken mein Schatz?“

10

Das Zimmer versucht immer, mich zu fressen. Es zersetzt mich. Ich verfaule langsam in meinem beschissenen Sessel. Der süße Rauch schwebt durchs Zimmer, lässt das Sonnenlicht sichtbar werden und hilft mir nicht gerade, meinen Arsch hoch zu kriegen. Ich ziehe mich an und fahre in Richtung Proberaum. Die Stadt ist in die klare Kälte eines Januarvormittags gehüllt und die Sonne blendet mich durch die stumpfe Frontscheibe des Volvos. Ich drehe eine ausufernde Runde durch die Stadt und lasse die Stimmung auf mich wirken. Der Kaffee war sehr stark und die Musik beschleunigt meinen Puls. Ich habe wahnsinnig Lust, gleich Gitarre zu rotzen. Am besten ist Musik, wenn man sie nicht nur hören, sondern vor allem, spüren kann. Ein paar Kiddies haben schon Schule aus und wanken mit ihren viel zu großen Rucksäcken Richtung Hause. Flashbacks überkommen mich. Wenn man sich erinnert, ist die Zeit relativ. Gedanken an meine Kindheit machen mich immer melancholisch. Warum weiß ich nicht. Sie war doch eigentlich schön. Oder nicht? Ich glaub, es ist eher der Neid auf diese süße Unwissenheit in Bezug auf die Abgründe des Lebens. Eine dunkle Vorahnung mag ja vorhanden sein, aber die Komplexität und Unausweichlichkeit des ganzen Elends bleibt im

Verborgenen. Shit. Schon wieder melancholisch. Ich mach die Musik lauter und fahre nun gezielt zum Proberaum. Der Truckerimbiss fliegt an mir vorbei. Ich esse kein Fleisch mehr. Ich muss schmunzeln beim Gedanken an eine fiktive Diskussionen, in der ich sage: „ Ich will mich gewaltfrei ernähren. Das heißt ich esse kein Fleisch, Obst nur wenn es freiwillig vom Baum gefallen ist und Brot nur wenn das Korn nicht gewalttätig zermalen, sondern zu Staub gequatscht wurde. Veganer Stufe Vier. Isst nichts, was einen Schatten wirft." Die Bundesstraße führt mich zur Autobahn, die Autobahn führt nach Hamburg. Ich fahre in Hildesheim ab. Süßen Tabak zu kaufen ist immer eine zeitraubende und nervige Angelegenheit. Um so besser, als alles erledigt ist. Auf dem Weg zurück verliere ich mich für einige Zeit in Tagträumen. Musik lässt meine Gedanken fliegen. Das Auto mich. Die stillgelegte Schachtanlage, die den Proberaum in ihren Eingeweiden beherbergt, liegt noch friedlicher da als die Stadt. Als der Motor aus ist, genieße ich kurz die Stille, beobachte meinen kondensierenden Atem, steige aus und drehe mir eine Kippe. Aus dem Kellerfenster klingt eine Gitarre in offener C Stimmung. Ich wende mich vom Panorama der Stadt ab, dem Backsteinbau zu und gehe durch die schwere Brandschutztür in den Keller. Der Musik nach. Die Welt bleibt draußen. Mit jeder Stufe etwas mehr. Der Keller ist sicher. Er spuckt mich stinkend und verschwitzt wieder aus in die kalte Nacht. Meine Finger pochen und meine Ohren klingeln. Im Auto brauche ich keine Musik. Ich will nicht nach Hause. Dann wäre ich da, wo ich vor fünf Stunden angefangen habe. Teufelskreis. Kann nur zu Hause telefonieren. Immer die selbe Scheiße. Ich hab sie nicht gesehen, aber sie stand eben an der Straße. Ich bin mir ganz sicher. Die Wohnung empfängt mich wie immer: ohne ein Wort. Zu Hause is es scheiße. Mein altes Problem: Ich kann einfach nicht runterkommen. Mein Mantel landet auf dem Boden neben mir. Ich fange an, Notrufe abzusetzen. Sollte eigentlich entspannen. Telefonieren. Kaffee. Einladung zum Umtrunk mit anschließendem Tanzpalastbesuch inklusive aggressiver Feiermeute. Was soll ich hier allein? Did you ever had this feeling inside your guts, to go outside and search anything that hurts? Welcome to my world my dear!

11

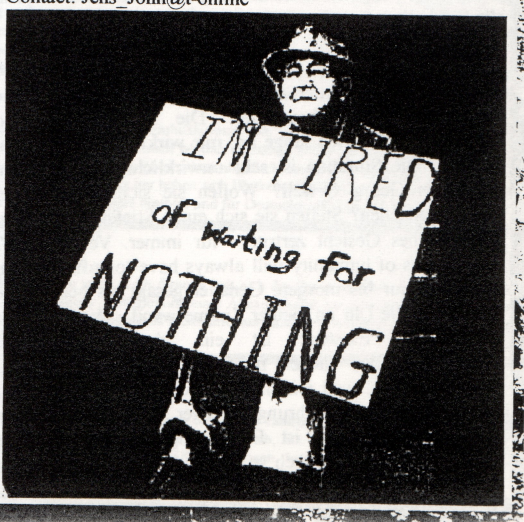
Als der Morgen graut hat sich die globale Lage noch weiter zugespitzt. In Zeiten weltweiter Vernetzung dauert es nicht lange, die Hebel in Bewegung zu setzten. Der Nahe Osten tritt entgegen aller Vermutungen als vereinte Macht auf und amerikanische Truppen und Zivilisten müssen das Gebiet fluchtartig verlassen. Zwei Atombomben explodieren auf israelischem Gebiet. Herkunft unbekannt. Keine Marschflugkörper. Vierzehn Minuten später senkt sich der nukleare Winter über das Gebiet zwischen Hindukusch und Mittelmeer in der Breite und Kaukasus und Golf von Aden in der Länge. Um 9.41 Mitteleuropäischer Zeit beginnt ein neues Zeitalter, denn ab diesem Zeitpunkt werden die Toten nur noch geschätzt. Die Lage gerät vollkommen außer Kontrolle. China ist mit Sicherheit in Taiwan einmarschiert und die Truppen der Volksrepublik sollen Bangladesh und Neu-Delhi eingenommen haben. Der Weltmarkt ist quasi nicht mehr vorhanden. Billionen Dollar sind in zerstörten Servern, fremden Taschen, Kreditgeschäften und Rüstungsetats verschwunden. Der globale Ruin ist die treibende Kraft für den großen Letzten Akt. Die Wolke hat ihren Ursprung in Brazzaville/Kinshasa. Das unbekannte Nervengift ist absolut tödlich, da es in Sekunden die Synapsentätigkeit im ganzen Körper unterbindet. Wer es freigesetzt hat, ist bis zu diesem Zeitpunkt noch unklar. Es ist aber auch vollkommen egal. Denn das Zeug ist nicht nur sehr umweltresistent, sondern auch in einer so irrwitzig großen Menge freigesetzt worden, das es nach letzten unbestätigten Expertenmeinungen, nur noch max. zwölf Stunden dauern wird, bis die Bevölkerung der Erde auf ein Minimum reduziert ist. Viele Meldungen stimmen allerdings auch nicht mehr. Ich gehe zum Fenster, öffne ein Bier und ziehe an der Tüte. Sie ist gegangen. Einfach so wie sie gekommen ist. Ist aufgestanden und ohne ein Geräusch aus der Tür gegangen. Ich weiß gar nicht genau, ob sie wirklich hier war. Ihre Lippen waren kalt. Ihre Rotweinstimme: „Verteilt doch einfach Feuerzeuge mit Mundstücken an alle, das geht schneller." Ich habe schon lange nicht mehr gelacht. Versuche mich zu erinnern wann. Während ich nachdenke, geht sie und ich bleibe allein zurück. Jetzt öffne ich die Fenster, setzte mich in meinen Sessel, trinke, kiffe und warte auf das Ende. Scheiße. Wieder nicht aus freien Stücken gehandelt. Letzte Chance verpasst. Ich atme tief ein.

Dann… Nichts,

Ende

- Unmögliches soll man auch nicht versuchen.
- Das sage nicht, sonst müsste ich dich hassen,
Und auch des Todes Hass verdientest Du.
Nein, lass du mich und meine Torheit nur,
Dies Schreckliche erleiden! Auch das Schlimmste,
Was ich muss leiden, ist ein schöner Tod.
- Wenn du´s denn willst, so geh. Ich weiß, dein Gang
Ist sinnlos…

Contact: Jens_John@t-online



Punkrock makes the world go round
Nikmat Olalim aus Israel

Ende Oktober hatte ich in der Werkstatt in Mücheln das Vergnügen, die israelische Punkband Nikmat Olalim zu sehen und zu hören. Der eigentliche Hauptact des Abends Oi Polloi steckte irgendwo auf der Autobahn fest und war komischerweise nicht zu erreichen. Somit traten also Nikmat Olalim, nachdem zuvor Chemieverseucht einen sauberen Gig abgeliefert hatten, als Hauptband auf. Vorher hatte ich von den Israelis noch nie etwas gelesen, geschweige denn gehört, umso mehr überraschte mich ihr frischer und impulsiver HC-Punk wie er Anfang der 80er meist von Amibands gezockt wurde. Für alle, die Nikmat Olalim während ihrer Europatour mit Oi Polloi verpasst haben nun dieses Interview, bei dem mir Gitarrist David Rede und Antwort stand. Clemens

Clemens: Wer sind die Mitglieder von Nikmat Olalim?
David: Nikmat Olalim sind Giora(Gesang), Tal (Bass), Yaniv (Drums) und David(Gitarre).
Clemens: Seit wann existiert jetzt Nikmat Olalim?
David: Uns gibt es seit Anfang 2002.
Clemens: Hat irgendeiner von euch zuvor in einer anderen Band gespielt?
David: Yaniv war vorher Drummer bei Kfar Saba band Agroyse Metzia.
Clemens: Wer hat eure Europatour organisiert?
David: Aga von Sunny Days Booking. Sie lebt in Prag und stammt aus Polen.
Clemens: Während der Tour habt ihr viele Konzerte in unterschiedlichen Ländern gespielt. Was waren dabei eure schönsten Erfahrungen bzw. Situationen?
David: Einer unserer besten Gigs meiner Meinung nach war definitiv in Vilnius, Litauen. Eine Menge Leute, vor allem viele Jugendliche, die sich wirklich in die Musik hineinversetzt haben und letztendlich vorgetäuscht haben die Songs zu kennen, obwohl dies offensichtlich nicht der Fall war. In Vilnius haben wir zudem mit großartigen Bands, wie z.B. SC aus Vilnius gespielt. Alles in allem eine großartige Show.
Clemens: Ihr selbst beschreibt die Band als antizionistisch. Mit welchen Konsequenzen muss man in Israel als Antizionist rechnen und wie kommen die Repressionen staatlicherseits zum Ausdruck?
David: Wenn wir sagen, dass wir eine anti-zionistische Band sind, bedeutet es vor allem, dass alle Mitglieder in irgendeiner Form aktiv gegen das totale Ideal vom Jüdischen Nationalismus, mit dem daraus folgenden Ultramilitarismus und den Konsequenzen für sowohl Israelis als auch Palästinenser, einstehen. Wir wiedersetzen uns der Besetzung in all ihren Formen und versuchen, Verbindungen und Freundschaften zwischen Israelis und Palästinensern zu knüpfen. Es gibt keine präventive Repression gegen unsere Ideen, aber wenn manchmal illegale Aktionen, wie die Zerstörung des Sicherheitszauns, ablaufen, muss man natürlich eine Gefängnisstrafe in Kauf nehmen (wenn man ertappt wird). Ein weiterer Aspekt ist die Ablehnung des Einzugs zum Militär, der vorgeschrieben ist. Dafür können wir dann bestraft werden, wie unser Sänger Giora, den schon eine Gefängnisstrafe erwartet, wenn er nach Israel zurückkehrt
Clemens: In Deutschland hat sich die Antifaschistische Aktion gespalten. Beide Seiten streiten sich, ob es antisemitisch ist, den Staat Israel zu kritisieren (speziell der Umgang mit den Palästinensern). In meinen Augen erscheint das Ganze als lächerlich. Was denkst Du über diesen Disput?
David: Es fällt mir schwer mich auf eine Seite in diesem Disput zu stellen, weil viele Menschen sagen, man muss generell erst mal verstehen, was in der Öffentlichkeit und den Medien in Deutschland vor sich geht, um auch diesen Streit zu verstehen. Für mich scheint, es herrscht eine zu hohe Überempfindlichkeit, was dieses Thema betrifft. Ich verstehe nicht, warum sich die deutsche Linke (sowohl pro Israel, als auch pro Palästina) derart mit diesem Konflikt beschäftigt. Es existiert genug anderer Scheiß in der Welt. Trotzdem glaube ich Kritiker der israelischen Regierung als Antisemiten zu bezeichnen, ist bloß ein Weg der Vermeidung einer realen vernünftigen Argumentation und ziemlich bemitleidenswert. Allerdings zeigt genauso eine Meinung, total pro-Palästina, kein wirkliches Wissen über dieses Problem. Wir sehen diesen Konflikt nicht als einen Konflikt zwischen den beiden Völkern, sondern zwischen den Eliten wie Regierung und religiösen Fundamentalisten sowie weiteren Menschen mit Machteinfluss über Menschen, sowohl in Israel als auch in Palästina. Es sind die Eliten, welche den Hass und das Töten schüren, während die „normalen" Menschen diejenigen sind, die dafür büßen müssen.
Clemens: Nun zur Punkszene in Israel. Kannst Du mir sagen, wie lange es die Szene mittlerweile gibt?
David: Ich glaube, es gibt einige Punkbands seit den späten 80ern. In den 90ern haben sich dann weitere Bands gegründet, darunter auch die erste anti-israelische Band Nekhei Naaza. In Israel verändert sich der Zustand der Szene ständig und Bands existieren für gewöhnlich nicht sehr lang, speziell wegen der Wehrpflicht, die viele der Jugendlichen der Szene und dem damit verbundenen Way of Life entzieht.
Clemens: Wo finden in der Regel Konzerte statt? Existieren Squats?
David: Es gibt keinen wirklichen Platz für Punkrockkonzerte, nur einige Klubs, die Punkbands zulassen. In der Vergangenheit waren verschiedene Jugendzentren gute Orte für Shows, jedoch wird es immer schwerer und schwerer, solche Orte zu finden, die zustimmen. Meist haben sie eben keinen Grund, uns zu helfen und gewöhnlich nach dem ersten Konzert, wird dann einem gesagt, man will keine weiteren Konzerte mehr. Kürzlich fand ein Gig in einem verlassenen Lagerhaus statt, jedoch war das kein lang bestehendes Squat. Im Moment findet man keine Squats oder Zentren, speziell für Punkrockkonzerte vor.

Clemens: Was unterscheidet die israelische von der deutschen Punkszene?

David: Die Szene in Deutschland besteht ja jetzt schon seit vielen Jahren und es hat sich ein richtiges Netzwerk etabliert. In Israel gibt es nicht so viele Leute, die der Szene über einen längeren Zeitraum erhalten bleiben, somit können sich bestimmte Dinge über einen gewissen Zeitraum schwer entwickeln. Zudem helfen in Deutschland manche Städte den Zentren zu existieren, was sehr gut ist. So denke ich, der größte Unterschied besteht in dem nicht Vorhandensein von Konzertorten und Squats. Außerdem fehlen Leute, die Konzerte organisieren oder einfach Platten kaufen, was die Finanzen von Bands und Labels nicht gerade stärkt.

Clemens: Wie kam es zum Kontakt mit Oi Polloi?

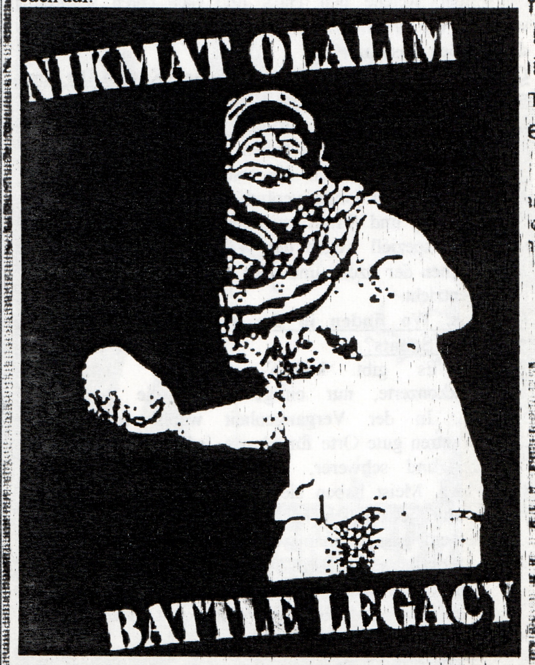
David: Oi Polloi hatten sich für die israelische Szene und israelischen anti-zionistischen Punkrock interessiert. Als sie dann ein Interview mit uns im „Reason to Believe" (Sommer 2003) gelesen hatten, entschieden sie sich, uns zu kontaktieren. So entstand dann langsam die Idee für eine gemeinsame Tour und Split-7".

Clemens: Was sind eure Lieblingsbands?

David: Vor allem Oldschool-US-Bands, wie Dead Kennedys, X oder Big boys. Von den neueren Bands mögen wir relativ junge Bands aus Kopenhagen, wie Young Wasteners und Gorilla Angreb. Natürlich haben wir uns richtig in die Musik von einigen Bands, mit denen wir auf Tour waren, verliebt, so z.B. selbstverständlich Oi Polloi und Armageddon Clock aus Finnland.

Clemens: Ein paar abschließende Worte?

David: Alle die mehr über uns erfahren wollen, sollen auf die Homepage unseres Labels http://www.gutzy.com/boshet gehen. Danke und passt auf euch auf.





Habe ich mir im Rahmen der vorangegangenen Ausgabe meiner kleinen Klolektüre die Freiheit herausgenommen, euch den Werdegang der D-Beat-Götter um Discharge etwas detaillierter vorzustellen, so habe ich mir vorgenommen, in dieser Nummer Extreme Noise Terror aus Großbritannien etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Besagte Jungs gehören gemeinsam mit Napalm Death zu den unbestrittenen Vorreitern des Grindcores und genießen dementsprechend großen Respekt innerhalb der Punk-, Crust-, Grind- und auch Metal-Szene. Die nachfolgenden Informationen zu soeben angesprochener Krachkapelle habe ich in zeitaufwendiger und mühevoller Kleinarbeit erst aus dem worldwide Web zusammengetragen und anschließend mittels meines mehr oder weniger gut ausgeprägten Schulenglischs zu übersetzen versucht, in der Hoffnung, dass mir hoffentlich keine inhaltlichen Fehler unterlaufen sind. Leider kann ich auch keinerlei Gewähr für Vollständigkeit bzw. Aktualität der unten aufgeführten Bandhistory geben, jedoch sehe ich die Anfangsphase Extreme Noise Terrors für die für unsere Interessen wichtigste und auch beste an, so dass selbige recht ausführlich Erwähnung findet.

Extreme Noise Terror gründeten sich im Januar 1985. Nachdem sie ihren ersten Gig absolviert hatten, wurden die Jungs sofort von Mansic Ears Records unter Vertrag genommen. Ihre erste Veröffentlichung war eine Split-LP mit Chaos UK, die den Titel „Radioactive" trug und sich mit Hilfe einer explosiven Mixtur aus Metal und Punk inklusive extrem brachialen Doppel-Vocals gegen die musikalisch-innovative Stagnierung besagter Genres richtete. Kurz nach dem Output der angesprochenen Scheibe wurde der ehemalige Drummer gegen Mick Harris eingetauscht, der einstmals bei Napalm Death mitspielte und sich nun bei Scorn wiederfindet. 1987 wurde zu einem wichtigen Jahr für Extreme Noise Terror, als der DJ John Peel von Radio One ein gesteigertes Interesse an dem Sound der jungen Herren entwickelte

und nach dem Besuch einer ihrer Shows letztendlich den Beschluss fasste, ihnen eine Session im Rahmen seiner Sendung anzubieten. Die daraus resultierende „Peel Session" wurde von Strange Fruit als Mini-LP herausgegeben, welche sich derartig gut verkaufte, dass eine zweite Aufnahme für diese Show geplant wurde, die jedoch nie das Licht dieser Welt erblicken sollte. Schießbudenmeister Harris wurde anschließend von Stick ersetzt, womit Extreme Noise Terror einige Wochen später ihr erstes komplettes Album einspielten, welches auf „A holocaust in your head" getauft und auf Hurt Records veröffentlicht wurde. Besagtem Longplayer schloss sich eine sehr erfolgreiche Headliner-Tour durch Europa wie auch Japan an. Kurze Zeit später erschien ihre mittlerweile dritte Peel Session, die gemeinsam mit ihrer Debütsession als Full-length-Album verkauft wurde. Nachdem sie eine weitere, ebenfalls recht erfolgreiche Europatour abgeschlossen hatten, veröffentlichten sie anfänglich ausschließlich für die japanische Punkszene das Album „Phonophobia" und organisierten eine weitere Tour durch das Land der aufgehenden Sonne, um ihre neuen Songs präsentieren zu können. Wieder einmal war es John Peel, von dem sie sich geballte Unterstützung erhoffen konnten, als Bill Drummond von The KLF während einer der Peel-Shows von dem Dasein Extreme Noise Terrors Wind bekam. Beide Bands traten daraufhin in Kontakt und Drummond fragte bei Extreme Noise Terror an, ob sie nicht den Song „3 am eternal" von The KLF aufnehmen und mit selbigem im Gepäck am Weihnachtsabend bei Topd of the Pops live auftreten wollen. Obwohl das Stück schließlich aufgenommen wurde, entschied der Fernsehsender BBC, dass die Version von Extreme Noise Terror eben jenes Songs völlig ungeeignet für die erwähnte Sendung wäre. Es kam zu einem Verbot des Lieds, was jedoch auch den Boykott von The KLF zur Folge haben sollte. Schließlich erblickte der Song als limitierte Single doch noch das Licht der Welt und gewann den Rang „Single of the week" im NME sowie im Melody Maker. Extreme Noise Terror und The KLF wurden kurz darauf gefragt, ob sie nicht Interesse hätten, auf den Brit Awards 1992 zu performen, wobei erstere der beiden Orchester nationale Schlagzeilen schrieben, als sie mit einem Maschinengewehr leere Patronenhülsen ins schockierte Publikum abfeuerten und totales Chaos während der Aftershowparty verursachten. The KLF und Extreme Noise Terror nahmen nun gemeinsam neues Material für ein Album namens „The black room" auf. Allerdings lösten sich The KLF schon recht bald auf, was die Zurücknahme sämtlicher neuer Songs von ihrer Seite aus nach sich zog. Bis zum Jahre 1993 setzten Extreme Noise Terror ihre weiteren Tourpläne in die Tat um, wobei die Band bis 1994 mehrere Besetzungswechsel durchlebte, so dass der ehemalige Schlagzeuger Pig Killer erneut die Drumsticks ergriff, sich Lee Barrett – der ebenfalls bei Disgust tätig ist – dem 4-Saiter widmete und ein neuer Leadgitarrist namens Ali die Streitaxt malträtierte. Im gleichen Jahr wurde der Entschluss gefasst, unter Earache Records ein Album zu veröffentlichen, auf dem sich ausschließlich altes Songmaterial befindet, welches jedoch in der aktuellen Besetzung eingespielt wurde, den Titel „Retro-Bution" erhielt und im Januar 1995 erstmalig in Mailordern und Plattenläden anzutreffen war. Nach getätigten Europa- und Amerikatouren erfolgte eine kurze Tournee durch Großbritannien, nach der jedoch Pig Killer wieder die Band verließ. Die somit entstandene Lücke wurde alsbald durch Was gefüllt, der ursprünglich der frühen Cradle of filth-Besetzung zugehörig war. Die Besetzungswechsel schienen kein Ende zu nehmen, so dass auch der langjährige Schreihals Phil Vane der Band den Rücken kehrte, um bei Napalm Death nach deren Trennung von Mark „Barney" Greenway einzusteigen. Barney trat sofort in Phils Fußstapfen und veröffentlichte das Album „Damage 381", welches Dank des nötigen Know-Hows des Produzenten Colin Richardson wesentlich rauer daherkommt als dessen Vorgänger. Barney kehrte anschließend zu Napalm Death zurück, verließ jedoch die Band vorübergehend erneut. Die abschließende Scheibe entstand nun wieder mit Vane am Mikro.

Bandbesetzung (ausgehend von der Originalbesetzung):

Vocals – Chainsaw
Guitar – Roaddrill
Bass – Bulldozer
Drums – Pig Killer

Discografie:

Split-LP mit Chaos UK "Radioactive" Split-LP (1986) Manic Ears Records
"The Peel Sessions" 12" (1987) Strange Fruit Records
"A Holocaust In Your Head" LP (1988) Head Eruption Records
Split-LP mit Filthkick Split-LP (1989) Sink Below Records
"The Peel Sessions '87-'90" CD (1990) Strange Fruit Records
"Earslaughter" live LP (1990) Headache Records
"Phonophobia" 12" (1991) Discipline Records
"Retrobution" LP (1995) Earache Records
"A You That Desperate" live 7" (199?) Crust Records
"Damage 381" CD (1997) Earache Records
"The Peel Sessions" LP (1998) Discipline Records
"In it for life" CD (1999) ?
"Peel sessions" CD (2000) ?
"Being and nothing" CD (2001) ?

Dies ist ein Interview mit Phil Vane von Extreme Noise Terror, welches im März 1995 telefonisch von Matt Williams geführt wurde. Wieder einmal ein dickes Dankeschön an Karo, die sich um die Übersetzung gekümmert hat!

Matt: Warum habt ihr euch entschieden, ein Best Of zu produzieren?

Phil: Wir waren nicht glücklich mit unserem alten Zeug. Dies wird als die erste amerikanische Veröffentlichung angesehen werden, denn den meisten Leuten stand nicht

alles zur Verfügung. Wir wurden von dem Gründer von Earache Records darauf angesprochen. Anfangs sagten wir nein, aber wir beschlossen später, es zu tun. Er war mit uns seit dem ersten Tag zusammen.

Matt: Würdest du sagen, dass ihr mit dieser Veröffentlichung mehr Richtung Metal geht?

Phil: Ich würde nicht sagen, dass es definitiv in die Metal-Richtung geht. Ich denke, es ist wichtig, wenn du dein Instrument besser zu spielen lernen willst, dann musst du in eine bestimmte Richtung gehen. Ich meine, Punk und Hardcore sind in diesem Sinne sehr begrenzt. Nun ja, ich glaube der Begriff Metal ist schon irgendwie richtig angewendet, aber ich sehe es eigentlich nicht als ein „Metal-Ding".

Matt: Mit der Änderung in dem Line Up...

Phil: Änderung im Line Up?

Matt: Ja, anfangs.

Phil: Ja, oh mein Gott, hatten wir da viele Veränderungen. Dies wird hoffentlich die letzte sein. Wir hatten viele Lead-Gitarristen, was der Band viel Spielraum zum Weitermachen gibt. Du weißt schon, du hast das Zeug der Rhythmusgitarre, und du verlierst nichts von der Energie oder Power. Wir bleiben bei einigen Solos, was du wahrscheinlich von der „Retrobution" sagen kannst, aber die sind nicht wie das 2- oder 3-minütige Gitarrengekloppe, das ihr kennt, sondern wie ein direkter 20-sekündiger Schlag in dein Gesicht mit einem Gitarrensolo wie bei einer typischen Hardcore-Band. Wenn man anfängt, Gitarrensolos zu spielen, denken die Leute an Heavy Metal, aber es ist nicht immer, wie man denkt.

Matt: Du bist bei Optimum Wound Profile...

Phil: Ich war.

Matt: Du warst?

Phil: Ja, ich trat vor 4 Monaten aus. Hatte keine persönlichen Gründe, es wurde nur ziemlich stressig bei ENT bzw. schien ziemlich stressig zu werden und wird hoffentlich auch noch so stressig bleiben. Es war nicht sehr nett von mir, so viel Energie in ENT zu stecken und so wenig in Optimum Wound Profile. Darum haben sie einfach einen neuen Plattenvertrag mit einem deutschen Plattenlabel geschlossen und eine neue LP veröffentlicht. Ich fühlte mich unwohl damit, für 6 Monate in der Band zu sein, als nicht darin zu sein, und darum bin ich nun froh. Ich wollte nichts wirklich sagen, im Falle sie denken dann, ich sei ein Arschloch oder so. Wir sind jedoch immer noch sehr gute Freunde und das haben sie auch gesagt. Darum ist es sehr gut, wie es ausgegangen ist.

Matt: Also ist ENT für jeden von euch die Hauptsache?

Phil: Kann man sagen, außer für Lee Barret, den Bassisten, welcher noch sein Recordlabel macht, Candle Light Records, und welcher außerdem noch Bassist bei Disgust ist. Wobei ich mir nicht so sicher über die nähere Zukunft von Disgust bin. Ich habe ihn bei einigen ENT Proben sagen hören, dass er nicht allzu begeistert von Disgust ist.

Matt: Da es das zentrale Projekt ist, werdet ihr dafür touren, für „Retrobution"?

Phil: Ja, wir haben schon einige Gigs in England gegeben, nicht viele, aber einige. Wir werden wahrscheinlich bald weitere geben und wenn ich am Montag aus New York zurück komme werden wir die darauf folgende Woche in Europa eine kleine Tour mit etwa 17 Konzerten geben. Wenn wir davon zurück sind werden wir entweder damit anfangen, Pläne für eine US-Tournee zu erstellen, was wahrscheinlich nicht so schnell passiert, oder einfach damit beginnen, Zeug für eine neue LP zu schreiben, was höchstwahrscheinlich so werden wird.

Matt: Also gibt es nicht viel Hoffnung auf eine US-Tournee in der näheren Zukunft?

Phil: Nun, nicht im Moment. Wir arbeiten daran und die Jungs von Earache arbeiten daran, aber ich glaube, wir brauchen mehr Publicity und so, um bei einer Tournee unterstützt zu werden. Ich denke, wir werden eine größere Band unterstützen und uns dann abzweigen und eigene Gigs geben. Nur die Organisation ist schwieriger und dauert länger, weil Amerika so groß ist und nicht damit zu vergleichen ist, einfach in England oder so zu touren. Aber wir werden definitiv einmal drüben sein.

Matt: So, das ist erst einmal alles von mir. Hast du noch etwas hinzuzufügen?

Phil: Ich hoffe nur, bald alle in Amerika zu sehen. Ich meine, es ist lange her und wir wurden oft gefragt, hierher zu kommen, aber wir hatten nie die richtige Unterstützung. Ich weiß, viele Leute sind begierig darauf, uns drüben zu haben und die Band spielen zu sehen und wir freuen uns sehr darauf und bereiten uns schon vor.



DIY or fuckin' die!

DIY

Im Proberaum stehen und Lieder schreiben
Sie selbst aufnehmen und vertreiben
Keiner, der uns reinquatschen kann
Von Kids für Kids – keiner verdient daran

Gedanken und Ideen
Etwas eigenes entstehen sehen
Einander etwas geben
Zuhören und gemeinsam leben

Texte tippen, sich mitteilen, Interviews führen
Informieren, Tapes weiterkopieren
Aktionen, Diskussionen, Konzerte organisieren
Kontakte knüpfen, kommunizieren

Eine Lebensalternative suchen
Projekte ins Leben rufen
Außerhalb vom Getriebe der Gesellschaft stehen
Einen Schritt zu einem besseren Leben gehen

Eine Alternative zu Kommerz, Popstars,
Hochglanzmagazinen
Zu von Firmen geschaffenen „Jugendkulturen"
Konsum, Mode, Personenkult, Manipulation

Wir schaffen was gemeinsam
Wir schaffen das gemeinsam
Wir machen unser eigenes Ding

Der oben abgedruckte Song stammt von dem bemerkenswerten 2-Mann-Projekt Du und ich?! aus Frohburg und hat mich musikalisch wie auch textlich derart bewegen können, dass ich mir die folgenden Zeilen nicht verkneifen konnte...



DIY, ausgeschrieben do it yourself, zu deutsch „Mach es dir selbst.". Lediglich eine ausgelutschte, viel zu oft in die Ohrmuschel gekaute, verkommene Punkrockphrase oder gar der gezielte Aufruf zur hemmungslosen Selbstbefriedigung? Nein, vielmehr eines der von zahlreichen Szeneanhängern bewundernswert in die Tat umgesetzten Ideale, sich aus eigener Kraft eine authentische Alternative gegenüber dem ungebändigten Konsumverhalten der restlichen Gesellschaft aufzubauen. Do it yourself bedeutet für mich, sich mit Farbe, Schere, Nadel und Faden zu bewaffnen, um dem eigenen Erscheinungsbild eine eigene Note zu verleihen und sich somit bewusst von der allgemein gültigen Kleidungsnorm gezielt auszugrenzen oder mit Hilfe individueller Kreativität, konsequentem Aktivismus, freundschaftlicher Zusammenarbeit und geringen finanziellen Mitteln einen mehr oder weniger kleinen Beitrag zur Punkkultur beitragen – seien es nun in Siebdruckwerkstätten hergestellte und zum Unkostenpreis weiterverticke Patches und T-Shirts; unkommerziell in besetzten Häusern und unabhängigen Jugendclubs veranstaltete Konzerte jenseits von Securityhöhlenmenschen am Einlass oder atemberaubender Gagen für die auftretenden Kapellen; das langsame Aufbauen eines eigenen Labels, welches nicht



der Kohle hinterherhechelt, sondern sich die Ausdehnung des Bekanntheitsgrads junger Bands zum Ziel gesetzt hat; in mühevoller Handarbeit in die Tastatur gehackte, kopierte und von Hand zusammengeheftete, gefaltete sowie verschickte Klolektüren; das engagierte Mitwirken in ehrlichen Punkorchestern aller Schattierungen, die für Geld und Ruhm lediglich den gestreckten Mittelfinger übrig haben oder die aufrichtige Beteiligung an politisch motivierten Gruppierungen bzw. Aktionen zur Verbreitung der von uns gehegten Ideale. Sicher ist mit soeben erwähnten Ziele auch ein beachtlicher Berg an Arbeit zu bewältigen, der äußerst viel Zeit bzw. Nerven in Anspruch nehmen wird und bei dem ihr auch finanziell gelegentlich tief in der Scheiße steckt. Was für mich jedoch wirklich zählt ist keineswegs sich anhäufender Schotter oder sich ausbreitender Ruhm, sondern die sich daraus ergebenden neuen Kontakte, mit einfachen Mitteln etwas zur Punkszene beitragen zu können – getreu dem Gedanken: „Von der Szene – für die Szene!". Ein ehrlich gemeintes Lob, neue Freundschaften, gestärkter Zusammenhalt und der daraus resultierende Aufbau eines gefestigten DIY-Punkrocknetzwerkes sind weitaus mehr wert als alles Geld dieser Welt. Also liebe Leute, traut euch, ergreift die Initiative, lasst eurer Phantasie bzw. Kreativität freien Lauf und zeigt mir, was euch Punkrock wirklich bedeutet – jeder kann seinen Teil mit den zur Verfügung stehenden Mitteln – und seien sie auch noch so

minimal – beisteuern! Niemand wird von euch verlangen innerhalb kürzester Zeit monströse Projekte aus dem Boden zu stampfen! Fangt doch einfach einmal im kleinen Rahmen an, indem ihr euch z.B. bei der Organisation des nächsten Konzertes in eurer Umgebung einklinkt und für die Combos leckeres vegetarisches Essen auf den Tisch zaubert oder am nächsten Tag bei den nötigen Aufräumarbeiten helft. Wer mit der Überzeugung vor sich dahinvegetiert, Punkrock sei lediglich zu konsumierende Unterhaltung unterscheidet sich in keinster Weise vom deutschen talkshowschauenden und BILD-Zeitung-lesenden Druchschnittsproleten, der anstandslos all die genormt-moralische Scheiße frisst, die ihm die Gesellschaft Tag für Tag vor die Füße rotzt. Punkrock jedoch ist Kreativität, Individualismus, Engagement und ein sich daraus ergebendes selbstständiges Denken wie auch Handeln. Leider weisen derartige Säulen unserer Szene seit geraumer Zeit deutliche Risse auf, die durch die szeneinterne Faulheit, die uniforme Unterordnung innerhalb unserer Reihen sowie durch die völlige Überflutung des Marktes hervorgerufen werden. Individuelle Kleidungsstile werden ohne mit der Wimper zu zucken kopiert, um anschließend die gewünschte Zielgruppe mit ihrem Massenproduktionsmüll zuzuscheißen. Wer von euch näht sich denn noch eine Bondagehose selbst? Wer von euch bemalt noch in aufwendiger Handarbeit T-Shirts, Pullover und Jacken? Durch derartige Verräter wie die Kasper vom Impact Mailorder oder Suppenkazpers Noize Imperium kann sich die stinkendfaule Punkrockfraktion mittlerweile sogar mit Gliederketten inklusive Vorhängeschloss für den ungewaschenen Hals eindecken. Diese Bastarde sind es, die ein gefährliches Konsumverhalten erst heranzüchten, eigene Kreativität unter ihrer uniformen Einheitsbreischeiße begraben und ehrliche Ziele in ihrer Geldgier stumpf vermarkten. Es tummeln sich unzählige kleine, weitaus günstigere Mailorder – an dieser Stelle seien nur einmal beispielhaft Aldi Punk, Black Mosquito, Rotzkrachmucke, Trümmer Pogo Tapes oder Wahnfried Records genannt -, die Punkrock nicht mit dem Scheffeln von Kohle und bunten Hochglanzkatalogen mit Gewinnspielen verbinden, sondern in unserer Bewegung die Umsetzung ernsthafter Ziele durch die Information anderer verfolgen, wahre Freundschaften durch Kommunikation aufbauen, durch ihr Engagement andere wiederum ermutigen, selbst etwas auf die Beine zu stellen und somit das DIY-Punkrocknetzwerk ausdehnen und festigen – kommerzielle Hintergründe sind hierbei mehr als verpönt. Mein Anliegen ist es folglich, euch hiermit einen Denkanstoß zu vermitteln, inwiefern ihr euren way of life wirklich konsumieren und nicht aktiv vertreten wollt – in diesem Sinne: Macht`s euch selbst, DIY or fuckin` die!

100% D.I.Y PUNK

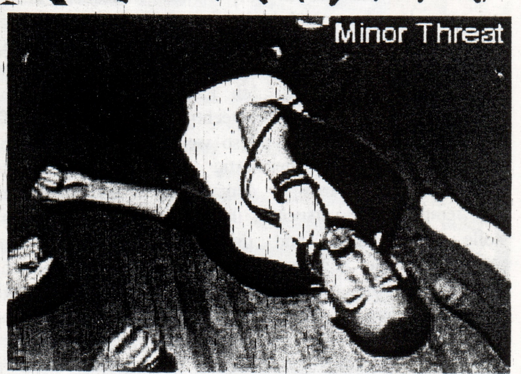
KTS bleibt!

Neulich war ich in der KTS. Mein Kumpel Norbert hat mal vor 15 Jahren in Freiburg gewohnt. Da ich bei Julia von Apatia No schon lange eingeladen war, nutzte ich die Winterferien und Norbert kam mit. In Freiburg sieht es düster aus. Der Wagenplatz steht kurz vor der Räumung! Die 30 Wägen wissen nicht wohin! Auch Julia und ihr Mann Ralph sind davon betroffen. Zum Glück haben sie geheiratet, so dass sie nicht abgeschoben werden kann. Nach ein paar Holzkohlebriketts wurde der Bauwagen vom Apatia No-Drummer zur Sauna, so dass es mehr als warm wurde. Tagsüber schien eine sehr intensive Sonne. Der einzige unkommerzielle Ort für linke Subkultur ist die KTS. Hier gibt es einen großen und einen kleinen Veranstaltungsraum, einen Infoladen, einen Umsonstladen, ein Internetcafe und Proberäume. Die KTS ist eine Ehemalige Armeekaserne der französischen Armee und wurde 1994 besetzt. 2004 kündigte die Deutsche Bahn die Mietverträge. Daraufhin wurde innerhalb weniger Tage Demonstrationen sowie „Reclaim the streets"-Partys und illegale Konzerte in der Innenstadt organisiert. Die Räumung wird vorerst ausgesetzt. Stirbt die KTS, so stirbt einer der letzten linken Freiräume in Süddeutschland! Auf dem Rückweg am 10.2. schauten wir mal in Karlsruhe in der EX-Steffi vorbei. Ein riesiges Autonomes Zentrum am Hauptbahnhof, super genial! Die Ex-Steffi ist die ehemalige Bundesbahnkantine. Vokü für 100 Leute ist möglich! Einen tollen Umsonstladen gibt es da, mit etwas Glück steckt noch ein Bier in den Stiefeln. Die ehemalige Kantine fasst über 500 Leute und der Konzertkeller gut 200. Dazu gibt es noch einen Infoladen. Hier wohnen ca. 30 Leute. 2006 soll die Ex-Steffi abgerissen werden und dafür ein Einkaufszentrum hingebaut werden. Stirbt die Steffi und die KTS gibt es in Baden Württemberg keinen linken Freiraum mehr. In Stuttgart gibt es noch das OBW 9 – ein selbstverwaltetes autonomes Kulturzentrum. Es steht kurz vor der Räumung. Es gilt heute alle noch bestehenden Freiräume zu sichern, da die Zukunft Räumung heißt!
In diesem Sinne: KTS, Ex- Steffi und OBW9 bleiben!!!
KTS : Baseler Str. 103, 79100 Freiburg , Tel.: 0761/4002096
www.kts-freiburg.org

Wahnfried



„Ich lebe nicht, um mich zu amüsieren."
Einblicke in die Straight-Edge-Bewegung



Wir schreiben das Jahr 1981. Entgegen der teilweise recht abgestumpften und von ziemlichen Kleingeistern bevölkerte Anarchy-and-Chaos-Punkszene in Europa, breitet sich zeitgleich äußerst rasant der Gedanke einer neuen Bewegung entlang der amerikanischen Ostküste aus. Als Auslöser hierfür sind die HC-Punks der Kapelle namens Minor Threat zu nennen, die mit ihrem im gleichen Jahr als EP auf Dischord Records veröffentlichten Song mit dem Titel „Straight Edge" besagter Kultur zur nötigen Bezeichnung verhalf. In besagtem Stück heißt es u.a. „...Ich bin ein Mensch genau wie du, aber ich habe besseres zu tun/Als abzuhängen und zu kiffen, weil ich weiß, dass ich im Leben klarkomme/Ich pfeif drauf, Pillen zu schlucken/Ich pfeif drauf, Klebstoff zu schnüffeln/Will immer auf Draht sein, nie an Krücken gehen/Straight Edge!...". Die grundlegende Message der sich entwickelnden Straight-Edge-Bewegung setzt sich folglich aus dem Gedanken zusammen, sich auch ohne dem Einfluss jeglicher Arten von Drogen den Hürden des Alltags zu stellen bzw. amüsieren zu können. In erster Linie waren es Vorstadtjugendliche, die besagten Gedanken schnell verinnerlichten, um sich dem vorherrschenden Gruppenzwang Gleichaltriger bezüglich Drogen widersetzen zu können. Das charakteristische, auch heutzutage oftmals anzutreffende, mit einem Filzstift auf den Handrücken gemalte Kreuz, diente einstmals in den USA zur Kennzeichnung Minderjähriger bei Konzerten, denen demzufolge kein Alkohol ausgeschenkt werden durfte. Kurze Zeit später solidarisierten sich die Anhänger der Straight Edge-Bewegung mit besagten Kids, indem sie sich altersunabhängig ein X auf die Hand zeichneten. Nachdem der Stein erst einmal ins Rollen gekommen war, übernahmen schon recht bald auch andere amerikanische HC-Bands, wie z.B. 7 Seconds aus Nevada, SS Decontrol und DYS aus Boston oder Necros aus Michigan die Ideen Minor Threats aus Washington D.C., von deren Label Dischord Records sie tatkräftig in Form von Vinylveröffentlichungen und dem Vertrieb bandeigener Outputs unterstützt wurden. Aus dieser Bewegung heraus resultierend verlegten Veranstalter von Punk- und HC-Konzerten ihre Dates von Alkohol ausschenkenden Bars und Clubs in angemietete Feuerwachen und Veteranen-Clubs, womit sie sich vor allem an einem noch recht jungen Publikum zu orientieren versuchten. Die somit entstandenen neuen Bands beschäftigten sich nicht nur intensiv mit den alltäglichen Problemen junger Menschen, wodurch vor allem die besungenen Texte wesentlich an ansprechender Persönlichkeit gewannen, sondern boten auch eine authentische Alternative zur inhaltlich größtenteils immer stärker stagnierenden Punk-Szene in Europa. Das Ziel von Ian MacKaye – dem Sänger von Minor Threat war es demzufolge gewesen, „die Dinge zu kontrollieren und sich nicht von ihren kontrollieren zu lassen". Die amerikanische Punkszene sog diese Ideale begeistert in sich auf, so dass z.B. in Kalifornien zwischen 1984 und 1988 eine starke Straight-Edge-Szene entwickeln konnte, wie uns u.a. Bands wie Unirform Choice oder Insted beweisen. Ab 1988 schwappte der Straight-Edge-Gedanke auch verstärkt auf Europa über und findet bis zum heutigen Tag noch zahlreiche Anhänger. Dank der fälschlichen Darstellung und Auslegung der wichtigsten Ideale des Punks durch die Massenmedien, degradierte sich eben jene Kultur zum Auffangbecken für neue Szeneanhänger, die sich mit dem Straight Edge-Gedanken nicht unbedingt anfreunden konnten. Viele ehemalige Bandmitglieder wegweisender Straight Edge-Kapellen hatten sich mittlerweile anderen Musikstilen gewidmet und fabrizierten nun eher langsamen, schwerfälligen Hardrock oder Alternative-Pop im Stil von U2 oder haben selbst angefangen, zu trinken und zu rauchen. Resigniert äußerte sich Ian MacKaye zur Lage der Szene im Jahre 1985: „Ich glaube nicht, dass es noch einen gemeinsamen Anknüpfungspunkt gibt. Alle scheinen nur noch hier zu sein, um sich zu amüsieren... Dafür brauche ich aber nicht zu einem Punkkonzert zu gehen. Ich möchte vor die Tür gehen, um etwas mit meinem Verstand zu machen, etwas mit einer gewissen Zielstrebigkeit zu machen... Ich will ein Ziel. Ich will, dass mein Leben für mich zählt und für etwas gilt. Ich lebe nicht, um mich zu amüsieren." Bis zum heutigen Tag ist MacKaye mit seiner neuen Band Fugazi musikalisch wie auch politisch aktiv. Das jedoch



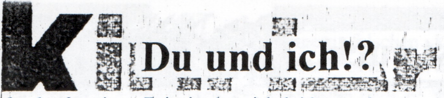
auch die Straight Edge-Szene von Kleinkariertheit und Intoleranz durchwachsen ist, lehnt er es ab, sich mit diesem Begriff zu identifizieren, obwohl er weder trinkt, noch raucht oder Fleisch isst, was für viele Szeneanhänger später ein wichtiger Bestandteil der Straight Edge-Lebensweise wurde. 7 Seconds haben diese Umstände kurz und treffend formuliert - „Viele Bands, die dem Publikum doktrinär ihre Gedanken einzutrichtern versuchen, nennen uns als Vorbild. Ich kann ihnen nur sagen, dass sie nichts verstanden haben." Straigth Edge ist vor allem innerhalb der Vereinigten Staaten größtenteils zu einem Sammelbecken für reaktionär, konformistisch und machohaft denkende, weiße Männer geworden, die aus bürgerlichem Hause stammen, sich in die Gesellschaft eingliedern und die deutlich spürbare Anti-Haltung des Punks oftmals von vorneherein ablehnen. Diese Differenzierung gegenüber (nicht abstinenten) Punks hat letztendlich zur Spaltung der Szene in Städten wie Boston oder New York gesorgt. Nachdem auch Homophobie und protziges Machotum in die Szene Einzug gehalten haben und viele Straight Edge-Kids die Religion Krishna für sich entdeckten, schien eine Wiedervereinigung beider Kulturen wohl als unmöglich. Ray Cappo, der Frontmann der wohl populärsten Straight Edge-Combo der zweiten Welle namens Youth of Today aus New York, war der festen Überzeugung, „die einzige Möglichkeit, über Straight Edge hinauszugehen" liege darin, „das Krishna-Bewusstsein anzunehmen. Der angesprochene religiöse Einfluss sorgte schließlich auch dafür, dass sich die Kids nicht nur den Drogenkonsum oder illegitimen Sex, sondern auch den Verzehr von Fleisch verboten. Dem Beispiel Ray Cappos folgten zahlreiche andere Straight Edger, womit der Bruch mit der Punkszene komplettiert wurde, da Religionen mit all ihrer Scheinheiligkeit und



Unterdrückung innerhalb unserer Reihen absolut nichts zu suchen haben! Nach seiner Tätigkeit bei Youth of Today gründete Cappo die Kapelle Shelter, verließ selbige jedoch wieder, verkaufte sein Label Revelation Records, zog sich aus der Musikszene und setzte sich nach Indien ab. Hier lebte er fortan nach altindischen Lehren namens Gudiya Vaishnavism, die von den Krishnas vorgelebt wurden. Die südkalifornischen Band Vegan Reich (Was für ein beschsisener Bandname!) bzw. Earth Crisis bilden den Dreh- und Angelpunkt für eine weitere kleine, aber steig wachsende Gruppierung radikal-kompromissloser Straight Edger bilden. Deren Einsatz für Tierrechte und Beteiligung an Earth First-Aktionen ist selbstverständlich sehr lobenswert, ihrem unübersehbaren Sexismus bzw. die damit einhergehende Homophobie sowie ihr vertretener Totalitarismus darf jedoch unter keinen Umständen auch nur einen Hauch an Nährboden innerhalb unserer Kultur finden. Gegenüber der Beziehung zwischen Männern und Frauen haben sich Vegan Reich im Jahre 1990 folgendermaßen geäußert: „Ich halte Frauen gegenüber Männern für komplett gleichberechtigt, sowohl im Kampf als auch in Beziehungen und so weiter. Aber ich glaube nicht, dass wir gleichartig sind." Überzeugte Feministinnen werden demzufolge als Frauen abgestempelt, „die versuchen, ihre vorgegebene natürliche Rolle zu negieren und die Familienstrukturen zu zerstören". Eine derartige Haltung strotzt nur so vor Sexismus sowie Diskriminierung und widerspricht gänzlich dem Gleichberechtigungsgedanken aller Lebewesen innerhalb der Punkszene. Ein weiterer Bestandteil der Ideologie besagter Gruppierung ist der Schutz ungeborenen Lebens, d.h. die strikte Ablehnung von Abtreibungen. Einen vor Dummheit nur so triefenden Beweis für die vertretene Homophobie der Bandmitglieder von Vegan Reich bildet folgende Aussage: „Von einem natürlichen und moralischen Standpunkt aus kann Homosexualität nur als unnatürlich bezeichnet werden. Sie muss wie alle anderen Abweichungen von der Natur, deretwegen unsere Welt heute in diesem furchtbaren Zustand ist, bekämpft werden." Am Ende des von mir soeben zitierten Interviews befindet sich jedoch die wohl in Bezug auf die Punkszene widersprüchlichste Aussage dieser Trottelformation: „Wir glauben an die Anarchie als Endziel. Im Moment sind jedoch noch zu viele Menschen schwach und können dem Hedonismus nicht widerstehen. Der erste Schritt wäre, eine Diktatur von Veganern zu errichten, die den natürlichen Prozess der Evolution dadurch vorantreiben würden, dass sie die umerziehen, bei denen das noch geht, und die aussortieren, bei denen jede Hilfe zu spät kommt." Diktatur, Massenmord und Unterdrückung stehen nicht unbedingt im Licht eines individuellen, gleichberechtigten wie auch friedlichen Zusammenlebens und haben demzufolge nichts als radikale Ablehnung verdient! Auch in der Gegend um Salt Lake City wird die hiesige Straight Edge-Gruppierung als extrem gewaltbereit und radikal eingestuft, so dass schon zu handfesten Übergriffen auf nicht abstinente Konsumenten mit Todesfolge kam. Um jedoch an dieser Stelle kein gar zu schlechtes oder einseitiges Bild auf die Straight Edge-Szene zu werfen sei noch einmal erwähnt, dass die ursprünglichen Gedanken dieser Bewegung die Punkkultur erneut vorantreiben wollten, wobei jedoch grundlegende Messages von vielen Kids einfach falsch interpretiert und ausgelebt wurden, was zu einem derartigen Split und einer drastischen Radikalisierung einiger Gruppen führte. Allerdings sollte man nie vergessen, dass auch hierzulande viele gute Straight Edge-Orchester existieren, die politisch fit sind und nicht gleich mit der Todesstrafe drohen, wenn einmal ein Punker im Publikum sein Bierchen schlürft oder sich eine Lunte ansteckt...

Kid-Punx verpisst euch...

...lautete einstmals der Titel eines Songs von Paranoia, jener grandiosen Combo aus dem sächsischen Elbflorenz, welche noch zu Honneckers Herrschaftszeiten ihr Unwesen trieb und aus der später einmal die nicht minder gute Kapelle Kaltfront hervorgehen sollte. Mit soeben erwähnten Krawallkollegen soll sich dieser Artikel allerdings keineswegs beschäftigen, vielmehr verfolge ich das Ziel, mich innerhalb der folgenden Zeilen etwas differenzierter mit der etwas jüngeren Fraktion unserer Szene auseinanderzusetzen. Nun gut, auch meine Wenigkeit wird sich wohl oder übel eingestehen müssen, trotz meiner zarten 19 Lenze dem Grossteil der sich in unseren Reihen herumtummelnden Kids eher etwas skeptisch gegenüberzustehen. Diese Haltung meinerseits dürfte angesichts der bedauernswerten Tatsache, dass von der Masse an jüngeren Punks leider nur ein Bruchteil die nötige Konsequenz besitzt, sich auch über viele Jahre hinweg zähneknirschend den selbst gewählten way of life zu ebnen, leicht nachvollziehbar sein. Die meisten Kids tauchen urplötzlich aus dem Nichts auf, markieren einige Monate lang den dicken Revoluzzer, von dem ich mir nach einem halb geleerten Blonden anhören darf, dass er höchstpersönlich den Punkrock auf die Erde gebeamt hat, und verschwinden ähnlich schnell wieder in der dunklen Versenkung, aus der sie geschlüpft sind. Nur eine kleine Handvoll dieser Leutchen scheinen die ganze Angelegenheit wirklich Ernst zu nehmen und begreifen, dass es sich bei Punkrock keineswegs um eine abenteuerliche Freizeitgestaltung lediglich aus lauten, schnellen Klängen und dem dazugehörigen Outfit bestehend handelt. Ist jedoch erst einmal dieser Grundstein gelegt, gilt es, als eingefleischter Vollblutpunkrocker die Kids nicht müde zu belächeln, sondern sie vielmehr auch weiterhin verstärkt mit dem Virus Punkrock zu infizieren und ihnen zu verdeutlichen, dass sich die Grundgedanken unserer Gegenkultur keineswegs lediglich auf dem obligatorischen Gerstensaftvernichten inklusive hemmungslos-lautstarker Party basieren. Wenn wir uns einmal gezielt in ihre Situation versetzen, so wird ihnen einerseits seitens der Öffentlichkeit weisgemacht, Punkrock sei lediglich ein etwas extravaganter Mode- wie auch Musikstil, sozusagen eine bunte Spielwiese für rebellische Teenager, deren Gras mit nach erfolgreichem Abschluss der pickligen Pubertät vergilbt und anschließend abgemäht wird, so dass einem gutbürgerlich-gesitteten Dasein nichts mehr im Wege stehen dürfte. Andererseits sollten wir auch nicht diese Masse an völlig verblödeten Stumpf-Punk-Gesichts-Elmetern vergessen, die der jüngeren Generation mittels ihrer lächerlichen Verhaltensweisen – exzessives saufen und kiffen, sich gegenseitig bestehlen und belügen oder sinnlose Randale sowie grundlose Schlägereien – ein äußerst unpassendes Bild der Ideale des Punkrocks vermitteln. Es ist immer wieder mehr als traurig zu beobachten, wie fitte Kids einfach aus Unkenntnis und der fehlenden Anerkennung geistig-aktiver Punks in die falschen Kreise geraten, sich der Dummheit anderer unterordnen und somit ihrer geistigen Weiterentwicklung gehörige Brocken in den Weg legen. Folglich lautet die Devise, jüngere Punks zumindest eine zeitlang zu begleiten, ihnen ideologische Inhalte zu vermitteln, ihr Interesse zu wecken, sie in ihrem Selbstbewusstsein gegenüber all der neunmalklugen Äußerungen seitens der Eltern, Verwandten, Lehrer und Mitschüler stärken, ihnen szeneinterne Zusammenhänge zu erklären oder ihnen z.B. bei Stress mit Faschowixern oder unseren stets freundlichen Schnittlauchverschnitten rat- wie auch tatkräftig zur Seite zu stehen, sie sozusagen gezielt in die Szene zu integrieren, so dass sie allmählich selbst Fuß fassen können. Schließlich kam keiner von uns und mag er mittlerweile auch noch so alt sein, an diesem oftmals recht schwierigen Einstieg vorbei, war irgendwann einmal 13 oder 14 Jährchen jung und hat krampfhaft nach seiner eigenen Identität gesucht. Niemand wird zum Punkrocker geboren und keiner kann abstreiten, auch einmal klein angefangen zu haben. Ich erinnere mich noch sehr gern an den Zeitraum zurück, wie ich als junger, unerfahrener Kid-Punk in diese Szene hineingeschlittert bin und natürlich über jede sich anbietende Hilfe hocherfreut war – alle Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen waren so aufregend, abenteuerlich, erforschenswert und natürlich auch fremd, dass ich mir stets ein zweites Loch in die rostige Rosette gefreut habe, wenn sich einmal ein anderer Punkrocker mit mir unterhalten hat. Denkt doch einmal an euer erstes Konzert, euren ersten Pogo, eure ersten Paar Boots, euer erstes Bier, eure erste Schlägerei, eure erste Ausweiskontrolle, eure ersten bunten Haare oder eure erste richtige Underground-Punkrock-Tonkonserve zurück – war das nicht eine geile Zeit? Warum sollte man demzufolge all den Nachwuchspunks ihren Spaß an diesem way of life streitig machen, indem man sie auslacht, anpöbelt oder somit gar von unseren Konzerten vertreibt? Natürlich ist es keineswegs erstrebenswert, jedem noch so lächerlichen Pseudo-Hobby-Spießeranwärter in den Analkanal zu krabbeln, allerdings dürfte sich nach den ersten gemeinsamen Gesprächen recht schnell herausstellen, wer Punk wirklich als konsequente Lebenseinstellung ansieht bzw. wer diese Gegenkultur nur als billiges Wochenendvergnügen nutzt, um die eigenen Erziehungsberechtigten auf die Palme zu bringen. Auch ich erhalte des öfteren Briefe oder E-Mails von noch recht jungen Punks und Punketten, die aus Dörfern und Kleinstädten stammen, in denen keine lokale Punkszene existiert und sie somit über andere Wege versuchen, szeneinternen Anschluss zu finden. All diesen Kids habe ich jeweils ein kleines Päckchen zusammengestellt, welchem ich u.a. zahlreiche Aufnäher, Buttons, Flyer, kostengünstige D.I.Y.-Mailorder, Fanzines oder selbst zusammengestellte Tapes beigelegt habe – alles Dinge, die bei mir daheim vor sich ungenutzt dahinwelken, von diesen Jungs und Mädels jedoch sicher kreativ verwertet werden können und ihnen wichtige Informationen liefern! Mir ist es verdammt wichtig, diese jungen Menschen für Punk sowie all das, was sich hinter diesem Wörtchen tummelt, zu begeistern – vielleicht würden sie sich irgendwann einmal enttäuscht von dieser Lebenshaltung abwenden, wenn sie selbst von anderen Punks nur belächelt werden – dies geschieht seitens der restlichen Gesellschaft schließlich schon mehr als genug!



Du und ich!?

In der heutigen Zeit, in der sich leider auch unsere Reihen nicht vor nervigen Trenderscheinungen retten können, schaffen es nur noch wenige junge Bands, mich bei näherer musikalischer Betrachtung hellhörig werden zu lassen und ein gesteigertes Interesse in mir hervorzurufen. Zu diesen eher selten anzutreffenden Kapellen kann sich mittlerweile auch das 2-Mann-Projekt namens Du und ich!? zählen, welches in Altenburg sowie Frohburg beheimatet ist und sich aus Nils und Gülli zusammensetzt. Erstgenannter, übernimmt im Rahmen dieser Kapelle den Gesangspart wie auch die Streitaxt und den 4-Saiter, während Gülli gehörig das Drumset vermöbelt. Nils hat durch seine vorangegangenen Aktivitäten innerhalb der beiden aus Altenburg stammenden Combos namens Toleranzgrenze und Havarie, in denen er u.a. das Mikro malträtierte und von denen bislang leider keine offizielle Veröffentlichung existieren, die nötigen Erfahrungen zur Umsetzung kreativ-innovativer Ideen in musikalischer aber auch textlicher Hinsicht gesammelt. Auch Gülli ist keineswegs mehr ein Laie bezüglich seiner Arbeit an der Schießbude, hat er doch schon seit der Gründung der sehr empfehlenswerten Frohburger Punkband Wehrlos vor so einigen Jährchen dicke Freundschaft mit den Drumsticks geschlossen. Trotz ihres Könnens braucht ihr jedoch keinerlei Ängste vor etwaigen egozentrischen musikalisch verpackten Selbstdarstellungsperformances auszustehen. Vielmehr lag es den beiden daran, durchdacht-kritische Texte im Gewand des guten, alten 80er-Jahre Deutsch-Punks an den Hörer zu vermitteln, was ihnen meiner Meinung nach auch bemerkenswert gut gelungen ist. Aus musikalischer Sicht sind die Songs von Du und ich!? demzufolge bis zu einem gewissen Grad simpel strukturiert, kommen aber dafür umso ehrlicher wie auch direkter daher. Um aufkommender Langeweile erst gar nicht den nötigen Nährboden zu verschaffen, wechseln sich schnelle Pogo-Parts mit schleppend-melancholischen, schwer verdaulichen Liedpassagen oder langsam-nachdenklichen Songteilen ab. Dieses wir-reisen-25-Jahre-in-die-Vergangenheit-zurück-Flair wird des weiteren durch eine bei vielen Songs bewusst räudig-rau gewählte Aufnahmequalität verstärkt, welche vor allem den Klampfensound authentisch sägend erscheinen lässt. Bei emotionaler getrimmten Parts, wie sie z.B. in den Stücken „D.I.Y.“, „Hippie“ oder „Ich versuche“ in Erscheinung treten, haben Nils und Gülli der zutreffenderen Atmosphäre wegen jedoch eher auf eine klare Aufnahme gesetzt, um die gefühlvollen Vocals von Nils nicht untergehen zu lassen. Nils ist ohnehin ein bemerkenswerter Sänger, der es sehr gut versteht, den jeweiligen Textzeilen das nötige Feeling, wie z.B. Angst, Trauer, Wut, Hass oder Verzweiflung, einzuhauchen. Indem er in einigen Songs oftmals gleich 2 recht variierende Stimmen übereinander aufgenommen hat, demzufolge gewisse Spannungen durch hintergründiges Sprechen, chorähnlich erscheinende Backgrounds, melodisches Singen oder hasserfülltes Schreien erzeugt werden, wobei auch durch unterschiedliche Lautstärkeeinstellungen bei der Aufnahme des Gesangs eine eindrucksvolle Atmosphäre erschaffen wurde, wird mensch beim Hören der insgesamt 9 Lieder emotional zunehmend gefesselt und mitgerissen. Nicht mindere Priorität genießen auch die lyrischen Ergüsse bei Du und ich!?, die eigenständig sowie klischeelos daherkommen und getrost auf leere Phrasen verzichten, sondern den geneigten Hörer vielmehr zum gezielten Nachdenken anzuregen gedenken. Songs wie „Nicht nachgedacht“ oder „Hippie“ (Sehr passend gewähltes Outro übrigens!) setzen sich ernsthaft mit stumpfem Mitläufertum bzw. der übertrieben-lächerlichen, keineswegs mehr zeitgemäßen und von daher völlig unpassenden Apathie gegenüber Hippies innerhalb unserer Kreise auseinander. Mit den Thematiken der ignoranten Unterordnung und der uniformen Gleichschaltung im Teufelskreis unserer Gesellschaft beschäftigen sich u.a. die beiden Texte „Sitz still“ und „Mit den Ellenbogen“. „Ich versuche“ bzw. „Unterdrücken“ wiederum rufen zum fairen Umgang miteinander, zur Gleichberechtigung aller Lebewesen auf – egal ob Mensch oder Tier. Verträumt-nüchtern und kämpferisch-verzweifelt – das ist für mich Du und ich!?. Sämtliche Texte lassen sich übrigens in dem kleinen, sehr liebevoll gestalteten und mit zahlreichen wichtigen, textbezogenen Informationen sowie einigen weiteren netten D.I.Y.-Kontakten gespickten Beiheft nachlesen. Für dieses Jahr ist übrigens noch die Veröffentlichung einer Debüt-EP mit neuem, angeblich noch besseren Songmaterial geplant, auf die ich schon einmal sehr gespannt bin.

Kontakt: Marces Gülle / Webergasse 10 / 04654 Frohburg / 0162/3018160

Hippie

Ja, ich bin ein Hippie, ich träum von Anarchie
Von Liebe, Frieden, Freiheit, davon träumst du nie
Ich hasse dieses lebensfeindliche System
Ich will keinen Staat, keine Unterdrückung, ganz egal von wem
Rasse, Geschlecht und Spezies – frei sollen alle sein
Frei von Unterdrückung, von Ausbeutung und Pein
Kapitalismus ist Kälte, Egoismus, Neid und Hass
Ich will das Gegenteil, du willst nur deinen Spaß
Mich kotzt die Scheiße, die hier läuft, jeden Tag aufs Neue an
Ich versuche es nicht mitzumachen so gut ich kann
Und du lebst in dieser Scheiße wie die Made im Speck
Du nutzt hier alle Möglichkeiten
Der Rest kümmert dich einen Dreck
...und ich bin ein „Hippieschwein“
Der wahre Grund, warum du Hippies hasst
Sie sind dir zu unkonform
Ich bin ein Hippieschwein



Make Punk a threat again

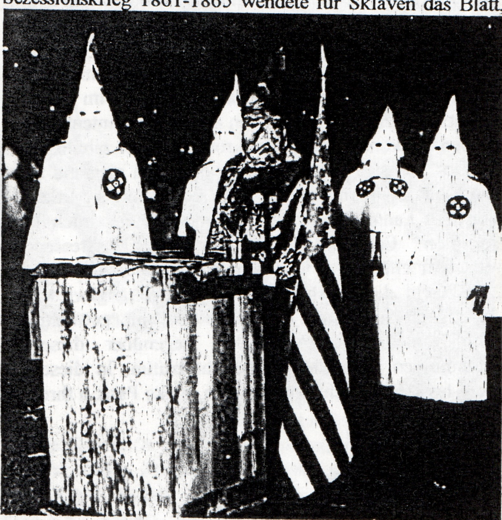


Eher durch Zufall habe ich vor einigen Tagen erfahren, dass ein gewisses aus der Hansestadt Hamburg stammendes Fanzine angeblich ein äußerst vernichtendes Review bezüglich einer Ausgabe meines Schmierblatts veröffentlicht haben muss, in dem mir gewisse sozialdarwinistische Tendenzen gegenüber Assipunx unterstellt werden. Da ich eine aufrichtige Person bin, die sich gern jeglicher Form von Kritik – sei sie nun positiver oder aber auch negativer Natur – stellt, wollte ich der Angelegenheit auf den Grund gehen und habe dem Erzeuger besagter Gazette die neueste Nummer meiner bescheidenen Klolektüre mit der Bitte übersandt, er solle mir doch einmal erwähnte Kritik zukommen lassen, damit ich diesbezüglich ihm gegenüber klar Stellung beziehen kann. Bislang warte ich allerdings vergeblich auf eine Antwort. Tja, wer erst einmal das Maul weit aufreißt und anschließend nicht einmal die Zähne zeigen kann, von dem muss ich wohl auch keinerlei Kritik ernst nehmen. Dennoch war diese Begebenheit der passende Anstoß, meine Äußerungen gegenüber jenen Szeneanhängern erneut zu überdenken und ein abschließendes Statement meiner Auffassung gegenüber besagten Assipunx an euch abzuliefern. Ich will keineswegs bestreiten, mich gelegentlich in der Wortwahl hinsichtlich jener Gestalten etwas vergriffen zu haben – so empfinde ich diverse Äußerungen meinerseits aus heutiger Sicht etwas überzogen und zu radikal gewählt. Allerdings muss ich hinzufügen, dass dieses Fanzine zu einem beachtlichen Teil aus dem Bauch heraus entsteht, d.h. dass ich angestaute Wut oder nicht zu bändigenden Frust gezielt zu verarbeiten versuche, indem ich meine Gedanken bzw. Emotionen niederschreibe und mit Hilfe meines Fanzines einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich mache. Tja, und das von zahlreichen Asseln – ich möchte an dieser Stelle gezielt nicht das Wort Punx als Synonym für diese Mitmenschen verwenden – an den Tag gelegte Verhalten gegenüber anderen Punx lässt mein Blut gewaltig in Wallung geraten – sei es nun das Beklauen bzw. Anschnorren anderer Punx, die ebenfalls kein dick gefülltes Portmonee durch die Prärie schleifen, oder aber sinnlose Randale in den eigenen Clubs, welche die durch die Dummheit anderer verursachten Schäden letztendlich selbst übernehmen müssen, obwohl auch deren finanzielle Mittel stark begrenzt sind. Punkrock steht u.a. für die Ablehnung stumpfen Konsums, schreibt sich jedoch dafür kreativen Aktivismus auf die Fahnen. Was soll also demzufolge dieses armselige Schauspiel, sein Leben nur noch im völligen Drogenrausch über sich ergehen lassen zu können und rein gar nichts mehr sinnvolles gebacken zu bekommen? Natürlich ist mir bewusst, dass viele dieser gescheiterten Existenzen ein recht kompliziertes Dasein führen, vielleicht auch eine schwierige Vergangenheit zu bewältigen haben, allerdings sollte Punkrock diese Persönchen auffangen und mir neuem Lebensmut ausfüllen, anstatt zur Berechtigung zum stetigen Delirium missbraucht zu werden! Um als bemitleidenswerter Haufen Hoffnungslosigkeit in seiner eigenen Kotze vor sich dahinzuschimmeln müsst ihr euch schließlich keinen Iro scheren oder eure Hühnerbrust mit einem zerrissenen Slime-T-Shirt bedecken! Punkrock hat Biss und die nötige Power, dem gutbürgerlich-konformen Spießbürgertum den dicken Mittelfinger entgegenzustrecken und dieser grauen Masse gehörig in die zurechtgeschliffene Fresse zu rotzen! Wer jedoch meint, in größeren Innenstädten auf Knien vor geldgierigen Karrieresäcken oder alten Rentnern im Dreck herumrutschen zu müssen, um den allseits bekannten Euro abstauben zu können, lässt Punkrock wie ein zahnloses, gezähmtes Monster erscheinen, vor dem sich niemand zu fürchten hat, sondern welches noch ein Häuflein Mitleid hervorrufen kann. Ich sehe es keineswegs ein, mich in diese von Egoismus und Intoleranz zerfressene Gesellschaft einzufügen und bin demzufolge auch nicht auf das Geld dieser lebenden Marionetten angewiesen. Aufrichtigkeit und Stolz sind die von mir gewählten Waffen, um meine Ablehnung gegenüber diesem stumpfsinnigen Menschengefüge kundzutun. In diesem Sinne – lasst euch nicht unterkriegen, make Punk a threat again!



Fight racism – Smash the KKK!

Der Ku Klux Klan wurde Weihnachten 1867 In Pulaski, Tennesse gegründet. Die Gründer des Klans waren junge Männer, die Söhne jener Farmer, die den großen Sklavenaufstand Denmark Vesexs niedergeschlagen und ihn samt sechsundvierzig Mitverschworenen hingerichtet hatten. Dennoch fanden die jungen Farmer, dass die ältere Generation einen entscheidenden Fehler gemacht habe und Schuld daran trage, dass der Anteil der Schwarzen an der amerikanischen Gesamtbevölkerung trotz des Einfuhrverbots von Negersklaven im stetigen Wachsen sei. Das stimmte für diese Jahre, war aber kaum den Schwarzen selbst anzulasten: durch die Ausbreitung des Zuckerrohranbaus war ein großer Bedarf an Plantagenarbeitern entstanden. Weiße wie Indianer erwiesen sich gleichermaßen als ungeeignet dafür, also stiegen die schwarzen Arbeiter im Preis. Da der Import von Sklaven verboten war, verlegten sich eine ganze Reihe von Unternehmern auf Sklavenzucht. Der Sezessionskrieg 1861-1865 wendete für Sklaven das Blatt,



und mit der Sklavenbefreiung waren die Sklavenhalter zu geheimer Arbeit gezwungen. Aus allen Elementen, die etwas gegen die Schwarzen, Juden, ja auch gegen Katholiken und sogar gegen Fremde schlechthin auf dem Herzen hatten, oder sich an einer dieser Gruppen rächen wollte, ist in den Jahren 1864-1867 ein großer Bund entstanden; er verschmolz verschiedene örtliche Gruppen und gab sich den seltsamen und schreckeneinflößenden Namen Ku Klux Klan. Der Name stammt vom griechischen kuklos (=Kreis) ab, aber wie viel dieser Name mit dem griechischen Ursprung gemein hat, lässt sich heute nur noch schwer nachvollziehen. Das Wort Klan stammt aus dem Keltischen und heißt ursprünglich nur Familie. Nach Art junger Leute, die mit Pomp auftreten und andere einschüchtern wollen, gefiel man sich zunächst in der Festsetzung bombastisch klingender Einweihungsgrade. Es gab einen Großen Magier, aber auch Großtürken, Große Zyklopen, einen "Großdrachen mit sechs Hydren", einen "Großtitanen mit sechs Furien" und vieles mehr. Das mag heute lächerlich klingen, aber in die Sprache der damaligen Zeit rückübersetzt, dokumentieren allein diese absurden Bezeichnungen die vornherein deutliche Absicht, durch Schrecken zu wirken und insbesondere die abergläubischen und unwissenden Schwarzen durch Terror um die Früchte des freien Lebens zu bringen, das sie nach dem Sezessionskrieg erwarten durften. Die Methoden, mit denen der Ku Klux Klan seine Ziele durchsetzte, erregten in den folgenden Jahren den Abscheu der ganzen Welt, denn sie waren furchtbar, wie die Rache des Unterlegenen immer ist: Unterlegen war der Süden, unterlegen waren die Besitzer und Sklavenhalter, unterlegen war eine ganze kolonial-feudale Lebensform. Noch waren die Vereinigten Staaten so wenig konsolidiert, noch war das Gebiet zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean so unterschiedlich zivilisiert, dass die ungesetzliche Aktionen das lokale Übergewicht gewinnen konnte. Die Unruhe war schon durch die Sklavenbefreiung selbst gegeben. Man darf nicht verkennen, welch gewaltige Umschichtung sich vollzog: wer Sklave gewesen war, wurde nun entweder zum bezahlten und freien Plantagenarbeiter, oder aber arbeitslos. Aber es fehlte sehr oft an Arbeitsmöglichkeiten: die Farmer waren einfach nicht in der Lage, so viele Arbeiter zu bezahlen, wie sie Sklaven gehalten hatten, und viele der großen Plantagen, die Spekulanten aus dem Norden sehr billig erworben hatten, lagen als Objekte des Grundstückhandels verödet, so dass sie niemandem Arbeit gaben. Die Sklaven rotteten sich in bewaffneten Gruppen zusammen und suchten auf diese Weise das Recht auf Arbeit und Wohnung zu erzwingen. So wurden sie zu einem Unruheelement, das die Aktionen des Ku Klux Klans zwar bei weitem nicht rechtfertigte, aber für die Organisation der Farmer mitbestimmend wurde. Die ersten Ziele des Ku Klux Klans dürften politischer Natur gewesen sein: die Schwarzen waren ja nun allesamt auch stimmberechtigt und die Farmer wollten nicht einsehen, dass das Votum eines Sklaven, der weder lesen noch schreiben konnte, die Stimme eines Herren aus einem der alten Besitzergeschlechter aufwiegen sollte. In manchen Gegenden versuchte man die Schwarzen durch eine Reihe von Verordnungen (Ablegung gewisser Prüfungen u.ä.) an der Ausübung ihres Stimmrechts zu hindern oder erschwerte ihnen den Weg zu den absichtlich fern der Siedlungen eingerichteten Wahllokale, wie dies auch heute noch gang und gäbe ist; in anderen Gebieten aber schüchterte der Ku Klux Klan die Schwarzen so ein, dass sie sich gar nicht aus ihren Hütten wagten. Die Aktionen des Klans gingen meist nachts vor sich und verfolgten neben der Liquidierung der "Schuldigen" auch noch den Zweck, die Schwarzen und ihre Frauen an übernatürliche Vorgänge und Geisterspuk glauben zu machen. Manches an diesen Aktionen war Ulk, vieles Unfug, das meiste aber Verbrechen. Die Klansmen trugen schwarze oder auch weiße Kutten mit Kapuzen, ritten und schossen wie die Teufel und verschwanden nach ihren Untaten ebenso



plötzlich, wie sie gekommen waren. In vielen Fällen allerdings nahmen sie das Opfer, das sie mit Vorliebe aus dem Bett holten, mit sich, um es an einem abgelegenen Platz vor der Ermordung noch martern zu können. Der grausig anzusehende Leichnam wurde dann stets vor dem Hause des Opfers niedergelegt, und die an der Tür oder am Gartenzaun sichtbar angebrachten Buchstaben K.K.K. behoben etwaige Zweifel an der Täterschaft. Der Terror richtete sich nicht nur gegen jene Schwarze, die sich irgendetwas hatten zuschulden kommen lassen, sondern auch gegen Weiße, die mit den Schwarzen gemeinsame Sache machten oder politisch auf ihrer Seite standen, mit Vorliebe aber gegen Schwarze, denen man Beziehungen zu weißen Mädchen oder Frauen nachsagte. Auch schwarze Mädchen, die einem Weißen so sehr gefielen, dass er seine angetraute Frau ihretwegen vernachlässigte, wurden wiederholt grausamsten Prozeduren unterworfen, "damit sie anständige amerikanische Bürger nicht mehr verlocken könnten.". Der Ku Klux Klan hatte die Lynchjustiz nicht erfunden, aber er ist dafür verantwortlich, dass sie die Kolonistenzeit überdauerte und sich in den Vereinigten Staaten bis heute erhalten hatte: ein stetig anklagendes Stück Mittelalter, von dem aus betrachtet die rein mechanische Modernität jeder Zivilisation fragwürdig erscheinen muss. Die Zahlenangaben schwanken, und es ist schließlich auch nicht wichtig, ob der erste Ku Klux Klan acht- oder zehntausend Fememorde auf dem Gewissen hat. Er ist in jedem Falle der unheilvollste und gewalttätigste aller Geheimbünde, von denen die Geschichte weiß, und wird in der Zahl seiner Verbrechen nur von den Geheimpolizeien der größeren Staatswesen übertroffen. Die örtlichen Zentren des Klan nannten sich "Höhlen" und hatten zur Zentralgewalt, zum "Obersten Magier", oft nur eine lose Verbindung. Darum ließ sich das einmal entbrannte Unwesen schon nach wenigen Jahren kaum noch eindämmen. Zu dem blutigen Terror kam die Erpressung mit Gewaltandrohung an jenen Weißen, die es mit der Rassentrennungen nicht so genau nahmen, an jüdische Geschäftsleute und bald auch an Fremden oder kürzlich eingebürgerten Personen überhaupt. Der Klan scheint in dieser Hinsicht auf einige Ideengänge des 1826 verstorbenen amerikanischen Präsidenten Thomas Jefferson gefußt zu haben, der das Angelsachsentum gefördert, Industrialisierung und Verstädterung mit Besorgnis beobachtet und Europa gehasst hatte. Jedenfalls hieß die erste vom Ku Klux Klan herausgegebene Zeitschrift "The Jeffersonian". Eine so weitgespannte Gegnerschaft bot natürlich jedem Klansmitglied die Möglichkeit, auch private Rachegelüste, Konkurrenzneid und andere Motive in eine Terroraktion umzusetzen. Ungeliebte Geschäftsleute erhielten Drohbriefe, dann wurden ihnen die Schaufensterscheiben und die ausgelegten Waren zerschossen und, wenn das auch nichts helfen wollte, das Haus angezündet. Gelyncht wurden Weiße "nur" in einigen hundert Fällen; die Zahl der von Femegerichten zum Tode verurteilten oder den Sheriffs entrissenen und kurzerhand gehängten Schwarzen lässt sich heute kaum mehr ermitteln. Gegen große Geheimbünde ist private Selbsthilfe noch stets machtlos gewesen, und selbst die Staatsgewalt hatte es nicht leicht, sich gegen einen wohlorganisierten, mächtigen Geheimbund durchzusetzen. Immerhin hat zum Beispiel der junge italienische Staat gegen die Camorra mehr Erfolg gehabt, als die amerikanische Regierung gegen den Ku Klux Klan. Noch ehe man sich in Washington zu entscheidenden Schritten entschloss, griff Gouverneur Brownlow in Tennesse durch, setzte Militär gegen den Klan ein und gab jedem Einwohner des Staates das Recht, Personen festzunehmen, die der Klanmitgliedschaft verdächtig erschienen. Das stärkte den Bürgern den Rücken, die an Recht und Ordnung mehr interessiert waren, als an der "Negerfrage", und brach schließlich den allgegenwärtigen Terror des Klans. Im April 1871 erließ endlich der Senat der Vereinigten Staaten die Anti-Ku Klux Klan-Bill, die dem Präsidenten außerordentliche Vollmachten gab. Ulysses Simpson Grant schaffte noch einmal Ordnung in den Staaten, die er schon während des Sezessionskrieg für die Union erobert hatte. Nathan B. Forrest, der Großmagier zu jener Zeit, hatte unter dem Eindruck der gesetzlichen Maßnahmen zunächst versucht, seine 500.000 Mitglieder zu einer gewissen Zurückhaltung zu nötigen. Als er sah, dass er damit nicht durchkam, erklärte er den Klan für aufgelöst, da er "seine Aufgaben" erfüllt habe. Die Abneigung, die durch die Klanspropaganda gegen Schwarze und Juden in weiten Kreisen der amerikanischen Bevölkerung erst erzeugt worden war, verschwand nicht, als der Klan aufgelöst und die Tätigkeiten der Höhlen unterbunden wurde, sondern schwelte als unkontrollierbare Aversion in den USA weiter. Der erste Weltkrieg hatte auch in den USA eine Radikalisierung der politischen Lager und weltanschaulichen Strömungen gebracht, vor allem aber hat er dem Klan zu einem gefährlichen Schlagwort verholfen: die amerikanischen "Negertruppen" hätten in Frankreich Geschmack an weißen Frauen gefunden; es sei zu erwarten, dass die Schwarzen nun auch in den USA weiße Frauen belästigen, verfolgen, ja vergewaltigen würden. Unzählige Frauen und einige der mächtigen Frauenvereine begannen sogleich, sich bedroht zu fühlen. Die Männer, denen man schwerlich einreden konnten, dass sie von schwarzen Frauen vergewaltigt

werden würden, brachten der Klanspropaganda aus anderen Gründen Verständnis entgegen: sie erinnerten sich neidvoll an alles, was sie von der sagenhaften Potenz mancher Schwarzer gehört und gelesen hatten; sie zählten die kraushaarigen schwarzen Kinder auf den Straßen, und wenn sie obendrein bei der Heimkehr aus dem Krieg auf ihrem Arbeitsplatz einen Schwarzen oder einen Juden als Vorgesetzten vorfanden, dann zögerten sie meist nicht mehr lange mit dem Beitritt zum Klan. Die Methoden des Klans hatten sich nicht nennenswert verändert: nach wie vor wurde gewippt (das gebundene Opfer wurde an einer Stahlstange festgeschnallt und die dünne Stange wurde schmerzhaft auf und nieder geschnellt), geschlagen, erpresst, boykottiert, vertrieben, gelyncht und gemordet. Ritual und Ziele des neuen Klans bildeten eine wirkungsvolle Mischung aus alten Elemente und dem, was die Novizen des 20. Jahrhunderts an Schauer, Geheimniskrämerei, Drohungen, Versprechungen und tiefer Bedeutsamkeit erwartete. Die Höhlen hießen nun Kavernen, die Meetings fanden nun im größeren Rahmen und oft unter freiem Himmel statt. Dabei kamen oft Tausende von Autos zusammen, Wächter zu Pferd und zu Fuß riegelten den Platz ab, und die Utensilien kombinierten alles, was dem Vollamerikaner teuer war: das Sternenbanner, die daraufliegende Bibel und den blanken Dolch. Darüber ragte ein feuriges Kreuz in die Nacht. Der Klan nahm zunächst nur jene Personen auf, die von weißen amerikanischen Eltern in Amerika geboren worden waren; obendrein durften die Eltern weder der katholischen Religionsgemeinschaft noch der jüdischen Rasse angehören. Später ließ man die Forderung, dass auch die Eltern schon Amerikaner gewesen sein mussten, fallen, da dieser Punkt den emsigen Werbetätigkeiten des Klans und dem Aufkommen an Mitgliedsbeiträgen einen Abbruch getan hätte. Der Aufnahmekandidat wurde auf Herz und Nieren befragt, darüber belehrt, dass Amerika nicht von dem katholischen Juden Kolumbus, sondern von dem nordischen Seefahrer Leif Ericson entdeckt worden sei, und dass der Klan von seinen Mitgliedern unbedingten Gehorsam fordere. Danach folgte Eid, Weihe und Drohfluch und die Verlesung der Glaubenssätze des Klans, in denen viel von der weißen Rasse und der christlichen Religion die Rede war. Die Verbrechen, die der neue Ku Klux Klan in den Jahren bis zu seinem neuerlichen Verbot besonders in den südlichen Staaten der USA verübte, sind so vielfältig und zahlreich, so sorgfältig vertuscht und so eng mit den Besonderheiten des öffentlichen Lebens in jenen Staaten verquickt, dass es nie möglich sein wird, sie alle zu erfassen. In den 20er Jahren jedoch breitete sich der neue Ku Klux Klan mit überraschender Schnelligkeit aus. Sein Organisator war William Joseph Simmons, ein ausgezeichneter Redner. Er wusste, worauf es ankommt, und brachte einen Agentenstab auf die Beine, der nun den neuen Klan mit den Methoden durchsetzte, die man inzwischen amerikanisch nennt. Die Agenten betonten, dass es ein Vorzug und eine Empfehlung sei, in den Klan aufgenommen zu werden. Eine einfache Methode, denn wer wollte nicht als Vollamerikaner gelten und sich dabei als Über-Amerikaner fühlen dürfen? Macht und Ausdehnung des Klans übertrafen bald bei weitem die seines Vorgänger, aber man schrieb nicht mehr 1867, sondern lebte in einem modernen Staat, dessen Polizei über Telefon, Autos und über gute Kriminalisten verfügte. Der neue Ku Klux Klan wurde erst verboten und energisch bekämpft, als seine Untertanen der Republikanischen Partei mehr schadeten, als die Einschüchterung einzelner Gegner oder die Wählerstimmen der Klanmitglieder ihr hätten nützen können. Der Klan wurde wieder einmal liquidiert, aber wie beim ersten Klan der nicht viel bessere Bund der "Knights of the white Camelia" (Ritter der weißen Kamelie) folgte, so ist der Ku Klux Klan auch heute keineswegs tot. Er hebt wie eine Hydra immer wieder ein Haupt, und so ist es bis heute geblieben. Immerhin: ein geschlossener Geheimbund im Sinne des Ku Klux Klans scheint in den USA derzeit nicht zu existieren (Anmerkung Jan: Dem muss ich hinsichtlich der detaillierten Homepage unter www.kkk.bz deutlich widersprechen!). Trotz allem ist der Ku Klux Klan jener Geheimbund gewesen, der in einem Minimum an Zeit ein Maximum an politischem und sozialem Einfluss erreicht hat. Er konnte seine Grundsätze in eine Vielzahl von Aktionen umsetzen, die allesamt ungesetzlich und ausgesprochen verbrecherisch waren, und als ihm das Handwerk gelegt wurde, war der angerichtete Schaden an Gut und Blut zahlloser amerikanischer Bürger bereits ins Unermessliche gestiegen und nicht wieder gutzumachen.

all different
all equal



BASH THE FASH!

DD.FEB.05

Genug ist nicht genug

Oder: Die zu früh aufgestandene Wahrheit

Warum Jan gerade mich gefragt hat, etwas über linke Liedermacher zu schreiben, wird mir wohl ewig ein Rätsel bleiben... aber gut, er soll seinen Willen bekommen! Zu seiner Verteidigung muss ich allerdings zugeben, dass ich mir diese Musik schon lieber anhöre als zum Beispiel Crust oder Grind. Ich kann sogar erklären warum: persönlich verbinde ich mit Musik den Text, und will aus diesem auch etwas mitnehmen. Natürlich gibt es diese aussagekräftigen Texte auch beim Punk, wie „Mein Weg" von Schleimkeim, oder „Linke Spießer" von Slime. Doch der größte Unterschied liegt sicher beim Publikum. Während beim Punk ja gepogt, oder wenigstens mitgewippt werden soll, muss man bei Liedermachern schon auf die Texte hören und seine grauen Zellen doch etwas anstrengen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass mancher schon mit zuhören total überfordert ist, vor allem wenn man sich in einer zunehmenden Partyszene befindet. Aber trotzdem trifft man immer wieder auf Leute, die genau das wollen, was Liedermacherei ausmacht: Nämlich sich etwas von einem Konzert mitzunehmen, nicht immer nur denselben „No-Future-Brei" hören zu wollen. Die Welt ist nicht nur schwarz-weiß! Das Leben besteht nicht nur aus Ficken und Fußball. Radikale Wortfetzen nachschreien kann jeder. Aber sehen, was dahinter steht oder sogar über eine Lösung nachdenken, machen leider immer noch zu wenige. Jeder hat das Recht etwas zu hinterfragen. Und wenn man dies auf einer Bühne vor Publikum tut, macht man sich immer Feinde. Trotzdem bleibt die Hoffnung, dass bei so manchem doch noch etwas hängen bleibt, und dieser beginnt, seine Meinung zu überdenken, ob dass, was er tut, wie er handelt und wo er mitmarschiert wirklich das ist, was er auch wirklich will und ob ein grundsätzliches „Gegen-Alles-Sein" der richtige Weg ist, sich mit seiner Umwelt auseinander zu setzen.
Aber gut, ich soll ja ein paar Liedermacher vorstellen. Ich habe eine kleine Auswahl an diesen getroffen, die meiner Meinung nach zu den Wichtigsten zählen: Es ist ja auch so, dass die Liedermacherei immer politisch zu sehen ist. Aber auch dort gibt es natürlich Unterschiede. Mir fällt spontan jetzt Quetschenpaua ein, der wohl DAS Aushängeschild der Autonomen ist. Auf der anderen Seite Frank Rennecke, welcher sich mit Gitarre und Waldhorn in die Herzen liebeshungriger Hammerfaschos spielt. Natürlich auf typisch deutschen Instrumenten (Gitarre, jajaja...) Trotzdem will ich auf beide nicht weiter eingehen, da der eine sicher bekannt und der andere es nicht wert ist.
Eine prägnante Figur linker Liedermacher ist aber sicher Wolf Biermann. Dieser Hamburger, der in den 50er Jahren in die DDR umsiedelte, schaffte es in den 70ern, dass ganze 250 Stasimitarbeiter auf ihn angesetzt wurden. 1975 wurde er ausgebürgert. Mit Liedern wie „Ermutigung" oder der „Stasiballade" hat er sich bis heute ein Denkmal gesetzt. Er propagiert noch immer als überzeugter Linker und seine CDs sind über den 2001 Verlag zu kriegen.
Ein weiterer Bekannter unter den Liedermachern ist auch Konstantin Wecker. Seine Texte sind weniger Proletarisch als die Biermannschen. Dafür hoch intellektuell und musikalisch ausgereift. Die größte Anerkennung fand der Münchner bundesweit wohl durch sein kleines Kokainproblemchen, welches ihn aber nicht davon abhielt, die deutschen Soldaten öffentlich zur Missachtung ihrer Befehle aufzurufen. Inzwischen sieht er wieder relativ clean aus und ein Konzertbesuch lohnt sich garantiert. Als bayrischer Kollege muss auch Hans Söllner genannt werden. Dieser wiederum ist kein Koksi aber dafür überzeugter Kiffer. Tja, die Bayern eben....
Die Spitze der Bösartigen Liedermacherei führt mit Abstand der 75-jährige Georg Kreisler an. Seine Texte sind der pure Anarchismus, welcher mit sanften Klaviertönen im 20er Jahre Stil untermalt wird. Und weil wir gerade im Westen der Republik sind, dürfen auch Namen wie Hannes Waader, Georg Danzer, oder Degenhard nicht fehlen. Musikalisch und sicher auch von

ihrer Grundaussage her sind aber alle unterschiedlich. Wer dem Einzelnen nun zusagt, ist nur durch reinhören rauszukriegen. Hier muss man natürlich auch wieder in West und Ost unterteilen. Nicht, weil hier irgendjemand irgendetwas denunzieren will, sondern weil Liedermacherei in der DDR einen ganz anderen Aussage- und Standpunkt hatte. Die Zensur war immer gegenwärtig und darum sind die DDR Texte wesentlich kunstvoller und viel interpretierbarer. Einer der Einflussreichsten war sicherlich der Frauenarzt Kurt Demmler. Dieser schrieb unter anderem für die Gruppe Renft Texte und brachte auch selbst Platten heraus. Nach der Wende wurde es ruhig um ihn. Wer den Sprung in das vereinigte Deutschland jedoch ohne weiteres schaffte, ist der in Coswig geborene Pfarrsohn Gerhard Schöne. Dieser brachte 1982 seine Debütplatte heraus. Viele kennen sicher nur seine Kinderlieder, doch davon sollte man sich nicht verleiten lassen. Seine Platten haben unübertreffliche Aussagen. Die Lieder bringen jedes Thema genau auf den Kernpunkt und bieten dabei immer eine Problemlösung an. Das besondere an ihm ist auch sein unheimlich radikaler Pazifismus. Er lässt sich musikalisch und politisch in keine Nische drücken. Seine besten LPs sind sicher „Lebenszeichen“ und die „7 Gaben“.
Ein anderer Liedermacher, der die Wende ohne weiteres überstanden hat, ist Eckart Wenzel. Sein Musik- und Textstil ist ziemlich einzigartig, wie auch etwas sonderbar. Sehr kunstvoll und interpretierbar brachte er unter anderem im Duo mit Steffen Mensching einige Scheiben heraus, bei denen ein Reinhören sicher lohnenswert ist. Ebenso klang- und textinterssant ist auch das Duo Panach und Kunert.
Auch Gerhard Gundermann war Ossi und Liedermacher. Dieser Hornbrillen tragende Baggerfahrer ist für viele einer der besten seines Fachs. Ich persönlich höre ihn recht gern, wobei ich einige seiner Texte nicht teilen kann. Sicher liegt es auch daran, weil das Gerücht kursiert, dass er ein IM gewesen sei. Das wirft auf manche seiner Lieder doch ein recht klares Bild. Trotz alledem sind Songs wie „Gras“ oder „fliegender Fisch“ zeitlos und gut. Er starb 1996 mit 46 Jahren an Krebs. Das Doppelalbum „Live in Krams – Das letzte Konzert“ ist, wie alle anderen seiner Platten auch, über den „Buschfunk Vertrieb“ zu erhalten. Dort gibt es auch alles von Gerhard Schöne, Wenzel, Babara Thalheim, Freygang..................
Natürlich darf man an dieser Stelle auch die Frauen nicht vergessen. Leider kenne ich außer Babara Thalheim nur noch Bettina Wegener. Sicher gibt es aber auch noch mehr. Frau Wegener finde ich persönlich aber etwas heulig und schwarzmalerig. Dies ist allerdings nicht frauenfeindlich gemeint, sondern mir geht es bei Reinhard Mey genauso. Aber, wie auch immer, so etwas muss jeder für sich selbst entscheiden. So ist es sicher auch bei dem legendären Sänger der noch legendäreren Ton Steine Scherben. Nach seinem leider viel zu frühen Tod 1996 fanden seine Freunde und Verwandten über 400 Bänder mit privaten Aufnahmen in seinem Nachlass. Ein Teil davon wurde auf den beiden Alben „Am Piano 1 und 2“ veröffentlicht. Auf den CDs ist die gesamte Genialität des Ausnahmekünstlers zu hören. Nur mit Klavierbegleitung singt er bekannte wie auch unveröffentlichte Lieder. Teilweise im absoluten Vollsuff, was jedoch nicht als Nachteil anzusehen ist, sondern vielleicht sogar noch identischer wirkt.
Hier möchte ich nun meine kleine Rundreise beenden. Sicher gibt es noch viele andere nennenswerte Liedermacher mehr. Torsten Riemann zum Beispiel oder Holger Biege. Aber das würde hier den Rahmen sprengen. Ob man Menschen wie Helge Schneider oder Mike Krüger zur Liedermacherei zählen sollte, weiß ich nicht. Ich tue es nicht, sonst müsste ich auch „die Ärzte“ zum Punk zählen. Erwähnen möchte ich noch ein Paar Liedermacher aus anderen Ländern, wie zum Beispiel „Hermann van Veen“ aus den Niederlanden, „Moustaki“ und „George Brassens“ aus Frankreich und „Schrammel“ aus Dräsd'n.

Meine Rache

Mit nackten Füßen auf nassem Boden
und an den Brüsten zwei Elektroden,
dann ließ man langsam die Voltzahl steigen.
Die Folterknechte nanntes es "Reigen".

Weil die Gefangnen vor Schmerzen bebten,
zuckten und sprangen, solang sie lebten.
Vor 79 ist das gewesen,
in Nicaragua. Ich habs gelesen.

Priester und Bauern haben sie geschunden.
Auch Thomas Borges, fünfhundert Stunden.
Er ließ sich treten, prügeln und quälen.
Von ihm soll dieses Lied erzählen.

Als seine Freunde die Macht errangen,
nahm man die Henker von einst gefangen.
Und Thomas Borges wurde Minister
und auch ein Bauer und ein Priester.

In das Gefängnis, wo man ihn quälte,
ging der Minister, der neu gewählte.
Da traf er einen, der ihn geschunden
in fünf mal hundert Folterstunden.

Da standen vor ihm die gut genährten
Mordspezialisten, Folterexperten,
senkten die Blicke, haben gestottert
und vor dem Racheakt geschlottert.

Und Thomas Borges sprach: "Meine Sache
ist nicht Vergeltung und ist nicht Rache.
Nein, meine Rache heißt: Euch vergeben.
Mit seiner Schuld soll jeder leben."

Und später schrieb er: "Sich nicht durch Hassen,
durch Zorn und Rache beherrschen lassen!
Wenn es neue Menschen hier braucht auf Erden,
müssen wir selbst die Menschen werden!"

↑ GERHARD SCHÖNE (85)

einmal

einmal bleiben morgens meine schuhe leer
einmal hilft mir auch dein fliedertee nicht mehr
einmal fall ich in den schwarzen trichter rein
einmal lass ich dich allein

einmal falln im haus alle spiegel aus
einmal fällt mein bild aus dem rahmen raus
einmal wächst die hecke zum fenster rein
einmal lass ich dich allein

manchmal werd ich wiederkommen nach dir zu sehn
manchmal lass die kellertüre angelehnt
manchmal findet sich ne fremde katze ein
manchmal werde ich das sein

GUNDERMANN (93)

BALLADE ZUR BEACHTUNG DER BEGLEITUMSTÄNDE BEIM TODE VON DESPOTEN

Aus welcher man ersehen
kann, wie man nicht nur
die Despoten, sondern
auch deren Lakain auf
einfache und doch
wirkungsvolle Weise
gleich miterledigen
kann

Wenn endlich ein Despot
Erschlagen ist und tot
Dann muß man auch sofort
Sofort am selben Ort
Mit Nadel und mit Faden
Sein Arschloch fest verschnürn
Vernähen und verriegeln
Verklammern und heiß bügeln
Verrammeln ganz und gar
Vernieten und verlöten
Schön luft- und wasserdicht
Damit die ganze Schar
Damit all die Lakain
Die krochen da hinein
— für ewig drinnen bleiben!

Dann nimmt man schnell den toten
Versiegelten Despoten
Und legt ihn tief ins Grab
Und obenauf mehr Steine
Als damals Jesus seine
Damit nicht auferstehn
Die Heuchler und die Kriecher
Die mit dem Schnüffelriecher
Die Sesselfurzer! Laffen!
Die Bonzen und die Pfaffen!
Die Spitzel und die Henker!
Die Dichter auch und Denker
Die mit dem Heilgenschein
Gekrochen tief hinein
— ins ungeheure Arschloch

Es war in alten Zeiten
Ein viel geübter Brauch
Daß man den hohen Herrn
Ins reich verzierte Grab
Auch Diener, Fraun und Hunde
Lebendig mit rein gab
— wir wolln in diesem Falle
die Tradition nicht schmähn:
Es solln auch mit den Herren
die Knecht' zugrunde gehn!

↑ WOLF BIERMANN (75)

ALLES BRICHT ZUSAMMEN

Kopfsteinpflaster, da hör' ich deine Schritte, Schraubenzieher, damit holst du die Steine raus, die fliegen 30, 40, 50, 60 Meter und da wo sie landen, gibt's ein klackerndes Geräusch. Zweispurige Straße und ich seh' die Ratten rennen von der Mittelinsel zu dem Gullideckel hin, es ist unter Null Grad und sie suchen da nach Nahrung und sie finden meistens das, was sie gerade brauchen. Alles bricht ZUSAMMEN sind wir stark, alles löst sich AUF die Barrikaden. Garnix geht KAPUTT was euch kaputt macht. Alles wird gut, aber nicht so. Dunkle Nacht, **der Mond scheint hell** wie die Gaslaternen im Nebel im Rausch, nur das Geräusch von fahrenden Taxen mit betrunkenene Fahrgästen, die nichts gecheckt haben. Nicht einmal das, daß sie nix sind und haben, außer daß sie yetzt fahren für ein paar Mark mehr. Die sind alle so buisy, alle so wichtig und sie gehen zum Teufel und reden von Gott. Unfreundliche Cops und kranke Bäume, der Straßenstrich hat sich schon aufgelöst, paar Prostituierte trinken noch Kaffee um 5 Uhr früh zum Feierabend. Und die Stadt schläft ein und die Stadt wacht auf. 'n' paar bleiben liegen und 'n' paar sind gestorben und 'n' paar ham' noch Kraft und 'n' paar kotzen ab, morgen geht's weiter aber niemand weiß wie.

QUETSCHENPAUA (02)

SCHRAMMEL (04)

Manchmal komme ich mir so komisch vor
Manchmal finde ich hier gar nichts mehr schon
Manchmal fühle ich mich, als musste ich mich ständig
um die eigene Achse drehen

Wie ein Luftballon, dem das Gas entweicht
und ständig nur noch singt
Wie ein Fisch, der im Abflussrohr
seine Letzte Stunde verbringt
Wie ein Läufer, dem man ein Bein amputiert
Wie ein Vogel ohne Flügel
Wie einer der sich ständig auf die Lippe beisst
und schweigt, wenn andere lügen

Alle rennen um dich rum und jeder will etwas von dir
Und du könntest dich bestenfalls teilen
Und alles muss schnell sein und möglichst sofort,
und du willst dich nur noch abseilen

Auf eine Insel mit viel Sonnenschein,
ohne Antifa und Demos und so,
ohne Nazis und ohne viel Hass soll sie sein,
ohne Hundekot vorm Dixiklo.
Ohne Werbung und Popstars und dem ganzen Mist,
ohne Handy und Straßenbaulärm,
ohne Chef und Lohnsteuer, ohne Einkaufspassagen
und allem wovon man so schwärmt

Und dann wache ich auf, weil der Wecker mich weckt,
und es ist halb sechs bereits.
Aufstehen, Kaffee und ins Auto rein
und dann fahre ich auf Arbeit

Und dort träume ich von Inseln mit Sonnenschein
ohne Antifademo und so,
ohne Nazis und ohne viel Hass soll sie sein
ohne Hundekot vorm Dixiklo.
Ohne Werbung und Popstars und dem ganzen Dreck,
ohne Handy und Straßenbahnlärm,
Ohne Chef, Lohnsteuer und Einkaufspassagen,
und allem von dem man so schwärmt

Ich singe, weil ich ein Lied hab' K.WECKER (75)

Er war Sänger wie andere Bäcker
oder Handelsvertreter sind
Er verkaufte sehr gut, denn er
hielt sich an die Sonne, dem
Mond und den Wind.

Seine Welt war so herrlich gerade
Seine Hemden so weiß und so rein
Und er sang sich ganz ohne zu zögern
In die Seele des Volkes hinein.

Doch ganz plötzlich befiel ihn das
Singen wie einen ein Fieber befällt
So als hätte sich irgendwas in ihm
Gegen ihn gestellt – so als hätte
sich seine Stimme über ihn hergemacht!

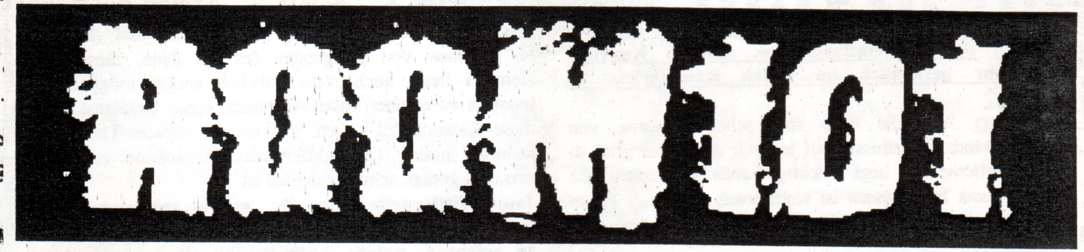
Und das stumme Gestammel des Sängers
Plötzlich zum Schweigen gebracht
Und auf einmal kannte er nur noch ein Lied:

Ich singe, weil ich ein Lied hab',
nicht, weil es euch gefällt –
Ich singe, weil ich ein Lied hab'
nicht, weil ihr's bei mir bestellt –
Ich singe, weil ich ein Lied hab'

Es gab viele, die hatten bis dato
ihr tägliches Brot an ihm
Und sie sahen die Sangesmaschine
aus ihren Fängen entfliehn
Und die Märchen verließen den Sänger,
Und der Ruhm stieg dem Nächsten ins Haupt
Und es wurde ihm einfach alles, was früher
für ihn war, geraubt

Und so trug man den Sänger zu Grabe
Und ein Neuer stieg lächelnd ins Land,
Er verkaufte sehr gut, denn er hatte
sich besser in der Hand.
Nur von weitem und etwas verschwommen
Schon zu leise, um noch zu bestehn
Sucht ein Lied sein Recht zu bekommen,
und man kann es schon nicht mehr verstehn

Ich singe, weil ich ein Lied hab'.
Nicht, weil es euch gefällt
Ich singe, weil ich ein Lied hab'
Nicht, weil ihr's bei mir bestellt
Ich singe, weil ich ein Lied hab'.
Nicht, weil ihr mich dafür entlohnt.
Ich singe, weil ich ein Lied hab'
Und keiner, keiner, keiner wird von mir geschont!



Die 5 Jungs von Room 101 aus Sachsen-Anhalt sind eine zwar noch eher unbekannte, aber dennoch zu Recht aufstrebende sowie nennenswerte Kapelle, wenn es sich um straighten Crust-Punk made in Germoney dreht. Nachdem wir mit Longdrop schon 2 gemeinsame Gigs mit besagten Krachtouristen auf's Parkett zaubern durften und ich gerade in Sänger Daniel einen kritischen wie auch redseligen Gesprächspartner fand, schien mir die Zeit reif, die Mitwirkenden von Room 101 ein bisschen mit einigen Fragen meinerseits zu quälen...

Jan: Seid gegrüßt, liebe Crust-Kollegen! Da sich euer szeneinterner Bekanntheitsgrad noch nicht allzu weit erstrecken dürfte, wäre es zu beginn unseres Frage-Antwort-Spielchens natürlich recht hilfreich, wenn ihr euch samt eurem Orchester erst einmal kurz vorstellen würdet. Habt ihr früher schon in anderen Bands grausigen Lärm erzeugt bzw. pflegt ihr neben Room 101 euch auch noch in anderen Projekten musikalisch auszutoben?

Alexander: Ok, also wir sind fünf Leute in der Band und die meisten von uns haben vorher schon in Bands mit relativ geringer Bedeutung gespielt. Andre, unser Schlagzeuger spielt noch bei Total Verlust, einer Emo-Kapelle namens Blaender (würg) und einer weiteren Emo-Truppe nams JAWS. Henning, der bei uns Bass spielt, hat vorher bei einer Pop/Rock-Gruppe namens Polly's Box gespielt und in einer grausigen Death Metal-Combo namens Premutos, die es sogar zu einer Veröffentlichung gebracht haben. Alexander hat bei einer Rumpel Deutschpunk Band gesungen, die Amnesie hieß, ist aber alles schon lange her. Vorher haben wir uns in ähnlicher Besetzung (mit anderem Schlagzeuger) schon einmal unter dem Namen Distel zusammengefunden. Das war quasi unsere erste Crust/HC-Band, die es aber nicht lange gab da wir unseren damaligen Proberaum nicht länger nutzen konnten und auch keiner die Motivation hatte, sich richtig dahinter zu klemmen sich nach einer neuen Räumlichkeit umzusehen, zumal die musikalischen Ergüsse der damaligen Zeit wohl getrost unter billigem Noise verbucht werden können...

Jan: Ich spekuliere einfach einmal dreist, dass sich der von euch gewählte Bandname auf den lesenswerten Roman mit dem Titel „1984" von George Orwell bezieht. Warum habt ihr euch ausgerechnet für diesen Namen entschieden? Könnt ihr bitte einmal den Inhalt besagten Buches für diejenigen zusammenfassen, die mit selbigem noch nicht in Berührung gekommen sind? Wusstet ihr, dass in Leipzig schon eine HC-Punk-Kapelle mit dem Namen Raum 101 ihr Unwesen trieb?

Alexander: In dem wirklich sehr lesenswerten Roman von George Orwell geht es um das Konstrukt eines totalitären Staates, der seine BürgerInnen auf Schritt und Tritt überwacht und in dem sogar systemfeindliche Gedanken Verbrechen sind, die mit brutaler Gewalt geahndet werden. Über die Bedeutung und die Hintergründe von 1984 könnte mensch jetzt hier stundenlang reden, aber das würde den Rahmen wohl etwas sprengen. Das wichtigste ist wohl der Gedanke, dass das, was Orwell beschreibt die logische Konsequenz aus einem Staat ist, dessen oberste Prämisse die Selbsterhaltung und daraus resultierend die Stagnation ist. Das erschreckende an dieser Erkenntnis ist, dass alle Staatskonstrukte dieser Welt auf diesem Grundsatz bestehen, eine Welt wie in 1984 also vielleicht gar nicht so fern ist, wie wir das gerne hätten. Room101 ist auf jeden Fall das Zimmer im Ministerium für Liebe (dort werden die vermeintlichen Dissidenten gefoltert), in dem jedEr mit seinen schlimmsten Ängsten konfrontiert wird. Wenn mensch die weltweite Tendenz betrachtet, in der in den Industrieländern Überwachung eine zunehmende Rolle spielt kann das schon mal an 1984 erinnern, insofern fungiert der Roman bzw. der Name als Mahnmahl dafür, was passiert wenn sich Macht in Staaten konzentriert. Dass es in Leipzig eine Band mit dem Namen Raum 101 gibt haben wir auf unserem 2. Konzert erfahren, war uns aber auch egal, da es eh zig Bands, gibt die Room 101 heißen.

Jan: Es ist noch gar nicht allzu viel Zeit in die Lande gestrichen, seitdem eure 10" das Licht dieser miserablen Welt erblickte. Existieren noch weitere Veröffentlichungen eurerseits und wie zufrieden seid ihr mit dem Endergebnis der angesprochenen Scheibe? Wie fielen die bisherigen Resonanzen bezüglich diesen Stück Vinyls aus?

Alexander: Also wir sind eigentlich recht zufrieden mit dem Ergebnis, im Nachhinein fällt natürlich immer einiges auf, was mensch hätte besser machen können. Daniel ist ziemlich unzufrieden mit seinem Gesang, aber ansonsten sind wir alle glücklich damit. Die Resonanzen waren bisher eigentlich recht gut, wenn auch teilweise unverständlich, so jubelte uns ein Kritiker z.B. From Ashes Rise-Einflüsse unter, die von uns keiner in unserer Musik finden kann aber was soll's. JedEr hört Musik halt anders.

Jan: Die von euch erzeugten musikalischen Ergüsse kann man wohl getrost als druckvollen Doppel-Gesang-Crust-Punk im Wechsel schnelleren sowie

mittleren Tempos bezeichnen. Wurdet ihr hierbei von gewissen Bands beeinflusst bzw. welchen Kapellen pflegt ihr persönlich im stillen Kämmerlein zu lauschen?

Alexander: Also die Riffs sind schon teilweise von anderen Bands beeinflusst, halt je nach dem, was grad so auf'm Plattenspieler liegt. Richtig Bands zu nennen, die unsere Musik beeinflussen ist wohl etwas schwer... Wenn du jetzt unbedingt einen Namen hören willst, sagen wir mal Disrupt.



Room 101 in action.

Jan: Mir ist aufgefallen, dass ihr den im sehr schön gestalteten Booklet eurer 10" abgedruckten Texten jeweils einen Kommentar bezüglich des inhaltlichen Verständnisses hinzugefügt habt. Reißt für die hoffentlich interessierte Leserschaft doch einmal kurz die in euren Lyrics verarbeiteten Thematiken an. Welches Gewicht herrschen bei Room 101 zwischen Texten und Musik?

Alexander: Also die meisten von unseren Texten befassen sich mit dem Thema Kapitalismus und seinen vielfältigen Auswirkungen, die da wären: Tierausbeutung, Umweltzerstörung, Krieg, Hunger, politische und persönliche Stagnation. Wir sehen alle diese Dinge als Faktoren eines großen Problems und finden es wichtig, darauf hinzuweisen, dass es eine endgültige Überwindung dieser vielen Ungerechtigkeiten nur dann geben kann, wenn der Kapitalismus in seiner Gesamtheit abgeschafft worden ist, und das auch nicht nur irgendwo, z.B. hier in Deutschland, sondern weltweit. Das ist natürlich sowohl hier als auch in unseren Texten brachial verkürzt dargestellt, aber wir sind uns sehr wohl bewusst, dass das im Rahmen von Songtexten (es sei denn, diese sind ziemlich lang) auch nicht wirklich anders möglich ist. Insofern ist es eher unser Anspruch, einen Denkanstoss in diese Richtung zu geben, als uns mit diesem Thema im Rahmen unserer Texte differenziert auseinander zu setzen was, wie gesagt, schwer möglich ist.

Jan: Mittlerweile habt ihr schon zahlreiche Gigs bestreiten können. Da wäre es doch einmal interessant zu erfahren, welche Auftritte ihr als gelungen bzw. kleine Katastrophen einschätzen würdet. Würde es sich für euch nicht einmal lohnen, eine kleine Tour zu organisieren? Existieren gewisse Bands, mit denen ihr gern einmal die Bretter, die die Welt bedeuten, teilen würdet?

Alexander: Hm, als besonders lustigen Gig könnten wir wohl den in der Alge in Oschersleben nennen. Da hat Robert sich nämlich vor unserem Auftritt mit Selbstgepanschtem Anis-Schnaps abfüllen lassen, was dazu geführt hat das er dann auf der Bühne ziemlich besoffen war und die Hälfte der Sachen falsch gespielt hat, fast alle Einsätze verkackt hat und wankend und grinsend teilweise fast von Bühne gefallen wäre. Naja das Publikum fand es auf jeden Fall geil. War trotzdem alles in allem ein lustiger Abend, über den wir noch viel gelacht haben. Gigs, die so richtig als Reinfall bezeichnet werden könnten, gab es eigentlich nicht, denn auch wenn wir schlecht gespielt haben, waren die Leute, die die Konzis gemacht haben, fast immer super nett, und das feiern nach den Konzis immer lustig... Wenn alles glatt geht soll im Sommer eine kleine Tour stattfinden, ist aber alles noch in Planung. Bands mit denen wir gerne mal zusammen spielen wollen würden... Es ist am wichtigsten, das, mensch mit netten und unkomplizierten Leuten zu tun hat. Namen sind da nicht so ultrawichtig. Vielleicht mal DROPDEAD oder CORRUPTED....

Jan: Inwiefern bestehen schon Pläne für die Zukunft von Room 101?

Alexander: Es soll in Kürze eine Split-7" mit Stopcox aus Berlin erscheinen (ist wahrscheinlich wenn das hier abgedruckt ist schon draußen). Das ganze wird eine Soliplatte für die laufenden Aktionen gegen das Münsteraner Tierversuchslabor Covance sein. Ansonsten werden wir weiterhin so viel wie möglich spielen. Genauere Pläne oder ein spezielles Ziel haben wir nicht wirklich (außer eines Tages die Indie-Charts zu stürmen...).

Jan: Daniel hat ja vor einiger Zeit noch das kleine Label namens Suburban Hardcore ins Leben gerufen. Wie kam es zu dieser Erleuchtung, welche Scheiben haben bislang das Suburban Hardcore-Siegel verliehen bekommen und welche Veröffentlichungen stehen demnächst ins Haus?

Daniel: Einfach nur zu konsumieren war uns einfach zu eintönig, so dass ich und ein Kumpel uns dachten, die Sache mit den Musik-Veröffentlichungen selber in die Hand zu nehmen. Inzwischen bin ich zwar alleine, aber der Grundgedanke ist derselbe geblieben; jungen und weniger bekannten Bands, die auch noch was zu sagen haben, die Möglichkeit zu bieten, ihre Musik unters gemeine (Punker) Volk zu bringen. Bisher erschienen:

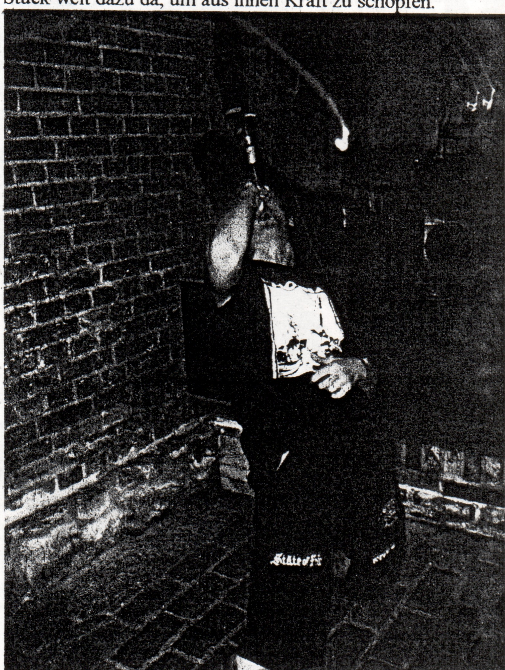
SHR # 1: Total Verlust – s/t LP
SHR # 2: Room101 – s/t 10"
Demnäxt:
SHR # 3: Mass Genocide Process/See You In Hell 7" (in Kooperation mit anderen Labels)
SHR # 4: Spandau Bullet – s/t 7" (in Kooperation mit anderen Labels)
Für alle Distros/Labels und Bands, hier meine Kontaktadresse:
Daniel Freitag
(Suburban Hardcore Records)
Straße der Jugend 50
39218 Schönebeck/Elbe
Germany

Jan: „Wenn man sich der Szene angehörig fühlt, sollte man auch dafür sorgen, dass es voran geht und nicht zurück." Dieser Satz entstammt einer Kolumne von Daniel, die ich auf eurer Homepage gefunden habe. Wie empfindet ihr die derzeitige szeneinterne Situation bzw. welche vorherrschenden Zustände innerhalb unserer Reihen gehen euch gehörig auf die Nüsse? Inwiefern wird sich die Punkszene eurer Meinung nach in den nächsten Jahren zurück- bzw. weiterentwickelt haben?

Alexander: Was uns definitiv nervt, ist die zunehmende Politikverdrossenheit, die sich breit zu machen scheint. Es drängt sich der Eindruck auf, dass viele Leute Punk/Hardcore gedankenlos konsumieren, ohne die darin transportierten Inhalte auf ihr eigens Leben bzw. ihren politischen Alltag zu beziehen. Für viele Leute ist der Dresscode scheinbar auch viel wichtiger als das Engagement für die Gemeinschaft. JedEr muss natürlich für sich selbst entscheiden, inwiefern er/sie sich politisch und/oder szenetechnisch engagieren will und mensch sollte auch die politische Bedeutung der „Szene" von heute nicht überschätzen oder polemisieren, damit verfängt mensch sich nur in fadenscheinigen Solidarisierungen mit Menschen, von denen mensch eigentlich so gut wie nichts weiß. Im übrigen finden wir, dass dieses Definitionsmuster „Punk" immer mehr verschwimmt und verwischt, das hat mit Sicherheit auch mit dem Sellout zu tun, der betrieben wird. Im Grunde kann mensch wohl sagen, dass es immer viel zu wenig Leute gibt, die aktiv was für die „Szene" tun, und viel zu viele Leute, die sich nur abfüttern lassen bzw. die Strukturen, für die sich andere den Arsch aufgerissen haben, überhaupt nicht zu schätzen wissen und Platten bei Plattenständen klauen oder sich auf Konzerten benehmen wie die letzten Arschlöcher. Eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema würde hier aber mit Sicherheit den Rahmen sprengen…

Jan: Einige Szeneanhänger sehen im Laufe der Zeit in der Vertretung der Ideale des Punks nur noch einen sinnlosen Kampf gegen Windmühlen und werfen frustriert das Handtuch. Glaubt ihr, dass wir irgendwann durch die von uns gewählte Lebens-, Denkens- und Handelnsweise, die z.B. auf Antifaschismus, Antikapitalismus oder dem Kampf um die Gleichberechtigung der Geschlechter, der sexuellen Neigungen oder zwischen Mensch und Tier basiert, auch wirklich etwas bewegen können? Woher schöpft ihr eure Kraft, um auch weiterhin dieser Geisteshaltung die Treue zu halten und sich aktiv für diese Ziele einzusetzen?

Alexander: Ich denke, es ist auch eine Frage dessen, was die Alternative wäre. Den ganzen scheiß hinschmeißen und drauf scheißen ist nicht wirklich drinn, oder? Außerdem sollte dieses Leben bzw. die Dinge, mit denen wir uns beschäftigen und durch die wir uns von anderen unterscheiden (so viele sind das im übrigen auch wieder nicht), doch Spaß machen. Konzerte und Platten (kommt natürlich drauf an…) und so, sind mit Sicherheit auch ein Stück weit dazu da, um aus ihnen Kraft zu schöpfen.



Daniel schreit sich die Seele aus dem Leib.

Jan: Ihr als vegane Punx setzt euch z.B. durch den Song „Necessary statement" sehr für die Rücksichtnahme und Gleichberechtigung von Tieren ein. Berichtet doch bitte einmal, aus welchen Beweggründen heraus ihr euch für diese ernährungsspezifische Haltung entschieden habt. Seid ihr selbst in der Tierrechtsbewegung aktiv tätig? Könnt ihr anderen Punx hilfreiche Tipps geben, was die Umstellung auf vegane Kost sowie die Umgestaltung des Speiseplans angeht?

Alexander: Die Beweggründe waren wohl bei uns fast ausschließlich politischer Natur. Sprich unser Veganismus resultiert aus der Ablehnung von Tierausbeutung und den damit verbundenen Dingen wie immense Rohstoffverschwendung, Umweltverschmutzung und die unvorstellbare Gewalt, die nicht menschlichen Tieren täglich angetan wird. Wir lehnen das speziesistische Weltbild, das dahinter steht, komplett ab und denken, dass Tiere schlicht und ergreifend nicht dafür existieren, dass die Menschen sich an ihnen bereichern. Im Übrigen ist der Boykott der Fleisch- und Tiermordindustrie auch ein

Boykott einer der größten kapitalistischen Ausbeutungsmechansimen dieser Welt. Einige von uns sind in der Tierrechtsbewegung aktiv. Hm, Tipps für Punkrocker, die vegan werden wollen? Einfach machen. Begeistert eure Freunde dafür und setzt euch zusammen und probiert einfach. Bei uns ist grade vegane Pizza der Renner (ein gutes Rezept dafür findet ihr bei www.Rootsofcompassion.org – die bieten übrigens auch 100 % Vegan und 100% Fairtrade Klamotten zu fairen Preisen an). Ansonsten ist es viel einfacher den Schritt zum Veganismus zu machen als mensch denkt, es tun sich halt sofort ganz neue Welten auf und mensch entdeckt tägliche neue Sachen (zumindest am Anfang), die vegan sind. Ausserdem werdet ihr nach 1-2 Monaten durch das viele Tofu zu veganen Kampfmaschinen, mit denen nicht zu spaßen ist, wer uns kennt, weiß wovon wir reden (haha Tough- Guy-Scheisse…).



Ekke im Gespräch mit Daniel (rechts) über Veganismus.

Jan: Auch die aus der amerikanischen Harcore-Szene herauskristallisierte Straight Edge-Bewegung legt teilweise großen Wert auf ihre vegane Ernährungsweise, die u.a. aus von der innerhalb dieser Kreise verbreiteten Krishna-Religion herrührt. Wie denkt ihr über das Straight Edge-Movement und welche Haltung bezieht ihr gegenüber radikalen Straight Edge-Bands wie Vegan Reich oder Earth Crisis, die auf dogmatisch-selbstgerechte Weise anderen Menschen ihren Veganismus aufzwingen wollen?

Alexander: Also zu religiösen Strömungen im allgemeinen kann mensch wohl sagen, dass sie stets verbunden sind mit Fremdbestimmung und Fremdautorität (in diesem Fall halt durch irgendwelche Gottheiten oder Transzendenzen jeglicher Art), die wohl kaum emanzipatorisch sein kann. Wo das endet wird ja schließlich auch an den von dir genannten Beispielen erkenntlich: In totaler Verblendung und Fanatismus. Bands wie Vegan Reich oder Earth Crisis können sich auch nicht zuletzt wegen ihrer widerlichen Pro-life-Propaganda verpissen. Wer Straight Edge leben möchte und wer nicht, interessiert uns nicht so besonders, das fällt wohl noch am ehesten unter persönliche Entscheidungen. Damit soll nicht relativiert werden, dass z.B. Alkohol in dieser Gesellschaft eine ziemlich große und beschissene Rolle spielt und sehr oft mitverantwortlich für häusliche Gewalt und andere Arten von Missbrauch ist. Aber das spielt sich nicht unbedingt in unserem politischen Denk- und Betätigungsfeld ab, deshalb können wir da wohl auch nicht so richtig qualifizierte Statements drüber abgeben.

Jan: Ich persönlich bin kein großartiger Freund von angewandter Gewalt, vertrete jedoch die feste Überzeugung, dass selbige in zahlreichen Fällen gerechtfertigt ist. Z.B. gilt es einzugreifen, wenn mensch wieder einmal Zeuge wird, wie die braune Brut Minderheiten verfolgt und misshandelt. Übertriebene Gewaltgeilheit auf unseren Konzerten – z.B. im Pogomob oder aufgrund verschütteten Bieres – empfinde ich für mehr als lächerlich und pubertär! Wie gestaltet sich eure Haltung gegenüber dieser Thematik?

Alexander: Also Prollo-Pogo und Machospinner, die auf Konzerten freidrehen gehen uns definitiv ziemlich auf die Nerven. Jeder von uns hat da wohl seine eigenen Geschichten auf Lager, wie er mit solchen Leuten Stress hatte, das spielt sich ja leider auf fast jedem Konzi so ab, dass irgendwelche Prollbacken zu dumm und scheiße sind, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen. Wir hatten bisher das Glück, dass sich bei unseren Auftritten die Leute etwas zusammengenommen haben, die sonst ultra abdrehen, wenn das mal so wäre und extreme Formen annimmt würden wir mit Sicherheit was dazu sagen, bzw. keinen Bock darauf haben, solchen Idioten den Soundtrack zum auf-die-Fresse-Pogo zu spielen.

Jan: Als ich hörte, dass ihr aus der Umgebung von Magdeburg stammt, wurden mir die zahlreichen rechtsradikalen Übergriffe, wie z.B. die beiden Morde an den Punx Frank Böttcher und Thorsten Lamprecht, im Raum dieser Stadt ins Gedächtnis gerufen. Wie würdet ihr die derzeitige Lage bezüglich dieser seltendämlichen Ewiggestrigen einschätzen?

Alexander: Also, es werden definitiv mehr. Diese Tendenz ist aber wohl bundesweit zu beobachten. Also der Osten ist wohl generell ziemlich braun, aber das bei euch nachdem was mensch so hört, wohl etwas krasser. Hier gibt es immer noch ein paar Leute die den Nazis ab und zu mal ne Abreibung verpassen. (Anmerkung Jan: Die gibt`s bei uns auch zur Genüge und die braune Pest hat auch nichts anderes als Schläge und Tritte verdient!)


Ein Teil der Sippschaft…

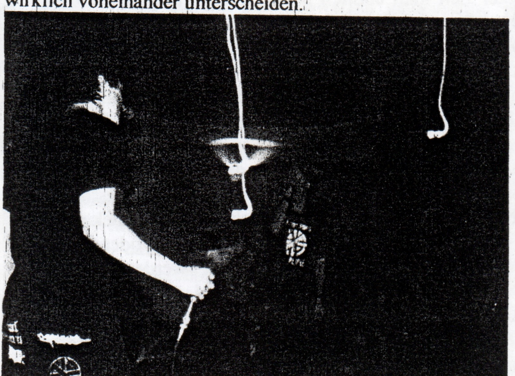
Jan: Der Abbau des sozialen Netzes in Deutschland nimmt immer erschreckendere Ausmaße an, wenn

man sich z.B. die Kürzung bzw. Schließung sozialer Einrichtungen oder die Einführung von Hartz IV vor Augen hält. Glaubt ihr, dass irgendwann der Punkt erreicht sein wird, an dem das Jauchefass zum Überlaufen gebracht wird und erneut eine Revolution wie zum Fall der Mauer im Jahre 1989 durch dieses Land ziehen wird? Oder denkt ihr, dass das deutsche Volk mittlerweile derartig vom Wohlstand geblendet ist, dass es sich auch weiterhin willenlos ausbeuten, unterdrücken und nach Herzenslust verarschen lässt?**

Alexander: Dass sich aus einer Sache wie Harz IV eine Revolution entwickelt. Um gegen den Riesen Scheißhaufen von Werbung, Konsum und Konditionierung anzustinken muss es wohl etwas krasser knallen. Mensch konnte ja auch beobachten, wie schnell sich z.B. die Geschichte mit den Montagsdemos totgelaufen hat, entweder sind die Leute halt nicht angepisst genug und noch zu sehr zufrieden oder es passiert ganz einfach nichts, weil der Zug abgefahren ist und diese Herangehensweise einfach überholt ist...

Jan: Dass sich George W. Bush vor einigen Monaten erneut das Zepter der Macht gekrallt hat, konnte ich anfänglich kaum fassen. Denkt ihr, dass sich die Zustände hinsichtlich der amerikanischen Außenpolitik gebessert bzw. geändert hätten, wäre Bushs Gegenspieler Kerry als Sieger aus dieser Wahl hervorgegangen?

Alexander: Na ja. Vielleicht einige klitzekleine punktuelle Dinge. Im großen und ganzen wohl nichts. Sowohl Bush als auch Kerry sind die Repräsentanten wirtschaftlicher Interessen, die sich letztendlich nicht so wirklich voneinander unterscheiden.



In it for life...

Jan: Einige abschließende Worte, Grüße oder Drohungen gefällig?

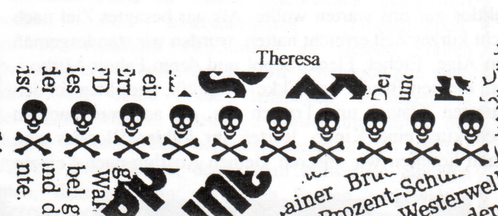
Alexander: Hm, Grüsse gehen raus an alle Leute, die uns irgendwie unterstützt haben, die Konzis gemacht haben, für uns gekocht haben oder uns ihre vier Wände zum schlafen angeboten haben. Ohne die würde das alles keinen Spaß machen und auch sowieso nicht funktionieren. Dank an dich für's Interview und die abschließende Drohung, dass du dich auf was gefasst machen kannst wenn, auf der näxten Ausgabe deines Fanzines wieder ein Poserfoto auf der 1. Seite ist. (Anmerkung Jan: Auweia, jetzt habe ich aber Angst und kann nachts nicht mehr schlafen, hähä...)

Am Hauptbahnhof

Völlig ruhig sitze ich im Schneidersitz auf der Bank und warte auf meinen Zug. Ich habe noch genug Zeit. 20 Minuten. Genug Zeit, um mir eine Zigarette zu drehen. Während ich rauche, schweifen meine Blicke hinüber zu den Leuten in meiner Umgebung. Es ist 21 Uhr, da sind nicht mehr so viele Leute unterwegs. Was ist der Bahnhof eigentlich für ein Ort? Trostlos wirkt er, obwohl doch tagsüber ein Gewühl an Menschen sich an den Gleisen vorbeischiebt. Die Züge kommen an, spucken Leute aus und diese hasten dann zu den Straßenbahnen, ins Stadtzentrum oder in den nächsten Zug, der sie dann an irgendeinen beschissenen Ort bringt. Die große Freiheit! Sie hasten so durch ihr Leben, immer der Meinung, irgendwas zu verpassen, den virtuellen Kick. Sensationen, vorgefressene Ideen, Geld, Macht, oder was diese Menschen sonst noch am Leben hält. Darum sehen sie auch nichts mehr. Blind für andere Dinge. Nicht fähig, ihr Bewusstsein zu öffnen. Einige Leute gehen an mir vorbei, manche schauen blöd. Einer murmelte wohl was von Dreckspunk. Mir soll es egal sein. Bei schönerem, wärmeren Wetter treffe ich hier auch mal Freunde und Bekannte. Dann sitzen wir irgendwo, reden, trinken, machen Blödsinn. Nebenbei zerstören wir auch das Bild von dem aufgeräumtem Bahnhof. Heute aber ist es kalt und ich bin allein. Auf dem gegenüberliegenden Gleis hastet ein Mann zu seinem Zug. Er hält eingroßes, eingepacktes Bild unter den Arm geklemmt. (Das heißt, ich nehme an, dass es ein Bild ist). Ich nehme noch einen Schluck aus der fast leeren Flasche Bier und schaue dem Mann mit seinem Bild nach. Ob er es wohl selbst gemalt hat oder soeben gekauft? Oder vielleicht sogar gestohlen, ein Kunstdieb? Was ist wohl auf dem Bild zu sehen? Den Gedanken vom Kunstraub verwerfe ich auch wieder, trinke mein Bier ganz aus, und dreh mir noch eine Zigarette. Das reicht für heute. Während meine Gedanken verschlungene Wege gehen, kreuzt eine Taube mein Blickfeld. Bahnhofskaiser, Bahnhofsscheißer. Hätte ich noch ein paar Krümel Kekse mit, hätte ich sie der Taube gegeben, aber ich hab keine mit. Das scheint das Tier schnell zu merken, und fliegt davon. Ein paar Meter bloß, bis zu den nächsten Leuten. Der Zeiger der Uhr schlägt um, der Zug fährt ein. Ich packe meine leere Flasche ein und steige in den Zug. Schließlich fahre ich ja auch bloß in irgendeinen beschissenen Ort.

Anmerkung: Ich schere nicht alle Menschen über einen Kamm, auch wenn es hier vielleicht so klingt. Und zu dem letzten Satz, wichtig ist nicht wo man sich befindet, sondern was da man tut.

Theresa



18.03.05-27.03.05 BCM- und Rotz666-Tour durch Slowenien

Die nun folgende Odyssee nahm ihren eigentlichen Lauf, als meine Wenigkeit irgendwann im Frühjahr diesen Jahres mit leichter Verspätung in unseren kleinen muffigen Proberaum im Glauchauer Cafe Taktlos zur allwöchentlichen Probe gestolpert kam und seitens unseres Sängers Ekke sogleich mit der Hiobsbotschaft konfrontiert wurde, dass wir mit unserem Crust-Orchester Longdrop in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit mit der Leipziger Chaoten-Crew BCM innerhalb des Zeitraums der beiden letzten Märzwochen eine Tour durch Europa zu bestreiten hätten. Ursprünglich sollten The Citizen X, bei denen auch Ekke und Alge mitmischen, mit den Jungs aus der Messestadt die weite Welt erkunden, da selbige Combo sich jedoch allmählich in die ewigen Jagdgründe verabschiedet hatte, lag es nun an uns, all den Ruhm zu kassieren. Die Euphorie hinsichtlich dieses Vorhabens war natürlich deutlich spürbar, so dass sich sogleich auch noch andere befreundete Punks einklinkten und sich die Gunst einer Mitfahrgelegenheit sichern wollten. Nachdem einige Wochen verstrichen waren, stellte sich allmählich heraus, dass unser Gitarrist Seppl, der sich mitten in einer Ausbildung zum Krankenpfleger befindet, trotz all der ernsthaften Bemühungen keinen Urlaub erhalten würde und Ekke zu genau diesem Zeitpunkt aufgrund einer Knieoperation wohl oder übel im Krankenhaus verweilen müsse, so dass wir die Tour leider wieder canceln mussten. Für sprangen kurz darauf freundlicherweise die Leipziger Jungs von Rotz 666 ein, die noch nicht allzu lange ihr Unwesen zu treiben schienen. Da ich jedoch im März den mir noch vom Zivildienst zustehenden Resturlaub zu verpulvern gedachte, ließ ich mir es natürlich nicht nehmen, dennoch besagte Tour in Angriff zu nehmen. Wann bekommt man schließlich als Normalsterblicher schon einmal die Gelegenheit, eine Tour mitzufahren? Trotz all der wohlklingenden Versprechungen diverser Freunde meinerseits, war mein ständiger Weggefährte Roy der einzige, der seinen Worte auch Taten folgen ließ und sich demzufolge an meine Seite gesellte.

18.03.05 Ein Krachfest im wahrsten Sinne des Wortes...

Der Tourauftakt erfolgte am 18. März auf dem Krachfest in der Gießerstraße 16 zu Leipzig, auf dem sich neben BCM auch wir mit Longdrop sowie Anakusis, Hellström, Shut the fuck up und Xawara die Ehre geben sollten. Folglich trudelte Roy, der natürlich mitkommen wollte, am späten Nachmittag dieses verregneten Freitags in Frankenberg ein und kroch sichtlich gestresst in mein rotes D-Beat-Mobil, so dass wir gen Glauchau aufbrechen konnten, wo der verbleibende Rest von Longdrop am Cafe Taktlos auf uns warten wollte. Als wir besagtes Ziel nach recht kurzer Zeit erreicht hatten, wurden wir standesgemäß von Alge, Eichel, Fleck, Seppl und deren Fahrer Mirko – dem kleinen Bruder von Ekke – begrüßt, tauschten fix den neuesten Klatsch und Tratsch aus, die anderen rauchten noch kurz eine Kippe, leerten ihr kühles Blondes und schon konnten wir unseren kleinen Ausflug nach Leipzig fortsetzen. Die Fahrt wurde uns durch derben Crust-Punk made in Schweden sowie durch die lustigen Stories unseren zweiten Bassisten Eichel versüßt, für den sich im anderen Gefährt aufgrund des mitzunehmenden Equipments leider kein geeigneter Sitzplatz mehr auftreiben ließ. Ich hatte der Gießerstraße zwar auch schon gelegentlich einen Besuch abgestatten, konnte mich jedoch beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, wie man schnell und problemlos mit der Blechkutsche diese erreichen konnte, so dass wir uns auf den geschärften Orientierungssinn unseres Schlagzeugers Alge verlassen mussten, mit dessen Hilfe wir den Club mit Leichtigkeit aufspürten. Nachdem wir zügig unser Equipment aus den Rostlauben auf die kleine Bühne verfrachtet und unsere Autos halbwegs vernünftig abgestellt hatten, statteten wir dem gegenüberliegenden Plaque einen kurzen Besuch ab, in dem wir das uns zustehende Abendessen verspachteln sollten. Das Plaque ist eine kleine, kunterbunte Kneipe, in der man mehrmals in der Woche günstig Fressalien abstauben kann und trotz des äußerst begrenzten Raumes gelegentlich Combos der unterschiedlichsten Punk-Schubladen für kleines Geld geboten bekommt. Da sich unsere Mahlzeit – hausgemachte Kartoffelpuffer mit einem etwas asiatisch schmeckenden Tofugulasch, garniert mit einem bunten Gemüsesalat – noch in der Produktion befand, hielten wir noch ein kleines Schwätzchen mit Benji, dem Gitarristen von BCM. Nach einiger Zeit kam endlich auch Ekke vorbeigeschneit, der sich schon in der Messestadt aufgehalten hatte. Gut gesättigt und bestens gelaunt, stiefelten wir zurück zum Ort des Geschehens und bauten ganz gemütlich unser Equipment auf, um anschließend den nötigen Soundcheck an den Start zu legen. Während ich damit beschäftigt war, bis zu unserem Gig ein wenig die Plattenstände durchzustöbern, füllte sich der recht geräumige Konzertsaal dieser alten, recht abstrakt gestalteten Fabrikhalle spärlich, so dass auch die ersten bekannten Gesichter wie Nils und Lehmie aus Frohburg oder Grabbe samt Freundin aus Borna gesichtet werden konnten. Nachdem Boitel, der Bassist von BCM, uns eine zeitlang aufgrund der fortgeschrittenen Stunde damit nervte, doch endlich unser Set zu beginnen, ließen wir uns letztendlich breitschlagen und bestiegen die Bretter, die die Welt bedeuten. Meiner Meinung nach legten wir trotz



In Grind we Crust...

kleiner, nicht weiter nennenswerter Pannen und einer etwas miesen Soundabmischung einen recht gelungenen



Ekke und Fleck bei den obligatorischen Brunftschreiversuchen...

Auftritt hin, der auch dem Publikum zu gefallen schien. Das sahen einige andere Bandmitglieder unsererseits jedoch etwas anders, was beim Verladen unseres Equipments zu diversen Diskussionen führte, die jedoch recht schnell wieder geschlichtet werden konnten. Ich ärgerte mich lediglich, dass der Mixer vergessen hatte, die von uns geforderte Liveaufnahme in die Wege zu leiten. Anschließend lag es an den Lokalheroen von BCM, dem anwesenden Mob gehörig einzuheizen, was den netten Herren mit Hilfe ihres Nonsensecores auch sichtlich gelang. Sänger Pusch hatte sich diesmal ganz seriös in einen Anzug gezwängt und schlürfte genüsslich kühles Bier aus einem Champagnerglas, Goldkehlchen Lauchi fiel beim Stagediving ziemlich heftig auf den Rücken, rappelte sich aber umso schneller wieder auf und schrie hysterisch nach seinem im Gemenge verlorengegangenen Mikro – kurzum wieder einmal die reinste Freakshow, die einen ebenso kranken Pogomob heraufbeschwor, so dass bei dem Kultsong „Sonnenschein" auch mich nichts mehr halten konnte! Nachdem diese Klapsmühlenvorstellung nach einer Zugabe ihr jähes Ende gefunden hatte, bewiesen Shut the fuck up ihr Können und überzeugten gekonnt mittels ihres trashigen, den Ansagen nach zu urteilen recht politisch motivierten Hardcores. Ich hatte die Jungs ja schon vor einiger Zeit im Vorfeld eines Gigs der Anarcho-Punks von Oi Polloi begutachten dürfen, wo sie allerdings in der Vorfreude auf den Hauptact besagten Abends untergingen. Erst jetzt wurde mir bewusst, wie straight ihr Sound sich in die Gehörgänge fräst! Shut the fuck up legten ein ziemlich langlebiges Set auf's Parkett, so dass ich mir Xawara nur zum Teil anschaute, Hellström und Anakusis aufgrund der späten Stunde komplett wegfallen ließ und Roy nach vielem Betteln und Flehen endlich davon überzeugen konnte, dass es an der Zeit wäre sich auf den Heimweg zu begeben, zumal wir eine recht weite Rückreise antreten würden, bei der ich das Steuer in der Hand hielt. Zuvor hatte ich allerdings noch den mir zustehenden Anteil des Spritgeldes von Fleck gesichert und wurde beim Verstauen einiger von mir erworbener Scheiben wieder einmal Zeuge, wie sich Alge, Eichel und Seppl mit 4 lauthals auf der Straße grölenden Hooligans anlegten, die jedoch recht schnell den Rückzug antraten. Auf der Rückfahrt überschüttete Roy mich die ganze Zeit mit seinen gesammelten Lebensweisheiten, die jedoch gekonnt verhinderten, dass ich vor Müdigkeit am Steuer einpennte. Bei mir daheim angekommen, schob sich Roy noch fix etwas Essbares zwischen die Kauleisten, exte sein Bierchen und anschließend krachten wir uns in die Koje, um unserer wohlverdienten Portion Schlaf gerecht zu werden.

19.03.05 Die Dresdener Neustadt vor braunem Ungeziefer bewahren!

Am darauffolgenden Vormittag beamten wir uns recht zeitig in die knallharte Realität zurück, da rechtsradikale freie Kräfte aus Sachsen eine Demonstration unter dem Motto „Linken Terror dort bekämpfen, wo er entsteht" durch den alternativen Stadtteil Neustadt in Dresden an diesem Samstag angemeldet hatten und die es natürlich zu be- bzw. verhindern galt. Nachdem ich mir eine erfrischende Dusche gegönnt und wir ein kleines Frühstück eingelegt hatten, brachen wir noch sichtlich vom Vorabend gekennzeichnet mit Hilfe von Roys blauer Rakete Richtung Landeshauptstadt auf. In Dresden schauten wir auf ein kurzes Schwätzchen bei Schrammel vorbei, der sich aufgrund seines Fiebers allerdings nicht an der Demonstration beteiligen konnte. Dafür war jedoch seine Freundin Ulli mit von der Partie, die uns sicher in die Krisenregion manövrierte. An der Schauburg stellten wir unser Gefährt ab und bewältigten von dort aus die relativ kurze Strecke bis zum Albertplatz zu Fuß, wo sich die Gegendemonstration vorerst versammeln sollten. Als wir besagten Platz erreicht hatten, schlief mir erst einmal die Fresse ein - auf dem Albertplatz tummelte sich lediglich ein kleines Grüppchen, das größtenteils aus recht jungen Kid-Punks bestand. Auch die Spinner von der MLPD und der PDS hatten sich – teilweise sogar mit Infostand – unter die Anwesenden gemischt, so dass es wohl auch nicht verwunderlich sein dürfte, dass im Verlaufe der Demonstration auch Landesflaggen der ehemaligen Sowjetunion auftauchten. Dieses Einmischen seitens verlogener Parteien sowie die schwachsinnige Verherrlichung anderer Nationen auf derartigen Veranstaltungen geht mir tierisch auf die Nüsse – da kann ich mich wahrscheinlich noch glücklich schätzen, dass nicht irgendwelche antideutschen Schlaumeier ihre Israelfahnen ausgerollt haben! Es dauerte nicht allzu lang, bis sich die ersten bekannten Gesichter zu uns gesellten – liebe Grüße an dieser Stelle z.B. an Klara, die Leute vom Chemnitzer B-Hof sowie natürlich an all die netten Dresdener Punks! Wir vertrieben uns ein wenig die Zeit, indem wir kopfschüttelnd das ziemlich asoziale Verhalten einiger ziemlich dichten Suff-„Punks" beobachteten, die sich deutlich sichtbar dem strikten Alkoholverbot auf der Demonstration widersetzten, während aus den Lautsprecherboxen nerviger und vor allem völlig übersteuerter SKA und Reggae unsere Lauscher malträtierte. Diese Flachwixer stinken mich schon immer auf unseren Konzerten an, aber bei Demonstration wird ja auch die Öffentlichkeit auf die teilweise ziemlich beschissenen Zustände innerhalb der Punkszene aufmerksam, was kein unbedingt gutes Licht auf selbige wirft. Überhaupt hatte ich den ganzen Tag über den

Eindruck, dass viele der anwesenden Punks lediglich einen legitimen Grund zum Saufen suchten und wenig interessiert an der eigentlichen Demonstration waren. Diese im Endeffekt nur unnötigen Stress mit der Macht in grün provozierenden Volltrottel sollten lieber daheim bleiben und sich den letzten Rest Gehirn – insofern noch vorhanden – mit Hilfe des gezielten Einsatzes von Unmengen an Billigbier wegschütten! Nachdem irgendeine noch recht junge Trulla aus den Reihen der PDS eine – wie sollte es auch anders sein – ziemlich überflüssige Rede über die Wichtigkeit von betont pazifistischem Antifaschismus abgehalten hatte, präsentierte Apothekenpflichtig aus Dresden dem anwesenden Publikum ihren recht einfach strukturierten Deutschpunk, zu dem der ein oder andere Assel-„Punk" auch das Tanzbein schwang bzw. seine hart antrainierte Bierwampe in voller Pracht offenbarte. Nach einer kurzen Umbaupause trat noch eine wahrscheinlich lokale SKA-Band namens Skaprifischer auf, die ich allerdings ganz bewusst ignorierte und mich lieber dem sich langsam formierenden Demonstrationszug anschloss. Hinter einem großen Transparent, welches die Speerspitze unsers Zuges bildete, versammelte sich allmählich ein kleiner schwarzer Block, der nach einigen Versuchen die erste Kette der Bullen überrannte, so dass wir die Demonstration auf die recht große Karl-Liebknecht-Straße verlagerten, wo



All cops are bastards!

selbige aber nach wenigen Metern aufgrund der immensen Präsenz seitens des grünen Gemüses wieder zum Erliegen kam. Ohne großes Zögern wurde die Staatsgewalt mit Flaschen, Steinen und Eiern eingedeckt, während die Antifas mehrmals einen Durchbruchsversuch starteten, der leider nicht von Erfolg gekrönt war und bei dem zahlreiche Demonstranten – so z.B. auch Stefan – eine gehörige Ladung Pfefferspray in die Fresse geknallt bekamen. Ein junges Mädchen, die wohl ebenfalls Bekanntschaft mit der Sprühfreudigkeit seitens der Mannschaft in grün gemacht haben muss, kam mit völlig schmerzverzerrtem Gesicht aus der Menge gelaufen und wusch sich unter hysterischen Schreien die Augen aus. Einige Autonome kletterten daraufhin über den an die Straße grenzenden Maschendrahtzaun, um sich mit dahinter befindlichen Holzpaletten zu versorgen, die zum Bau einer Barrikade gedacht waren, was aber sofort energisch von den Bullen unterbunden wurde. Als uns schließlich bewusst wurde, dass wir hier wohl kaum einen Meter gewinnen konnten, machten wir kurzerhand kehrt und zogen mit einem ziemlich großen Demonstrationszug, der aus vielen hundert bunten Gestalten bestand lauthals durch die Dresdener Neustadt, wobei wir kräftig von all den anwesenden Musikern unterstützt wurden. Hierbei wurde einem an einer Ampel haltenden Mercedesfahrer erst einmal etwas Frischluft gegönnt, indem einige Antifas selbigem die Frontscheibe einwarfen. Diesen Zeitpunkt empfand ich als Höhepunkt des gesamten Tages – wir konnten ohne nennenswerte Polizeipräsenz bei strahlendem Sonnenschein bestens gelaunt durch die Straßen ziehen und konnten zeigen, wer wir sind und was wir wollen! Schade nur, dass wir hierbei nicht unserem eigentlichen Objekt der Begierde – natürlich den seltendämlichen Faschobirnen – über den Weg gelaufen sind! Ein Durchkommen in andere Stadtteile erschien jedoch fast unmöglich, da die Staatsgewalt die gesamte Neustadt zum Kessel erklärt hatte und hierbei auch jede noch so kleine Seitenstraße in Schach hielt. Sobald unser Demonstrationszug direkten Kontakt mit den Beamten verspürte, regnete es erneut Flaschen und faule Eier auf die Beschützer der Faschisten. Als äußerst beschissen empfand ich jedoch die Tatsache, dass viele Antifas ihre Wurfgeschosse aus den hinteren Reihen direkt über die Köpfe der Spitze der Demonstration schleuderten und hierbei des öfteren fast die eigenen Reihen trafen. Weiterhin erschien die gesamte Demonstration recht unkoordiniert, da sich in jeder Straße zahlreiche Antifas dummerweise abkapselten und in kleineren Gruppen versuchten, einzelne Aktionen zu starten, womit dem eigentlichen Demonstrationszug die nötige Stärke und Durchschlagskraft geraubt wurde. Hierbei fiel mir auch ein kleiner Mob von Skinheads auf, der ein eigenes Transparent mit der Aufschrift „Skinheads gegen Nazis" durch die Gegend spazieren trug und sich somit – trotz meiner ablehnenden Haltung gegenüber Skinheads – einen kleinen Pluspunkt einspielte. Des weiteren wurde ich Zeuge, wie Hobi und Klara versuchten, 3 noch ziemlich junge Girls von dem alten Auto zu verscheuchen, auf dem sie standen und dessen dach sie folglich auch sichtlich beschädigten. Ich hätte ja Verständnis für derartige Unterfangen, wann soeben erwähnte Punketten irgendeine Bonzenkarre als Trampolin missbraucht hätten, aber dieses Gefährt schein einer wahrhaft armen Suppe zu gehören, der sicher nicht das Geld für etwaige Reparaturen hätte aufbringen können. Die Mädchen beschimpften Hobi und Klara, dass sie keine „richtigen" Punks wären, dass sie „ihre" Neustadt zu verteidigen hätten und in diesem Fall natürlich von ihrem selbsternannten Aussichtsturm aus wissen wollen, wie die Lage in den vordersten Reihen aussieht. Daraufhin wurde mir die Situation zu blöd und ich erklärte Hobi und Klara – den Mittelfinger diesen 3 pubertierenden Yuppietussen entgegenstreckend -, dass die Diskussion aufgrund der Dämlichkeit dieser Gören völlig sinnlos sei. Nach einiger Zeit wurde ihnen wohl die Luft dort oben etwas zu frisch und sie ließen sich breitschlagen, endlich ihren Posten zu verlassen. Falls diese Pseudos wahrhaft gewillt sind, aktiv in Erscheinung zu treten, dann sollten sie wenigstens den Mut aufbringen, sich bis zur ersten Bullenkette durchzukämpfen und selbst die Lage zu peilen. Naja, am darauffolgenden Montag konnten sie in der Schule ihren Freundinnen sicher

berichten, wie revolutionär sie doch wieder einmal waren... Bitte werdet ganz schnell erwachsen und vertuscht diese Tage als reine Jugendsünden! Nachdem sich die gesamte Demonstration innerhalb der ganzen Neustadt verlaufen hatte, folglich kein fester Kern mehr



Autonome errichten Barrikaden in der Alaunstraße...

bestand, in dem mensch hätte mitmischen können, traten wir den Rückweg an, schauten kurz im Drop Out Records Schallplattenladen vorbei, deckten uns mit einigen Bierchen und etwas Essbarem ein, wobei wir einige bekannte Dresdener Gesichter wiedertrafen und latschten gezielt Richtung unseres Autos. Dummerweise hatte Roy seinem Gefährt mitten im Krisengebiet der Nazidemonstration ein sonniges Plätzchen erwählt, so dass wir mehrmals von eher unfreundlichen Beamten klar und deutlich darauf aufmerksam gemacht wurden, dass diese Region für uns vorerst tabu sei. Über zahlreiche, mit etwas Glück und aufgrund der Tatsache, dass die Hohlbirnen allmählich weiterzogen, erreichten wir letztendlich doch noch unsere Blechkutsche. Allerdings beschlossen wir, der von zahlreichen Polizisten, Wasserwerfern und Räumfahrzeugen abgesicherten Abschlusskundgebung der braunen Drecksäcke beizuwohnen, die in nur einigen Metern Entfernung abgehalten wurde. Nachdem die Möchtegernarier ihre akustisch völlig unverständlichen Arien endlich beendet hatten, traten sie den Rückzug zum Neustädter Bahnhof an, so dass wir beschlossen, ihnen noch ein bisschen auf die Pelle zu rücken. Für gezielte Aktionen war die Polizeipräsenz jedoch zu stark, die auch dafür sorgte, dass diese Flachwixer unversehrt ihre Züge erreichten. Ziemlich ausgepowert kehrten wir zu unserem Auto zurück und fuhren zurück zu Schrammel, der sich schon reichlich Sorgen um unser Wohlergehen zu machen schien. Kurze Zeit später berichtete mir Hobi per Handy, dass noch einige hundert Gegendemonstranten eine Spontandemonstration zum rechtsradikalen, von dem Nazi Sven Hagendorf betriebenen „Club 14" geplant hatten, die aber nach wenigen hundert Metern von den Einsatzkräften der Schnittlauchbrigade gestoppt wurde. Fazit des heutigen Tages – ca. 250-200 Nazis, über 1000 Gegendemonstranten, 1500 Polizeibeamte, eine Verkürzung der Demonstrationsroute der brauen Kameraden aufgrund diverser Gegenaktionen und meine Wenigkeit ist diesmal glücklicherweise ohne Platzverweis oder ähnliche Späßchen davongekommen! Nachdem mich Roy wieder in good old Frankenberg abgeliefert und die Heimreise angetreten hatte, wurde ich von einigen Freunden meinerseits aufgegabelt und ins dreckige Chemnitz entführt, wo wir im „Esperanto" der Jamsession einiger Musiker beiwohnen wollten, was jedoch aufgrund akuten Platzmangels wieder verworfen wurde. Die Jazzkneipe mit dem lustigen Namen „Holzkasten" hatte wieder einmal seine Pforten verschlossen und so zog es uns standesgemäß ins „Subway to Peter", meiner Lieblingsspelunke, in der sich ausschließlich lichtscheues Gesindel like meinereiner herumtreibt. Zum Sound von AC/DC verbrachten wir folglich die Hälfte der hereingebrochenen Nacht bei einigen Gerstensäften und teils lustigen, teils interessanten Gesprächen über Gott und die Welt. In weiser Voraussicht auf die vor mir liegenden, sicher äußerst anstrengende Tour, schlug ich die Zeit am darauffolgenden Sonntag mit dem Zusammenpacken der von mir benötigten Klamotten tot, besuchte noch kurz meine beste Freundin, die ich ja nun einige Tage lang nicht zu Gesicht bekommen würde und schlief mich einmal richtig aus.

21.03.05 Lieber ein Ekzem am After als ein deutscher Burschenschaftler!

Mit der obligatorischen Verspätung schneite Roy am Vormittag des Montags bei mir herein, so dass wir in Windeseile sein recht umfangreiches Gepäck in meiner Karre verstauten und gen Leipzig aufbrachen, wo wir schon von Benji (Gitarre bei BCM , Bass bei Rotz666), Boitel (Bass bei BCM), Haschke (Drums bei BCM, Gitarre bei Rotz666), Kirsche, Lauchi (Gesang bei BCM), Pusch (Gesang bei BCM) und Schafi vor der Gießerstraße 16 sehnsüchtig erwartet wurden. Wenige Minuten später trudelten endlich auch Hatzel (Drums bei Rotz666) und Yvette (Gesang bei Rotz666) mit ihrem schicken Bandbus ein. Nachdem sich alle Beteiligten für sich selbst wie auch für all ihre Taschen, Rucksäcke und Beutel einen Platz an der Sonne ergattert hatten, setzte sich unsere Fahrzeugkolonne bestehend aus soeben erwähntem Kleinbus, meinem Gefährt und Lauchis roter Rakete auf ins kapitalistische Ausland, genauer gesagt nach Hessen



Frisch gestärkt zu neuen Taten!

und noch genauer gesagt nach Giessen ins AK 44. Nachdem wir an der Tankstelle unsere durstigen Rostlauben abgefüllt, den Reifendruck geprüft und mit Bier sowie anderen Leckereien eingedeckt hatten, wurde unsere kleine Reisegruppe durch unglücklich Begebenheiten noch in Leipzig voneinander getrennt –

u.a. weil Roy aus Versehen einem falschen Kleinbus hinterhergegondelt ist, der unserem zum Verwechseln ähnlich sah. Letztendlich war aber alles halb so wild und nach einigen Missverständnissen bezüglich unserer derzeitigen Position auf den Weiten der Autobahn konnten wir schon bald wieder vollkommen vereint unserem ersten Ziel dieser Tour entgegenpreschen. Nach einigen von anderen Rastenden argwöhnisch beobachteten Pinkelpausen sowie diversen kleineren Orientierungsproblemen, haben wir das AK 44 dank der hilfreichen Erklärungsversuche einiger Passanten schon bald gefunden und begrüßten erst einmal Schning. Dieser war gerade mit einer Punkette sichtlich damit beschäftigt, uns ein schmackhaftes Abendmahl herzurichten. Nachdem wir das nötige Equipment in den gemütlichen Konzertraum befördert hatten, füllten Benji, Kirsche, Lauchi, Pusch, Schafi samt meiner Wenigkeit im nahegelegenen Supermarkt unsere verspachtelbaren Vorräte etwas auf. Auf dem Weg fiel uns auf, dass sich direkt gegenüber des AK 44 die Burschenschaft Germania befindet, was natürlich gelegentlich für einen heißen Krisenherd sorgen dürfte. Wie würde Pusch jetzt so schön sagen: „Lieber ein Ekzem am After als ein deutscher Burschenschaftler!". Als wir zurückgekehrt waren, beäugten wir erst einmal interessiert den recht umfangreichen Infoladen des Clubs, vertilgten die leckeren Sojabällchen in einer gut gewürzten Tomaten-Paprika-Soße samt Kartoffelecken und vergnügten uns der Verdauung wegen ein klein wenig am Kickertisch, wo meinereiner auch endlich einmal in den Genuss kam, ein Tor zu schießen. Etwas Trouble gab es mit einer kleinen Gruppe pseudointellektueller Spinner, die zu diesem Zeitpunkt ein sicherlich ganz wichtiges Plenum abzuhalten gedachten und sich deutlich durch unsere lautstarke Anwesenheit gestört fühlten. Oh, wie ich dieses dummquatschende Volk hasse – immer alles artig ausdiskutieren, darüber die Zeit vergessen und somit immer verpennen, sich einmal direkt an effektiven Aktionen zu beteiligen! Dafür, dass sie uns stets ermahnten, etwas leiser zu sein, war es ihnen im Nachhinein allerdings nicht zu blöd, die Reste des Bandessens wegzuschlabbern. Schning entführte dann einen etwas kleineren Teil unserer Reisegruppe in die von ihm und zahlreichen anderen Punks bewohnte sowie sehr angenehm eingerichtete WG, wo er uns einige lustige Fotos der letzten Schlauchboottour durch Erfurt präsentierte. Als wir wieder im AK 44 eintrafen, wurden erst einmal tiefgründige Gespräche mit den beiden Pestpocken Danny und Floppy geführt, bei denen ich mir nebenbei erstmalig ein „Pogorausch" gönnte. Das Pogorausch ist ein von einigen Münchener Altpunks an einige Punkschuppen vertriebenes Bier, von dem die beiden Sorten mild bzw. herb existieren, welches mich aber nicht unbedingt vor Euphorie aus den Boots kippen ließ. Die Zeit strich allmählich dahin, allerdings fand nur eine Handvoll Interessierter den Weg ins AK 44, so dass Rotz666 schweren Herzens ihr Set an den Start legten. Rotz666 haben erst im August letzten Jahres das Licht der Welt erblickt und fabrizieren sehr Deathmetal-lastigen, politisch recht motivierten Crust- bzw. Grindcore, dem durch Yvettes äußerst abwechslungsreiches Organ eine sehr individuelle Note verliehen wird, zumal fast sämtliche Bandmitglieder in anderen Combos, wie z.B. Agnes Kraus, BCM, Opfer und Täter oder Reich und Schön, tätig waren bzw. sind und somit ihr Instrument sichtlich beherrschen. Meiner Meinung nach ein klarer Stern am Krachhimmel, von dem man hoffentlich noch so einiges zu Ohren bekommt. Den anwesenden schien es jedenfalls gefallen zu haben. Da ich mich über das Psychopathenkasperletheater namens BCM ja im Review von deren Demo-CDR sowie in vorangegangenen Konzertberichten intensiv ausgelassen habe, erspare ich mir an dieser Stelle meinen Kommentar bezüglich ihres chaotischen Noisecores. Die Jungs hatten sich optisch jedenfalls wieder einmal prächtig in Schale geworfen, so dass sich auch unsere westdeutschen Kollegen das Lachen nicht verkneifen konnten. Lediglich durch irgendeinen Volltrottel, der durchweg uns wie auch die Band mit dummen Provokationen belegte, wurde dieser lustige Abend getrübt. Kirsche erklärte diesem Dummbeutel jedoch recht eindringlich, dass er sicht gefälligst verpissen und nicht so schnell wiederkommen soll. Während die anderen noch ausgiebig weiterfeierten, stöberte ich ein klein wenig in dem sich im Backstage befindlichen Umsonstladen, wo ich eine gut erhaltene Lederjacke vorfand, die ich eigentlich Scherfi mitbringen wollte, welche am nächsten Morgen jedoch kurioserweise unauffindbar war. Da ich am nächsten Tag den weiten Weg nach Slowenien auch mich nehmen musste, legte ich mich schon bald schlafen, wobei meine Reise ins Land der Träume ständig durch eine Horde lachender, quatschender, furzender sowie rülpsender Leipziger Chaospunks unterbrochen wurde.

22.03.05 Ein Tag im Sinne unmenschlich langer Autofahrten, fehlender Toiletten und ehemaligen Schwimmhallen...

Nicht einmal 2 Stunden waren vergangen, als die Tür zum Backstageraum aufgerissen wurde und Pusch sowie auch Roy tierisch besoffen ins Geschehen stolperten, so dass



Kurzer Zwischenstopp zur Begutachtung der Alpen.

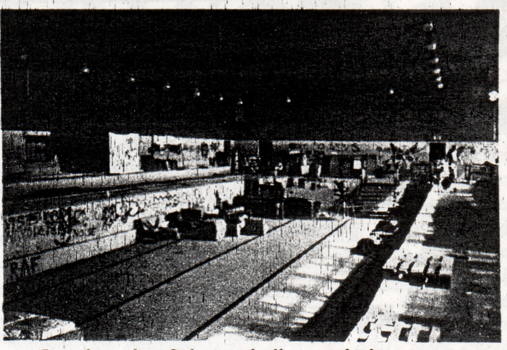
folglich fast alle anwesenden die Nacht für beendet erklären mussten. Nachdem ich einige Brötchen in dem vorkriegsähnlichen Ofen aufgebacken und wir ein kurzes Frühstück eingelegt hatten, traten wir deutlich von der vorangegangenen Nacht gezeichnet unsere weite Reise nach Slowenien an. Anfänglich hatte ich während der Fahrt große Schwierigkeiten, wach zu bleiben – ständig

zog es mir die Augenlider zu und ich konnte mich nur mit größter Mühe auf den Verkehr konzentrieren, der von energisch drängelnden LKW-Fahrer dominiert wurde. Nach einiger Zeit hatte ich meine Müdigkeit glücklicherweise überwunden und konnte zeitweilig die interessante Landschaft begutachten. Unsere Route gestaltete sich aufgrund der für Österreich erforderlichen Vignette, die Haschke netterweise für uns aus der Bandkasse finanzierte, und den Gebühren zum Passieren zweier direkt durch die Alpen führender Tunnel leider recht kostenintensiv, aber wann fährt mensch schon einmal eine Tour mit? Ohne nennenswerte Komplikationen an den Grenzen durchleben zu müssen, erreichten wir in den frühen Abendstunden Kranj, unser erstes Ziel in Slowenien. Slowenien hat übrigens ca. 2 Millionen Einwohner ist gerade einmal so groß wie Sachsen. Der Club, in dem BCM und Rotz666 ihr Können unter beweis stellen sollten, war eine am Rande der Stadt gelegene ehemalige Schwimmhalle, die aufgrund eines fehlenden Besitzers von einigen Punks besetzt wurde. Das gesamte Objekt ist äußerst geräumig und mit den nötigen



Der Club in Kranj – eine ehemalige Schwimmhalle...

finanziellen Mitteln und einigen fleißigen Helfern könnte man das Gebäude sicher zu einem richtig fetten Squat ausbauen. Leider wird dieses Projekt in keinerlei Hinsicht unterstützt und der Großteil der dort herumlungernden Punks besäuft sich lieber den ganzen Tag, als etwas produktives auf die Beine zu stellen. Demzufolge existieren auch keine sanitären Anlagen in besagtem Schuppen und ein extrem lautes, mit Benzin angetriebenes Notstromaggregat muss für die benötigte Elektrizität sorgen. Neben einem Konzertraum existiert auch ein Proberaum, in dem bei unserer Ankunft eine musikalisch recht gute Oi!-Band ihre Instrumente gequält hat, ein Billardraum, eine kleine Bar und natürlich ein eher winziger Backstagebereich, wobei ich erwähnen sollte, dass sämtliche Räume aufgrund der fehlenden Heizungen extrem kalt sind. Nachdem wir das gesamte Gelände etwas genauer unter die Lupe genommen hatten, latschten wir quietschvergnügt in das gegenüberliegende Einkaufszentrum, wo Boitel und meinereiner das WC einer Cocktailbar mit unseren Fäkalien fütterten, nachdem wir uns je einen leckeren Cuba Libre gegönnt hatten während die anderen die Biervorräte aufgefüllt hatten. Bei unserer Rückkehr richtete Berlin – ein ständig zwischen Deutschland und Slowenien pendelnder deutscher Punker mit slowenischer Abstammung – gerade Nudeln mit



Die ehemalige Schwimmhalle – umfunktioniert zur Spielwiese für abenteuerlustige Punx!

Erbsen und Bohnen für uns her, die ebenfalls vorzüglich gemundet haben. Nachdem sich der schön bunt bemalte Konzertraum langsam mit lichtscheuem Gesindel gefüllt hatte, eröffneten Rotz666 erneut den Abend, wobei Hatzel Doppelfußmaschine gegen Ende des Sets ihren Geist aufgab, und überließen es dann BCM, der Meute ordentlich einzuheizen. Nach dem Gig hatten sich die meisten Einheimischen schnell verdrückt und so zelebrierten wir unsere eigene kleine Party, bei der wir die Anlage beschlagnahmten und mit unsere sexy Hüften zu gut tanzbaren Oldies schwangen. Ausgepowert verkrümelten wir uns schließlich an die Theke, um noch bis tief in die Nacht hinein Gerstensaft zu killen und uns gegenseitig die Taschen mit unseren gesammelten Lebensweisheiten vollzuhauen. Bei dieser Gelegenheit habe ich bei Darji, der für uns die Tour organisiert hat, das Label Bum Records betreibt und wohl gleich in 4 Bands – u.a. Aktivna Propaganda (Anarcho-Punk), Gradska (SKA-Punk) und TNT (HC-Punk) – aktiv sein muss, sehr preisgünstig je eine CD von Aktivna Propaganda und Srou pa letu erstanden, wobei letztere typischen Ostblock-Punkrock in Landessprache fabrizieren. Ich sage euch, falls euch von Aktivna Propaganda durch Zufall einmal eine Tonkonserve in die dreckigen Pfoten fallen sollte, dann kauft sie euch unbedingt – euch erwartet extrem kämpferisch-rotziger Anarcho-Punk mit der nötigen Portion Wut im Bauch! Für alle Interessierten hier einmal die Adresse von Darji: Bum Records / Sorska 7 / 4000 Kranj / Slownija. Nachdem ich meine neu erworbenen Silberlinge sicher im Auto verstaut hatte, empfand auch ich, dass es an der Zeit wäre, zu Bett zu gehen und so gesellte ich mich auf das geräumige Hochbett im Backstage zu den anderen, wobei ich mit Jacke, Mütze und Stiefeln schlafen musste, um nicht zu erfrieren, höhö...

23.03.05 Unsere „Reisegruppe hässlich" stattet der Landeshauptstadt Sloweniens einen Besuch ab...

Wie so oft war ich auch diesmal der erste, der zurück in die Realität gebeamt wurde. Als ich pissen gehen wollte, traf ich Schafi, der in Lauchis Wagen gepennt hatte und auch soeben aufgewacht war. Da es draußen um einiges wärmer war als im Backstageraum und ich eh daran zweifelte, noch einmal einschlafen zu können, verbrachte

ich die nun folgenden Stunden damit, mich mit Schafi während eines notdürftigen Frühstücks ausgiebig über Musik zu unterhalten, mit ihm gemeinsam Geld zu tauschen und anschließend einem sehr noblen Musikgeschäft, in dem u.a. auch überteuerte CDs von Dead Kennedys, The Damned oder GBH zum Verkauf angeboten wurden, vorbeizuschauen. Nachdem nach und nach auch der Rest unserer Reisegruppe den Weg aus dem Land der Träume ins wahre Leben gefunden hatte, machten sich Kirsche, Lauchi und Schafi auf, den angrenzenden Fluß samt des Staudamms zu erkunden. Hierbei entdeckten sie einige in einem winzigen Wasserloch gefangene Fische, die sie ganz tierbefreierlike fingen und im Fluss wieder aussetzten. Am frühen Nachmittag führte uns Berlin unter den skeptischen Blicken der Anwohner durch die Innenstadt in 2 seiner Lieblingskneipen in Kranj, wo später auch Darji zu uns



Ein Teil unserer Crew bei der Kneipentour durch Kranj.

stieß. In Slowenien kann man hauptsächlich die beiden Biersorten „Union" oder „Zlatorog" kaufen, wobei das eine wie auch das andere recht lecker schmeckt und zudem – in Spelunken wie auch Supermärkten – ziemlich billig zu bekommen ist. Unsere hungrigen Bäuche stellten wir mit einer schmackhaften Pizza aus dem Einkaufszentrum ruhig bzw. schlürften das als Abendessen gedachte Süppchen, welches im Club auf uns wartete, und brachen anschließend nach Ljubljana – der Hauptstadt Sloweniens – auf. Nach einer kurzen Fahrt erreichten wir den heutigen Ort des Geschehens, der sich als ehemalige Kaserne herausstellte, in dem sich nun diverse alternative Projekte breitgemacht hatten – alles schön authentisch bunt besprüht und bemalt. Gleich nach unserer Ankunft trafen wir rein zufällig auf 2 Leipziger Studenten, die Pusch wohl vom Sehen her kannten, und einen gewissen Grobi, der im Archiv in Potsdam wohl Konzerte veranstaltet. Tja, die Welt ist doch ein Dorf... Nachdem wir auch die Hürden des Aufbauens des Equipments samt Soundcheck hinter uns gelassen haben, stöberte ich den kleinen Verkaufsstand im Konzertsaal durch, um mich anschließend um ein sehr billiges Aktivna Propaganda T-Shirt zu bereichern und einige Tapes bzw. CDRs zu tauschen. Roy tat es mir gleich und konnte ebenfalls einige Exemplare diverser Veröffentlichungen seinerseits an den Mann bringen. Hatzel hatte mittlerweile dank der Zuhilfenahme eines Stückchens Pappe seine Doppelfußmaschine wieder startklar machen können und so zauberten Rotz666 anfänglich einen sauberen Auftritt auf's Parkett. Leider versagte nach der Hälfte des Gigs Yvettes Stimme, so dass es nun an Haschke und Hatzel lag, notdürftig zu improvisieren, um dem anwesenden Pöbel keinen reinen Instrumentalgig zu liefern. Auch die wieder einmal äußerst extravagant gekleidete Leipziger Chaotencrew schaffte es erneut gänzlich problemlos, die morschen Wände mittels gezieltem Einsatzes ihres Nonsensecores erzittern zu lassen. Im Anschluss an das eigentliche Konzert haben wir im Eingangsbereich des Konzertsaals – sozusagen einer kleinen Ecke des geräumig-verwinkelten Kasernenhofs – gemeinsam mit einigen slowenischen Artgenossen noch bis in die frühen Morgenstunden gefeiert, gelacht und natürlich auch ordentlich gesoffen! In dieser Hinsicht fand ich die beiden sich zu uns gesellenden Mädchen, von denen eine gleich 3 Gigs dieser Tour beiwohnte, als sehr extrem, die trotz der Tatsache, dass sie am nächsten Tag arbeiten mussten hochprozentigen Schnaps ohne eine Mine zu verziehen in Unmengen wie Wasser die Kehle herunterspülten. Schon allein bei diesem Anblick begann meine Leber zu stechen. Getrübt wurde die ausgelassene Stimmung leider durch einen geistig wahrscheinlich nicht mehr so fitten, dafür aber sicher umso mehr mit chemischen Drogen vollgepumpten Kollegen, der recht psychopathisch, teilweise gar aggressiv uns gegenübertrat. So zeigte er u.a. mit dem Finger auf Benji und meinte trocken: „I wanna execute you!". Nachdem Pusch diesem menschlichen Wrack berechtigterweise eine eingeklinkt hatte, startete Boitel die gesamte Nacht über den hoffnungslosen Versuch, die Angelegenheit mit unserem Klapsmühlenkumpanen auszudiskutieren, was natürlich an dessen immensen Drogenkonsums kläglich scheiterte. Nach einiger Zeit begann dieses Spielchen jedoch tierisch zu nerven und so setzte Berlin besagtes unerwünschtes Persönchen durch Zuhilfenahme einiger Handgreiflichkeiten auf die angrenzende Straße. Als der Betreiber des Clubs sich allmählich anschickte, die Pforten seines Schuppens zu schließen, waren wir mehr oder weniger gezwungen, es uns in den wohlig-warmen Backstageräumen, in denen wir auf abenteuerlichsten Krempel stießen, bequem zu machen.



Anarcho-Kampfzwerg Lauchi und sexy Benji präsentieren sich von ihrer schönsten Seite!

24.03.05 Auch in Dörfern am Arsch der Welt tobt das Monster namens Punkrock!



Außenansicht des Clubs in Ljubljana.

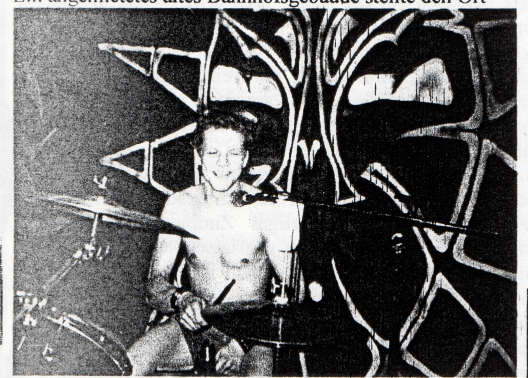
Am darauffolgenden Morgen weckte uns Boitel, der meinte, mit einem Stimmenverzerrer Darth Vader oder ähnliche Science Fiction-Kasper nachäffen, und unsereins beim Pennen auf Band festhalten zu müssen. Der ganze Vormittag verstrich, bis endlich alle Reiselustigen sich von ihren Federn trennen konnten. Als altbekannter Frühaufsteher nutze ich die Zeit sinnvoll, indem ich mich gemeinsam mit Boitel und Benji am Bahnhof auf die erfolglose Suche nach einer öffentlichen Dusche machte oder mir mit einem kleinen Teil unserer Meute ein leckeres veganes Frühstück gönnte. Die sich in der Location befindlichen Duschen waren übrigens nicht funktionstüchtig; in angesprochener Spießbürgerherberge wollte man uns nicht einmal gegen einen kleinen Obolus einige Spritzer Wasser genehmigen und so waren wir wohl oder übel gezwungen, weiterhin ganz punkrockklischee-like stinkend wie auch verdreckt durch die Gegend zu wandern. Um etwaigen Vorurteilen zu entgehen, wir seien nicht kulturell interessiert, legten wir gegen Mittag eine kleine Sightseeingtour durch Ljubljana an den Start. Boitel und Lauchi mussten wir aufgrund ihrer Müdigkeit allerdings zurücklassen. Bester Dinge zogen wir Eis schleckend und Falafel verspachtelnd bei schönstem Sonnenschein durch die engen Gassen der Innenstadt, wobei einige Einheimische keinerlei Anstalten machten, uns zu unserer Belustigung zu fotografieren. Logischerweise waren die in den zahlreichen Cafes anzutreffenden Bierpreise etwas gesalzener und auch der von Schafi vernichtete Kaffe war wohl eher für kleinwüchsige Liliputaner statt für „normale" Durchschnittseuropäer geschaffen. Egal, wir hatten unseren Spaß, zumal ich zur allgemeinen Belustigung einige höchst aussagekräftige Texte von Roys ehemaliger Kellerdeutschpunkcombo zitierte. Nach unserer Rückkehr machten wir uns – einen kurzen Zwischenstopp für Berlin in Kranj einlegend – auf den Weg in die nächste zu rockende Hütte. Selbige befand sich für diesen Abend in Zeleznik, einer 3000-Seelengemeinde inmitten vernebelter Berge. Die beiden kleinen wie auch düsteren Kellerräume einer Kneipe bildeten den Veranstaltungsort, in dem ca. 30 Konzerte im Jahr über die Bühne gehen und zu denen sich bis zu 60 zahlende Gäste einfinden. Der Organisator hatte vor einigen Jahren beim Besitzer besagter Spelunke angefragt, ob er die leerstehenden Räumlichkeiten nicht für Konzerte nutzen könnte. Anfänglich war der Kneipenbesitzer aus Angst vor etwaiger Randale oder Schlägereien eher skeptisch gestimmt. Kurze Zeit später stellte sich jedoch heraus, dass sich das anwesende Publikum der Gigs zu einer wichtigen Einnahmequelle für die miserabel laufende Gaststätte entwickelte, da die Kids vor Konzertbeginn in der oberen Etage vor Konzertbeginn meist noch einen Happen essen oder die ersten Bierchen vernichten. Im kleineren der beiden Säle bekamen wir Eintopf mit weißen Bohnen und äußerst schmackhaftem Weißbrot aufgetischt, welches neben einigen kühlen Blonden zielsicher den Weg in die Magenregion fand. Im Anschluss malträtierten Rotz666 zur großen Freude der wenigen Anwesenden ihre Instrumente – leider auch diesmal ohne Yvettes kraftvolle Vocals, wobei man Haschke und Hatzel jedoch ganz klar zugestehen muss, dass sie ihren derben Wechselgesang perfekt aufeinander abgestimmt hatten. Auch BCM bewiesen live wieder unumgänglich, dass sämtliche Bandmitglieder entweder unter einer äußerst komplizierten Kindheit oder einer unerforschten Geisteskrankheit litten. Nachdem die letzten Töne des Brutal Cocktail Massacres verklungen waren, breitete sich langsam aber sicher die gefürchtete Müdigkeit in all meinen geschundenen Gliedern aus, so dass ich mich auf der Suche nach etwas Ruhe in unser rotes Reisemobil zwängte und sofort ins Traumland aufbrach. Es verstrichen nur wenige Stunden, bis ich wieder geweckt wurde und ein Teil unseres Mobs zur Behausung der Mutter des Veranstalters gondelte. Als wir das angestrebte Ziel nach kurzer Fahrt erreicht hatten, führte uns der Organisator in ein riesiges, sehr nobel eingerichtetes Zimmer, welches uns die Nacht über als Schlafgelegenheit dienen sollte. Ich glaube hierzulande würde niemand ein derartiges Zimmer einer Horde wildfremder, besoffener Punx überlassen. Nachdem Boitel wie auch meine Wenigkeit endlich in den Genuss einer eiskalten Dusche gekommen waren, bei der ich durch meine Tollpatschigkeit das gesamte Bad überflutet habe, versuchte ich erneut einzuschlafen, wurde hierbei jedoch von Yvette, Roy, Boitel und Hatzel lautstark abgehalten.



Würden Sie mit diesen Menschen eine Woche freiwillig auf Tour gehen? Ich schon...

25.03.05 Auch ein Soundcheck kann Metaller zum Schütteln ihrer Mähne einladen...

Für den nächsten Morgen hatten wir eigentlich eine Wanderung zu einem sich auf einem Berg befindlichen Denkmal eingeplant. Der schier unaufhörliche Regen machte uns hierbei jedoch einen gehörigen Strich durch die Rechnung und so fuhren wir gegen Mittag zum Haus des Veranstalters, warteten auf den Rest unserer Reisegruppe, der bei einem Freund des Veranstalters genächtigt hat, und schlugen uns anschließend der Bauch mit allerlei Leckereien voll. Nebenbei klärte uns der Veranstalter über die Tücken seiner großen Leidenschaft – das Segelfliegen – auf und zeigte uns die kleine Internetpräsenz der von ihm betriebenen Location. Für all die liebevolle Gastfreundlichkeit beschenkten wir unseren neu gewonnenen slowenischen Freund mit einer LP der Leipziger Crust-Fraktion Agnes Kraus sowie einer CDR von BCM bevor wir uns verabschiedeten und uns Richtung Novo Mesto absetzten. Ein sich recht lang hinziehender Stau, der durch die chaotische Fahrweise zahlreicher Italiener eine gewisse Würze verliehen bekam, strapazierte unsere ohnehin schon geplagten Nerven, bis wir endlich unser Ziel erreichten. Novo Mesto zählt etwa 20000 Einwohner und beherbergt u.a. eine Kapelle der etwas härteren Gangart – sprich Crust bzw. Grind – und mehrere amerikanisch ausgerichtete Pseudopunkcombos. Ein angemietetes altes Bahnhofsgebäude stellte den Ort



Haschke knüppelt sich den Weg frei!

des Geschehens für den heutigen Tag dar. Aller 2 bis 3 Monate werden in dieser kleinen Baracke Konzerte veranstaltet, wobei bis zu 60 Szeneanhänger den Weg in diese Stadt finden. Während sich einige von uns in eine nahe gelegene Bar verkrümelten, zogen es Benji und meine Wenigkeit vor, uns ein wenig die Beine zu vertreten, um die Gegend zu erkunden und in einem Supermarkt unsere mittlerweile arg geschrumpften Biervorräte etwas aufzustocken. Nachdem alle wieder an besagter Location eingetrudelt waren und sich der Raum schon beachtlich mit Lärmsüchtigen gefüllt hatte, begannen die ersten Metaller schon allein beim Soundcheck von Rotz666 kräftig ihre Mähne zu schwingen – so einen Elan vermisse ich hierzulande mittlerweile auf vielen Konzerten! Rotz666 stampften ein knalliges set aus dem verdreckten Boden und auch Yvette konnte es sich mittlerweile wieder zumuten, einige der Songs zu trällern. Auch bei BCM ging eine äußerst fette Party inklusive energischem Stagediving und fairem Massenpogo über die Bühne. Auch meine Wenigkeit schwamm beim „Punksong" ein wenig auf der Crowd, allerdings ich hierbei meine geliebte Uhr. Nachdem mir im Anschluss jemand von der kleinen Bühne herab aus Versehen ins Gesicht gesprungen ist, war ich erst einmal damit beschäftigt, mein völlig deformiertes Nasenfahrrad in seine ehemalige Ausgangsposition zu bringen. Tja, das nennt mensch wohl Berufsrisiko, hähä... Nach dem Leipziger Doppelpack bestieg nun eine kroatische Oi!-Punk-Band namens Carl Hunter die Bretter, die die Welt bedeuten und präsentierten der anwesenden Meute ihr Können, welches sich in straightem, UK-orientiertem, in Englisch wie auch in Landessprache gehaltenen Punkrock äußerte. Der Gig hat wirklich Spaß gemacht und bekam durch Coverversionen einiger Klassiker, wie „Skinhead love affair", „Blown out again" oder „Dead cities", einen zusätzlichen Reiz verliehen. Ein netter Punker schenkte mir noch ein aus Novo Mesto stammendes Fanzine, dessen Inhalt mir allerdings aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse meinerseits leider verschlüsselt blieb. Jedenfalls handelt es sich hierbei um einige zusammengeheftete Seiten im A4-Format, wird freiwillig weiterkopiert sowie kostenlos verteilt und vermittelte einen recht politisch motivierten Eindruck. Wir feierten noch bis spät in die Nacht weiter, bis sich in mir langsam das Gefühl ausbreitete, für heute den Rückzug anzutreten und ich mich zum Schlafen erneut ins Auto verzog.

26.03.05 Die Adria ruft und wir folgen...

In den frühen Morgenstunden entriss mich Roy meiner süßen Traumwelt, indem er wie geistesgestört gegen die Scheibe der Beifahrertür hämmerte, da er noch ein Bier schlürfen wollte, ich aus Sicherheitsgründen jedoch das gesamte Auto abgeschlossen hatte. Später wurde mir mehr oder weniger ausführlich berichtet, dass Roy und Schafi wohl mit einigen Russen diverse Kneipen unsicher gemacht und mit einer Horde slowenischer Punx Fußball gespielt haben müssen, während sich Lauchi im verkommenen Backstage mit einer Einheimischen nach Herzenslust vergnügte. Tja, was mensch alles verpassen kann, wenn man etwas zeitiger die Segel streicht... Nachdem ich mich mit Roy erneut gehörig gezofft hatte, da er die heutige Route zu bestreiten hatte, für dieses Unterfangen jedoch wieder einmal viel zu viele Promille im roten Lebenssaft sein Eigen nannte, fuhr ich erst einmal mit Yvette und dem Veranstalter in dessen bescheidene Behausung. Yvette und meinereiner nahmen somit eine erquickende Dusche, tranken ein Tässchen Tee und unterhielten uns mit dem Organisator über die Aktivitäten der lokalen Punkszene. Nach unserer Rückkehr zum Ort des Geschehens gammelten wir noch bis in den Nachmittag hinein vor dem kleinen Gebäude herum, beobachteten einige Sinti und Roma, die mit ihrem Fuhrwerk unseren Weg kreuzte und ließen uns die angenehme Sonne auf den Bierwanst scheinen. Hinsichtlich der etwas länger andauernden Fahrt bis zur nächsten anzusteuernden Location, konnten wir uns irgendwann endlich dazu durchringen, den Weg in die kroatische Hafenstadt Pula anzutreten. An der Grenze zu Kroatien wurden wir erstmalig auf dieser Tour von den „netten" Beamten gefickt, die äußerst penibel Hatzels Bus und Lauchis Wagen durchkramten. Nachdem die Jungs und Mädels im unmodischen Mausgrau auch den kleinsten



Boitel – ohne Worte...

Winkel durchforstet hatten, ließen sie uns endlich gewähren. In Kroatien wurden wir mit einem derartig dichten Nebel konfrontiert, dass ich nicht einmal mehr die Rücklichter des vor mir fahrenden Fahrzeugs erblicken konnte. Da Haschke, Kirsche und Pusch vor einiger Zeit schon einmal mit Reich und Schön in dem anzusteuernden Club zu Gast waren, fanden wir selbigen recht fix, zumal es sich hierbei um einen riesigen ehemaligen Kasernenkomplex handelt, in dem mensch sich locker verlaufen könnte. In diesem riesigen Gebäude konnten sich mittlerweile zahlreiche Projekte, wie z.B. je ein Club für Hip Hop, Punk bzw. Techno, Proberäume, ein Theaterkurs, eine kleine Radiostation sowie ein Aerobic- und Karateverein, einnisten. Außerdem scheint sich die gesamte Jugend Pulas allabendlich auf dem sehr großen Parkplatz vor dem eigentlichen Objekt zu versammeln, um gemeinsam nette Straßenpartys anzuzetteln. Diese friedliche Koexistenz zwischen Punx, Metallern, Hip Hoppern, Techno-Freaks und ähnlichem Menschenschlag vermittelte ein sehr angenehmes Toleranzgefühl. Der auf Punk getrimmte Schuppen schimpft sich Monte Paradiso, wobei der eigentliche Konzertsaal künstlerisch äußerst gemütlich hergerichtet wurde. So prangerte z.B. ein riesiger „Proud to be Punk"-Slogan eine der Wände, hähä... Aber auch die all die verwinkelten Gänge waren übersäht mit teils recht amüsanten Graffitis und Schmierereien. Im Sommer veranstaltet die Crew des Monte Paradiso-Clubs im geräumigen Innenhof der Kaserne ein riesiges, mehrtägiges Festival, zu dem sich bis zu 2000 Punx einfinden. Des weiteren findet in diesem Schuppen einmal in der Woche ein Konzert statt. Früher wurden sage und schreibe 3 bis 4 Gigs innerhalb einer Dekade organisiert, was jedoch mit der Zeit zu sehr auf den Geldbeutel des Publikums schlug und selbiges demzufolge stark reduzierte. Den gemeinsam mit Pusch angestrebten Spaziergang zum nahe gelegenen Strand, hängten wir aus Vorsicht gegenüber den zahlreichen, ziemlich heftig agierenden Naziwixern lieber wieder an den Nagel. Nachdem wir mit einigen kroatischen Punx die als Bandessen gedachten, etwas lieblos hergerichteten Nudeln vernascht hatten, wollte ich im Auto noch etwas vor mich dahindösen, wurde hierbei allerdings von Roy gestört, der mich bat, ihm beim Aufbau seines kleinen Verkaufsstands behilflich zu sein. Nachdem ich meinem alten Weggefährten ein bisschen unter die Arme gegriffen hatte, stöberte ich kurz die Tonkonserven des direkt zum Monte Paradiso gehörenden Konsumtempels durch und leistete mir aufgrund der günstigen Konditionen einige Silberlinge und Tapes, während Roy fleißig seine Veröffentlichungen tauschte. Die Zeit strich langsam dahin und der Raum füllte sich zunehmend, obwohl ich stark bezweifle, dass ein Großteil des Publikums sich auch nur annähernd mit der Musik und den Idealen des Punkrocks verbunden fühlt. Folglich verkrümelten sich die meisten Anwesenden nach den ersten Songs, die ihnen von Rotz666 vor die Füße gerotzt wurden, wieder ins Freie. Auch BCM schafften es nicht, die Anwesenden zu begeistern, so dass es nun an uns selbst lag, eine angenehme Party zu fabrizieren, was wir auch locker ohne


Yvette röhrt los...

die Hilfe der Einheimischen durchzuziehen verstanden. Nachdem ich noch einige unterhaltsame Schwätzchen mit Roy sowie einem netten Mädchen aus Pula geführt hatte, legte ich mich in unser Reisemobil schlafen, um auf am darauffolgenden Tag – dem Tag der Heimreise – wenigstens halbwegs fit zu sein.

27.03.05 Unsere Odyssee neigt sich allmählich dem Ende…

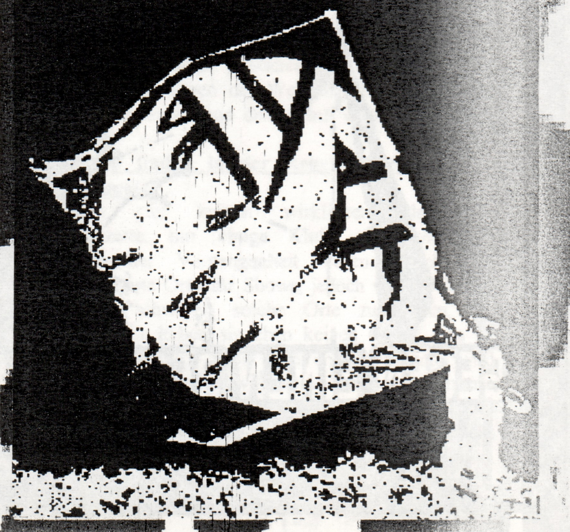
Als ich am nächsten Morgen durch das unaufhörliche Bellen eines herumstreunenden Hundes geweckt wurde, lief mir Haschke in Begleitung von Dragan – einem Bandmitglied der kroatischen HC-Punk-Kapelle namens Nula Ostra – und dessen Freundin über den Weg, denen ich mich anschloss und in einem Cafe gegenüber der Kaserne einen Cappuccino schlürfte, um etwas munterer zu werden. Hierbei berichtete mir Dragan, dass der Drummer seiner Combo im Suff vor einiger Zeit auf dem Gelände der Kaserne von 3 Faschobirnen attackiert und mit einem Messer abgestochen wurde. Glücklicherweise überlebte er den Überfall. Der Nazi wurde übrigens gefasst und wurde zu 5 Jahren Haft verurteilt. Pusch wusste schon, warum er am Vorabend mit mir nicht allein durch die Stadt stiefeln wollte… Ursprünglich hatten wir geplant, diesen letzten Tag noch einmal dazu zu nutzen, um diese schöne Hafenstadt etwas näher unter die Lupe zu nehmen, was aber von dem extremen Regen vehement verhindert wurde. Am frühen Nachmittag waren dann endlich alle aus ihren Federn gekrochen und mehr oder weniger munter, um die lange Rückfahrt anzutreten. Roy und meine Wenigkeit haben noch Dragans sympathische Freundin nach Ljubljana – ihrem Heimatort – mitgenommen. An der Grenze zwischen Kroatien und Slowenien wurden wir erneut kontrolliert, wobei es die Grenzer diesmal lediglich auf unsere Karre abgesehen hatten und selbige recht penibel durchforsteten. Ein junger Beamter nagelte mir nebenbei ein Gespräch über ein von ihm besuchtes, angeblich großartig gewesenes Konzert einer christlichen Metalband ans Knie, da er uns wohl für Freunde des Schwermetalls hielt, höhö… Nachdem wir Dragans Freundin ihrem Wunsch nach in der slowenischen Hauptstadt abgesetzt hatten, suchten wir noch eine Pizzeria in Bahnhofsnähe auf, wo Haschke uns das Abendessen spendierte und ich die wohl größte Pizza meines Lebens vertilgt habe. Der weite Weg nach Deutschland gestaltete sich abgesehen von einigen unterhaltsamen Pinkelpausen und den ziemlich geistlosen Gesprächen zwischen Roy und mir eher unspektakulär. Nachdem Roy aus Gerechtigkeit den Großteil der Strecke übernommen hatte, löste ich ihn im Morgengrauen ab und übernahm das Steuer. Am frühen Vormittag erreichten wir völlig übermüdet, hungrig und uns nach einer richtigen Dusche sehnend mit der Gewissheit, einige äußerst erlebnisreiche Tage verlebt zu haben, die uns noch lange in Erinnerung bleiben werden, mein trautes Heim. Roy brach sogleich Richtung Marienberg auf, während ich es vorzog, meinen Hunger zu stillen, mir eine erfrischende Dusche zu gönnen und mich anschließend endlich wieder einmal in ein vernünftiges Bett zu kuscheln…

Es gibt keine Autorität, außer dir selbst!

Anarchy and peace! Fight war not wars! Diese beiden immer wieder aufflammenden Schlachtrufe sind seit der Entwicklung einer politisch engagierten Anarcho-Punk-Bewegung weder aus den Köpfen, noch von beschmierten Lederjacken oder aus eindringlichen Songtextpassagen wegzudenken. Doch wo müssen wir den Ursprung derartiger Slogans suchen, welche Ideologie verbirgt sich hinter ihnen oder sind selbige nur dazu verdammt, von völlig besoffenen Wohnzimmerrevolutionären im Vollsuff beschämend dahergelallt zu werden? Nein, diese Äußerungen spiegeln kurz und prägnant die Geisteshaltung wider, welche von der englischen Anarcho-Punk-Band Crass aufrecht vertreten wurde. Crass waren mehr als eine normale Kapelle, vielmehr handelte es sich hierbei um ein Kollektiv, welches ernsthafte Überlegungen und Aktivitäten anstrengte, um ein Leben fernab von musikalischem Mainstream, Sexismus, Tierversuchen oder reaktionär-konservativ betriebener Politik zu ermöglichen. Ihr Engagement reichte von simplen Graffitis über fast schon als obligatorisch anzusehende Benefizkonzerte bis hin zu gezielten Sabotageakten des öffentlichen Lebens, wie z.B. den „Stop the city"-Aktivitäten, oder gar Filmen, wie uns der Streifen „Christ the movie" eindeutig zu beweisen versteht. Mit Hilfe dieser radikalen Unerschrockenheit entwickelte sich Crass im Laufe der Zeit zur Speerspitze

der britischen Anarcho-Punk-Bewegung der 70er und 80er Jahre sowie zeitgleich zu einer ernstzunehmenden Bedrohung für die sich am rechten Rand der Politik tummelnde Regierung, zumal die Verbreitung der Veröffentlichungen seitens Crass trotz zahlreicher Razzien und Verkaufsverbote immens erschien, mit der eine schier unaufhörliche Verbreitung der von Crass vertretenen politischen Denkweise einherging. Penny Rimbaud – der ehemalige Drummer dieser wegweisenden Combo – hat den Werdegang, das Schaffen dieser jungen Anarchisten in seinem Buch „Shibboleth – My revolting life – Crass: Punk als Widerstand" mit dem nötigen Abwechslungsreichtum zusammengefasst. Allerdings beinhaltet dieses Werk weitaus mehr als eine triste, von uninteressanten Details durchlöcherte Bandhistory. Vielmehr beschreibt Rimbaud autobiografisch sein bisheriges Leben, welches über viele Jahre hinweg von Crass dominiert wurde, in Verbindung seiner größtenteils sehr philosophischen Ansichten, die sich oftmals auch in Songtexten von Crass rekapitulieren lassen. Er lässt den Leser an seiner größtenteils vaterlose Kindheit, den ersten Berührungen mit Rock'n'Roll, dem Aufbau der ländlichen Kommune, die Crass ein Heim bieten würde, der Entstehung, den Höhepunkten, aber auch dem Niedergang von Crass, seiner persönlichen von Ängsten, Zweifeln, Kritik, Wut, Trauer und Liebe durchzogenen Gefühls- und Gedankenwelt somit in intensiver Form Teil haben. Des weiteren webt er geschickt durch den zu damaliger Zeit vorherrschenden Thatcherismus hervorgerufene politische Ereignisse, wie z.B. die extrem brutalen Prügeleinsätze seitens der Cops gegenüber Besuchern des alternativen Windsor Free Festivals 1974 oder des Stonehenge Free Festivals 1985, in seine Arbeit mit ein, um zu verdeutlichen, worin der Widerstandsgeist von Crass begründet liegt. Rimbaud zerbricht sich aufgrund verschiedener Begebenheiten seiner Vergangenheit, die mehr oder weniger im Zusammenhang mit Crass stehen, seinen Kopf über diskussionswürdige Thematiken wie Moral, Vernunft, Vergänglichkeit oder der von Crass anfänglich so radikal vertretene Pazifismus. Recht auffällig ist in dieser Hinsicht das vehemente Infragestellen der persönlichen Haltung wie auch der von Crass vertretenen Ideologie, so dass sich ein interessanter Wechsel zwischen Selbstkritik und der Aufforderung zu radikal engagiertem Widerstand gegen sämtliche bestehenden Unterdrückungsapparate die Waage hält. Folglich ist es hin und wieder recht ratsam, nur kleinere Passagen des Buches zu lesen, um selbiges im Anschluss erst einmal wieder aus der Hand zu legen, das soeben Gelesene erst einmal gezielt zu verinnerlichen, um daraufhin eigene Gedanken zu den angesprochenen Themenbereichen entwickeln zu können. Rimbauds oftmals provokant-radikale Betrachtungsweise inspiriert den Leser streckenweise derartig, dass es schier unumgänglich scheint, Position zu den Ansichten des Autors zu beziehen. Demzufolge vertritt der ehemalige Crass-Schlagzeuger teilweise recht punkuntypische Argumentationen, die sich u.a. in dem zu Beginn des Buches sehr überzeugt dargestellten Pazifismus – z.B. gegenüber brutalen Polizeiübergriffen – oder der Ablehnung einer Revolution, die lediglich Grundlage für erneute Unterdrückung sozialer Minderheiten wäre, äußert. Allerdings stellt dieses Buch nicht nur aus inhaltlicher Sicht ein nicht mit Leichtigkeit zu bewältigendes Werk philosophischer Punkrockattitüde dar, sondern erfordert vom Leser auch eine gewisse Sensibilität hinsichtlich der von Rimbaud verwendeten formalen Darstellungsweise. Sein Schreibstil ist eine regelrechte Flut an sprachlichen Verdeutlichungsmitteln, wie Metaphern, Vergleichen, Personifikationen oder Symbolen, die häufig erst einmal interpretiert werden müssen, um sie im richtigen Zusammenhang auch nachvollziehen zu können. Überdies liegt es meist an euch, direkte Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kapiteln, die oftmals nur in sehr lockerer Verbindung zueinander stehen, zu knüpfen. Eine weitere Schwierigkeit hinsichtlich der Verständlichkeit besteht darin, einige der teilweise sehr fiktional erscheinenden Buchpassagen – insofern sie nicht gar wirklich der Fantasie Rimbauds entsprungen sind – mit den wahrhaftig stattgefundenen und auf diesen Seiten dargestellten Begebenheiten sinnvoll zu vereinen. Wie ihr seht, solltet ihr dieses Buch in Ruhe mit wachem Geiste verschlingen und im Zweifelsfall schwierige Textstücke mehrmals durchschmökern. Mich hat Rimbaud mit Hilfe seiner kompromisslosen Konsequenz, seinem scheinbar unerschütterlichem Widerstandsgeist, seinem engagierten Aktivismus sowie dem nie gebrochenen Willen, einen Lebensraum in Anarchie, Frieden und Freiheit zu schaffen, - vor allem durch die sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch ziehende Aussage „Es gibt keine Autorität außer dir selbst!" – sehr stark beeindruckt, mitgerissen und inspiriert. Ein Buch, das mit Bedacht auf eine förderliche Portion Selbstkritik neuen Mut schenkt und förmlich dazu aufruft, sich (noch stärker) den herrschenden sozialen wie auch politischen Zuständen entschlossen entgegenzustellen. In diesem Sinne – Anarchy and peace!

Penny Rimbaud, „Shibboleth – My revolting life – Crass: Punk als Widerstand", Ventil Verlag, ISBN 3-931555-97-6, ca. 14,90 Euro



[EINE KAMPAGNE SÄCHSISCHER ANTIFAGRUPPEN]

SCHÖNER LEBEN OHNE NAZILÄDEN

KAMPAGNE GEGEN NAZILÄDEN IN SACHSEN

NAZISTRUKTUREN UND DEN RECHTEN LIFESTYLE ANGREIFEN



GEGEN EINEN RECHTSDOMINIERTEN LIFESTYLE IN KULTUR UND GESELLSCHAFT

KAMPAGNE SCHÖNER LEBEN OHNE NAZILÄDEN

"Schöner Leben ohne Naziläden" ist eine Kampagne von sächsischen Antifagruppen, die sich offensiv gegen rechten Lifestyle und rechte Vertriebstrukturen wendet. Mit der Kampagne soll das bisher weitgehend ungestörte Treiben und Wirtschaften der Naziläden be- und verhindert werden. Die Knotenpunkte der Naziszene sollen öffentlich gemacht, die Akteure benannt und die schleichende Übernahme subkultureller Milieus zurückgedrängt werden.

Naziläden bieten enorme finanzielle Möglichkeiten und bieten Treff- und Anlaufpunkte für die Szene. Vor allem über Klamottenläden etablieren sich rechte Labels. Wobei szenetypische Codes einerseits Zugehörigkeit vermitteln und das Selbstbewusstsein sowie die "corporate identity" der Szene nach Innen stärken und andererseits Nazisymboliken, wie beispielsweise die Verwendung bestimmter Runen, im Alltag nach Aussen etabliert werden.

„Schöner leben ohne Naziläden" ist eine Reaktion auf die nicht zu akzeptierenden gesellschaftlichen Zustände in Sachsen, welche mittlerweile in der Wahl der NPD in den Landtag gipfelten. Die Idee, Kampagnen gegen einzelne Naziläden in einigen Städten zu starten, stellte sich schnell als flächendeckend wichtig für ganz Sachsen heraus, da sich wirtschaftliche Strukturen von Neonazis, wie Versande, Labels und Läden sehr stark ausgeprägt haben.

Zudem hat sich in den letzten Jahren eine offensive rechte Jugend- und Alltagskultur herausgebildet. Dies liegt zum einen an einer anschlussfähigeren Neonaziszene, die sich in ihrer Musik und in den Klamotten Jugendsubkulturen geöffnet hat, damit immer mehr Einfluss im Alltag Jugendlicher gewinnt und so zur Normalisierung eines neonazistischen Weltbildes führt. Andererseits bieten so genannte unpolitische Jugendkulturen, welche oft nichts anderes als mit rassistischen Ressentiments beladene deutsche Jugendliche sind Neonazis die Anknüpfungspunkte einen rechten Lifestyle zu etablieren.

Sachsen stellt einen Schwerpunkt in Bezug auf eine umfassende Infrastruktur von Neonaziläden, Versanden, Bands und Labels dar, die eine Subkultur unterstützt bzw. überhaupt erst ermöglicht.

Deshalb geht die Kampagne offensiv gegen Neonazistrukturen und die gesellschaftlichen Zustände die eine Etablierung erst möglich gemacht haben an und unterstützt emanzipatorische Jugendkultur.

FASCHISMUS ANGREIFEN! AUF ALLEN EBENEN, MIT ALLEN MITTELN!



WWW WWW.STOPPNAZILAEDEN.DE.VU
MAIL INFO.KAMPAGNE@SYSTEMLI.ORG

Reviews

1328 – Beercore CD

(Daniel Alberti / Poccistr. 6 /80336 München / 0176/24112090 / daniel@1238-beercore.de / www.1328-beercore.de)

Der etwas seltsam erscheinende Bandname ist eine Anlehnung an das Gründungsjahr der ältesten in München aufzuspürenden Brauerei, so dass sich auch textlich primär auf kühlen Gerstensaft bezogen wird. Auch ich fröne des öfteren ungehemmt dem Genuss diverser Alkoholika, jedoch stellt das Vernichten besagter Brause eher eine unwichtige Nebensächlichkeit dar, so dass ich die zahlreichen Lyrics über das kühle Blonde als etwas plump bzw. übertrieben empfinde. Musikalisch bieten 1328 rotzig-rauen Punkrock, mit einem Schuss HC und einem recht rockenden Organ versetzt. Demzufolge musikalisch recht nett, textlich aber nicht mein cup of beer, um es einmal mit den Worten von 1328 auszudrücken.

Amplifires – Good times LP

(0177/4938646 / skamasche@gmx.de / www.amplifires.de)

Die Amplifires sind innerhalb unserer Region keineswegs mehr unbekannte Musikanten und haben es nun endlich geschafft, ihren ersten Longplayer der gierigen Meute zu präsentieren. Vom optischen Eindruck her kann man hinsichtlich des sehr leer wirkenden Frontcovers sowie einem fehlenden Beiblatt, auf dem der geneigte Hörer die Texte nachlesen kann, bei diesem Album allerdings nicht unbedingt von einer Augenweide sprechen. Live haben mir die 5 jungen Herren recht zugesagt, auf LP fehlt mir bei ihrem abwechslungsreichen und sehr gut gespielten Cocktail bestehend aus einer gehörigen Portion Rock`n`Roll mit einem Schuss satten Punkrock die nötige Power, die während ihrer Gigs entfacht wird. Freunden des Genres wird die Scheibe sicher gefallen, mich als alten Lärmfetischisten hat das gute stück allerdings nicht gerade aus den Boots kippen lassen...

Annex 5 – Demons CD

(Nasty Vinyl / Oberstr. 6 / 30167 Hannover / 0511/703332 / chef@nasty-vinyl.de / www.nasty-vinyl.de)

Nach Betrachtung des sich im simpel gelayouteten Booklet befindlichen Bandfotos, wird mensch feststellen, dass ein Teil der einzelnen Combomitglieder szeneintern gesehen keineswegs mehr unbekannte Persönchen darstellen – so hat sich z.B. Björn, der schon bei den göttlichen Recharge tätig war und mittlerweile bei Audio Kollaps die Drumsticks schwingt, hinter der Schießbude platziert und die aus Kanada stammende Kirsten hat zuvor schon bei Vendetta Freundschaft mit dem Mikro geschlossen. Ihr Goldkehlchen vermittelt zwar einen immer etwas gelangweilten Eindruck, jedoch wirkt die ganze Musik, die auf ruhigem Punkrock mit einem Schuss Rock`nRoll basiert, somit äußerst angepisst und strahlt eine gewisse Atmosphäre aus. Die textlich verarbeiteten Themenbereiche sprechen mich allerdings nicht unbedingt an, so drehen sich die Inhalte der durchweg englischen Lyrics u.a. um Dämonen, die Qual des allmorgendlichen Aufstehens, die Flucht eines Mädchens von Daheim oder nervende Sabbelsäcke, die sich als Freunde verkaufen wollen. Auf der CD-Version befinden sich übrigens noch 2 äußerst geile Videos zu den Stücken „Demons" und „Out in the cold", die in Kanada, Griechenland und Deutschland gedreht wurden. Allerdings ist mir immer noch unklar, was der Bandname für eine Bedeutung in sich birgt...

BxCxMx – Demo CDR

(bxcxmx@aol.com / 0177/4503352 / www.bxcxmx.de.vu)

Vielleicht erinnert sich der ein oder die andere unter euch ja noch an die keineswegs beschönigten Gigberichte meinerseits bezüglich der völlig durchgeknallten Auftritte der liebenswürdigen Chaotencrew BxCxMx aus der Messestadt Leipzig. Nun fräst uns das Brutal Cocktail Massacre insgesamt 13 Werke ihres selbst betitelten Nonsensecores in die Gehörgänge – Lärm aus der Klapsmühle, für die Klapsmühle und garantiert vollkommen ungeeignet für schwache, strapazierte Nerven! Musikalisch wird dem geneigten Geistesgestörten eine wild-bunte Mixtur aus HC-Punk, Crust oder Grind, versetzt mit leichten SKA- und sanften Punkrock-Rhythmen, im rasant-rotzigen bzw. mittleren Tempo geboten, wobei sich 3 völlig psychopathische Sänger (An dieser Stelle ein dicker Gruß an Pusch, Haschke und Lauchi!) die Seele aus dem Leib kreischen, lallen, trällern oder versuchen, wenigstens halbwegs gesittet zu singen. Die zwischen Wahn und Genie hin- und herpendelnden Lyrics verarbeiten einerseits schwachsinnige Thematiken auf äußerst lustige Art und Weise – ich denke, Titel wie „Sonnenschein", Extrem Löwen Massaker" oder „Endzeit, Chaos, Alkohol" dürften eine deutliche Sprache von sich geben –, andererseits auch ernstere Probleme, die sich u.a. in Songs wie „Living in lies", „Maschine Mensch", „Festung Europa" oder „Ja-Sager" widerspiegeln. Falls BxCxMx auch einmal in eurer Nähe ihren Unfug live zur Schau stellen sollten, dann lasst euch diese erheiternde Horrorshow keineswegs entgehen! Abschließend möchte ich noch den besten Anti-Punk-Song – natürlich auch aus der Feder von BxCxMx stammend – zitieren: „Rastapunk, oh Rastapunk, deine Haare die sind lang / Nietenpunk, oh Nietenpunk, putz dir deine Nieten blank / Assi-Punk, oh Assi-Punk, du verbreitest den Gestank / Jesus-Punk, oh Jesus-Punk, dass du da bist, Gott sei Dank / Oi!-Punk, Oi!Punk...lalala – Gibt`s denn so`n Dreck?" Derartige Songs braucht die Szene, höhö...

The Bionic Elbows / Se Sichelzecken – Split-Tape MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern)

Dieses 60 Minuten umfassende Split-Magnettonband enthält jeweils das erste Demotape der beiden angesprochenen Orchester, die sich einerseits einer englischsprachigen Mischung aus rockendem 77er Punk mit einem Schuss Rock`n`Roll, andererseits in Landessprache verfassten Punkrock verschrieben haben. Aus musikalischer Sicht sind The bionic elbows wie auch Se Sichelzecken zwar recht nett und scheinen auch sichtlich Spaß an ihrem Sound zu haben, wirft man jedoch einen Blick auf die textlichen Ergüsse beider Kapellen dürfte schnell deutlich werden, dass die Jungs sich wohl nicht allzu ernst nehmen dürften. Tja, ich persönlich kann über Songs wie „Vaseline and Gasoline", „Spermatango", „Ich will kein SARS haben" oder „Affenmann" leider nicht einmal müde lächeln...

Blutkeks – dto. MC

(Alex Rippel / Jahnstr. 78 / 55291 Saulheim / NoMoreMusic@web.de)

Hinter diesem etwas merkwürdigen Bandnamen verbergen sich 5 junge Herren, die mit allerhand Enthusiasmus dem rotzig-räudigen, direkt aus dem Keller hervorkriechenden Deutschpunk frönen. Zwar holpert und rumpelt es an einigen Ecken und Enden noch hörbar, allerdings lassen sich recht brauchbare Ansätze feststellen, die die Jungs in Zukunft hoffentlich noch etwas ausbauen werden. Lediglich der etwas übertrieben abgefuckt-angepisst wirkende Sänger fängt nach einigen Songs an, meine schwachen Nerven ziemlich zu strapazieren. Von der textlichen Gestaltung her heben sich Blutkeks allerdings größtenteils von vielen ihrer Genrepartner etwas ab, indem sie gekonnt stumpfe Phrasendrescherei umschiffen. Auf 250 Exemplare limitiert und für Deutschpunkfreunde sicher ganz nett.

Country Rosi – dto. MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern)

Aldi Punk dürfte für seine etwas extravaganten Veröffentlichungen ja mittlerweile bekannt sein. Auch diesmal hält sich der Punkrockfaktor eher in bescheidenen Grenzen, ist Country Rosi – wie wohl unschwer zu vermuten – ein tapferes Ein-Mann-Projekt in Begleitung einer Akustikgitarre, bei dem sich textlich – wie sollte es anders sein – alles um das knallharte Truckerleben auf der Landstraße dreht – gelegentlich jedenfalls recht amüsant! Inklusive ziemlich schräger Coverversion des Ramones-Klassikers „Blitzkrieg Bob" und natürlich stilecht gelayoutetem Farbcover!

Cut my skin – On the edge CD

(Nasty Vinyl / Oberstr. 6 / 30167 Hannover / 0511/703332 / chef@nasty-vinyl.de / www.nasty-vinyl.de)

Die neue Kapelle seitens Patti Pattex dürfte wohl aufgrund der Veröffentlichung einer 10" wie auch einer EP sowie zahlreichen Liveauftritten einen gewissen Bekanntheitsstatus innerhalb unserer Kreise erlangt haben. Nun schieben die 5 Berliner ihren ersten Longplayer nach, der euch 13 Kapitel melodischen, gut tanzbaren Punkrock unterschiedlichen Tempos inklusive der typischen Pattex-Röhre und leichten SKA-Einflüssen bietet, die Songs über die korrupte Medienmaschinerie, den in uns allen wiederzufindenden Hass, die Intoleranz der gutbürgerlichen Klasse gegenüber andersaussehenden wie auch –denkenden oder

szeneinternes, machohaft-asoziales Proletenverhalten herausrotzt. Ein nettes Punkrockscheibchen, auch wenn ich es für recht unkreativ halte, wie schon bei den vorangegangenen Outputs erneut ein Bandfoto auf das Cover zu packen

Elektroduendes – Salgo a la calle LP

(Rotzkrachmucke / Alter Wetzlarer Weg 44 / 35392 Giessen / rotzkrach@web.de)

Die aus Barcelona stammenden Elektroduendes dürften aufgrund diverser kleinerer Europatouren sowie einigen bislang als Tape bzw. EP erschienenen Tonkonserven auch hierzulande längst keine gänzlich Unbekannten mehr sein. Mit Hilfe einer Handvoll durchweg sympathischer D.I.Y.-Labels haben die 3 Spanier es nun endlich gebacken bekommen, ihren neuen Longplayer im LP-Format aus dem Boden zu stampfen und präsentieren dem geneigten Hörer auf selbigem insgesamt 12 recht melodische Anarcho-Punk-Knaller, denen durch den kämpferischen Wechselgesang zwischen Weiblein und Männlein eine sehr individuelle Note mit hohem Wiedererkennungswert verliehen wird. Die heftige Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen wie auch dem vorherrschenden politischen System übenden, durchweg in Landessprache gehaltenen Texte wurden ins Englische wie auch Deutsche übersetzt und können im stilecht in schwarz sowie rot gehaltenen Klappcover nachgelesen werden. Keine stumpfe, sich ständig wiederholende Crust-Dampfwalze, sondern ehrlicher, abwechslungsreicher, sehr ausdrucksstarker Punkrock, dem es jedoch keineswegs an der nötigen Power und dem essentiellen Durchsetzungsvermögen mangelt – eine verdammt geile Scheibe!

Escapado – Hinter den Spiegeln CD

(Alerta Antifascista / c/o Timo / PO Box 2318 / 24913 Flensburg /cruste@no-pasaran.org / www.no-pasaran.org)

Hatte ich in der letzten Ausgabe meines kleinen Schmierblatts bereits die Debüt-EP der 5 Jungs aus Flensburg vorgestellt, schieben Escapado nun einen kompletten Longplayer nach, der sich keineswegs als leicht verdauliche Kost herausstellte. Einerseits birgt dieses Album zahlreiche Reize in sich – so z.B. das fabrlich wie optisch sehr schön und szeneuntypisch gehaltene Artwork oder der nur auf Akkustikgitarre begleitete und somit äußerst traurig bzw. nachdenklich wirkende Song "Endlosschleifen". Des weiteren erinnert mich ihr sehr emotionaler HC stellenweise an von mir sehr gehörte Emo-Crust-Kapellen, wie z.B. Ekkaia. Andererseits wirkt der Sound der Gitarre innerhalb einiger Songs etwas lasch, was den Songs etwas die Power nimmt und sie durch die monotone-ohnmächtige Gesangsstimme zudem etwas kraftlos erscheinen wird. Der vorzufindende Wechselgesang zwischen ruhigen und schreiend-kreischenden Vocals bildet für mich gelegentlich einen zu großen Gegensatz, wodurch die Musik etwas konfus daherkommt, was durch die teilweise etwas wirr durchstrukturierte Musik noch weiter verstärkt wird. Aus textlicher Sicht geben sich Escapado zum meiner großen Freude jedenfalls sehr gefühlsbetont, klischeelos und nachdenklich. Eine äußerst durchwachsene Scheibe, die keinen Nährboden für aufkommende Langeweile spendet und von der ihr euch bei Interesse am besten selbst ein Bild machen solltet!

Hagbard Celine – The point of no return CD

(Chris de Barg / Römerstr. 51 / 54470 Bernkastel-Kues / schiessbude23@web.de / www.hagbard-celine-punk.de)

Hagbard Celine tischen euch hiermit 16 Songs, die sich textlich größtenteils um persönliche Erfahrungen drehen, im neumodischen Deutschpunkgewand auf und ich muss ehrlich sagen, dass die musikalischen Ergüsse aufgrund fehlender Power ziemlich belanglos an mir vorbeirauschen. Was mir bei diesem Album allerdings richtig derbe auf die Nüsse geht, ist dieser sich Sänger schimpfende Leierkasten, dessen völlig überstrapaziertes Organ völlig ungeeignet für Punkrock erscheint – nach der ersten Handvoll Songs bekommt man ernsthafte Kopfschmerzen von diesem Gejaule!

Hellpetrol – We can`t surf but you don`t care MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern)

Auf diesem Magnettonband finden sich die beiden ersten Demo-CDRs der 3 Jungs aus Kaarst wieder, die insgesamt 11 Songs englischsprachigen, rock`nroll-lastigen Punkrock beinhalten. Textlich gehen Hellpetrol die Angelegenheit eher locker an, so dass es sich aus lyrischer Hinsicht z.B. um Mädchen, verreckte Golf-GTIs, dass alltägliche Aufstehen und zur Arbeit hetzen oder um die ersten Versuche, sich auf dem Surfbrett zu halten, dreht – sämtliche Texte lassen sich übrigens auf dem etwas langweilig gelayouteten Faltcover nachlesen. Tja, wem unbeschwert-fröhlicher Sound samt ebensolchen Lyrics zusagt, wird hier sicher Freudensprünge machen, mir geht der ganze Spaß jedoch ziemlich am Allerwertesten vorbei

The Humble Panties – Live im Knaack Klub Berlin am 09.12.2004 CDR

(Mirko Werner / Zum Luisengut 6 / 09244 Lichtenau / 0173/3740439 / thehumblepanties@web.de / www.sumpfsquad.de)

Als meine Bandkollegen samt meiner Wenigkeit mit unserer Kapelle namens Inn TerraPi, in der ich den 4-Saiter zu spielen pflege, auf dem im Frankenberger Kulturforum stattfindenden Benefizkonzert zugunsten der Tsunamiopfer in Asien aufgetreten sind, drückte mir Chips, der bei den Humble Panties die Schießbude bedient, diesen in sehr gutter Soundqualität daherkommenden Livemitschnitt mit der Bitte in die Hand, ich solle doch einmal mein kritisches Urteil darüber abgeben. Im Sommer des vergangenen Jahres hatten wir ja schon einmal die Ehre, im Rahmen des Rock im Hof-Festivals in Frankenberg gemeinsam mit den 4 besagten Chaoten unser Können unter Beweis zu stellen und schon zum damaligen Zeitpunkt bin ich regelrecht aus den Latschen gekippt, als ich erfahren hatte, dass unser fuckin` hometown eine Punkrockkapelle beherbergt. Jedenfalls fabrizieren The Humble Panties gut tanzbaren, locker-flockigen Punkrock, dessen Lyrics in englicher Sprache gehalten wurden und von einer recht rockigen Stimme, die auf der Aufnahme im Gegensatz zu den Instrumenten recht laut abgmischt wurde, an den Lauschenden vermittelt werden. In textlicher Hinsicht bauen die Jungs meiner Umgebung eher auf Party, Spaß und den Zusammenhalt der Kids, so dass folglich auch das ein oder andere Oi! während des Auftritts fällt, wobei jedoch derartig peinliche Saufen-Ficken-Fussball-Oi!-ich-bin-ein-hirnloser-Volltrottel-Klippen gekonnt umschifft werden. Abgerundet wird der ganze Spaß durch eine scheinbar recht chaotisch-feuchtfröhliche Coverversion des Klassikers "If the kids are united" von Sham 69. Lediglich das Artwork ist in meinen Augen etwas zu dilettantisch gehalten. Sicher keine nietenbepackten, eingefleischten Vollblutpunks, aber dafür umso ehrlichere, aktive und vor allem sympathische Leutchen, die mit Spaß bei der Sache sind!

Kassiopeia – Next break? EP

(Alerta Antifascista / c/o Timo / PO Box 2318 / 24913 Flensburg /cruste@no-pasaran.org / www.no-pasaran.org)

In letzter Zeit laufen mir des öfteren ähnlich geartete Bands wie eben jene im Jahr 2002 ins Leben gerufene Combo über den steinigen Weg. Auch Kassiopeia frönen dem etwas ruhigeren Emo-Punkrock, der auf nachdenklich-melancholische Art und Weise seine klischeelos-kritischen Lyrics, die sich mit dem szeneinternen Sich-im-Kreise-drehen, der kapitlistischen Ausbeutung oder dem Wahn gutbürgerlicher Kleinstadtidylle auseinandersetzen. Obendrein verfügen die Berliner über eine recht gute Sängerin, die in mir stellenweise Erinnerungen an das Organ von Lost World wach werden lässt. Ein kleines Beiheft sowie ein authentisch gelayoutetes, düsteres Klappcover runden dieses Debütscheibchen angenehm ab

Der kopflose Börsenmakler – Straight outta Legoland MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern)

Wie schon Country Rosi fabriziert auch der kopflose Börsenmakler einen für Punkrockverhältnisse nicht unbedingt alltäglichen Sound. Folglich dürft ihr recht experimentell-elektrischem Punkrock lauschen, der auch vor Ska- und Technoanleihen nicht zurückschreckt und dessen Texte ebenfalls eine gewisse Extravaganz ausstrahlen, wenn man Songtitel wie "Prosieben Videotext Seite 785", "Barbieklon" oder "Sozialneid am Beispiel des Vampirismus" berücksichtigt. Tja, wie ihr sicher feststellt, eine ziemlich abgedrehte Angelegenheit und nicht zu jeder Tageszeit leicht bekömmlich. Inklusive einer sehr individuellen Coverversion des Soilent-Grün-Smashers "Erwin".

La Fraction – Live in der Chemiefabrik Dresden am 31.01.2002 CDR

(Piraten Sound)

Der Aussage von Prelle nach zu urteilen, muss dieses kleine Event eines der geilsten Abende im Rahmen der bisherigen Konzerte, die in der Chemiefabrik in der sächsischen Landeshauptstadt auf die Beine gestellt wurden, gewesen sein. Nach dem Hören dieses Silberlings kann ich Prelle bezüglich dieser Äußerung nur zustimmen, da die damals herrschende Atmosphäre sehr authentisch in einer recht guten Soundqualität eingefangen werden konnte. Zu den Franzosen um Frontfrau Magali muss ich wohl nicht mehr allzu viel in die Tastatur hacken – insgesamt 19 Songs melodischer, gut tanzbarer Punkrock in Landessprache mit einer begnadeten Sängerin. Inklusive jeweils einer Coverversion von Blondie und Motörhead! Die CDR erhaltet ihr übrigens u.a. über Wahnfried Records.

Leistungsgruppe Maulich – Von Motten und Licht Doppel-EP

(Klartext Records / PF 1231 / 24560 Kaltenkirchen / www.klartext-rec.de)

Leistungsgruppe Maulich werden ja vielerseits sehr gelobt und dürften sich nach 2 bisherigen Alben einen gewissen Status innerhalb unserer Szene erspielt haben. Nun schieben die 4 Jungs gleiche eine Doppel-EP nach, auf der euch insgesamt 7 neue Stücke um die Lauscher gesemmelt werden, unter denen sich auch 2 Livesongs befinden. Aus musikalischer Sicht versprühen Leistungsgruppe Maulich eine recht melancholisch-emotionale Atmosphäre, der durch die gelegentlich erklingende Violine ein gewisser Nachdruck verliehen wird. Aufgelockert wird diese deprimiert-nachdenkliche Stimmung, die äußerst gelungen mit den ebenso getrimmten Lyrics verschmilzt, durch etwas härtere, schnelle Punkparts, die dem ganzen etwas neuen Mut, neue Kraft und Hoffnung einverleiben. Als ebenfalls recht interessant empfinde ich das Arrangement der beiden Bässe. Allerdings wirken mir die Jungs aufgrund eben jener Melancholie streckenweise etwas zu lahmarschig. Für Abwechslung ist jedenfalls gesorgt!

The NY Rel-X- Sold out of love LP/CD

(Dirty Faces / Universitätsstr. 16/44789 Bochum / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)

Dank diverser unter dem Segen von Dirty Faces entstandenen Veröffentlichungen der amerikanischen Punkrocktruppe um Sängerin Erika – ihres Zeichens ehemaliges Organ bei Banner of hope – ist auch mir das Schaffen der NY Rel-X bislang nicht gänzlich unbekannt geblieben. Ihre bisherigen Scheiben boten meiner Meinung nach netten Punkrock mit begnadeten Vocals, dem jedoch etwas die nötige Power fehlte. Diesem Kritikpunkt meinerseits wirken die beiden Girls und Boys auf ihrem ersten Longplayer vehement entgegen, indem sie dem geneigten Hörer 11 sofort ins Blut gehende Punkrocksmasher in die Lauscher fräsen, die sich größtenteils im Mid-Tempo-Bereich bewegen und durch knackige Basslinien, wunderschöne Melodiebögen und Soli seitens der E-Gitarre sowie natürlich den unverwechselbar klaren weiblichen Gesang, der gelegentlich männliche Unterstützung erhält, bestechen. Tja, und als ob die Krone der Schöpfung nicht schon erreicht wäre, hat sich auch noch eine erstklassige Coverversion des Infa-Riot-Klassikers "Emergency" eingeschlichen! Rein textlich gesehen verarbeiten The NY Rel-X all die schönen wie auch schlechten Erlebnisse, die ihnen seit ihrer Gründung im März des Jahres 2000 widerfahren sind. Kurzum ein makelloses Punkrockalbum, das mich vom ersten bis zum letzten Song mitzureißen versteht! Die colorierte LP- Version erscheint übrigens im Klappcover und wurde auf 500 Exemplare limitiert.

Razors – Cut the crap EP

(Klartext Records / PF 1231 / 24560 Kaltenkirchen / www.klartext-rec.de)

Tja, die 4 alternden Herren aus Hamburg, die schon seit 1977 ihr Unwesen treiben, haben ihr Handwerk keineswegs verlernt und präsentieren euch hiermit 4 neue Stücke, wobei sie dem von ihnen gefrönten, in englischer Sprache gehaltenen 77er-Midtempo-Punkrock deutlich hörbar treu geblieben sind. Man merkt deutlich, dass mensch nicht unbedingt in London das Licht der Welt erblickt haben muss, um diesen Stil in Blut zu haben. Eine schöne Covergestaltung, die ganz im Stile des Bandnamens gehalten wurde, rundet dieses Stückchen Punkrock gekonnt ab.

The Shocks – Banned from the USA MCD

(Dirty Faces / Universitätsstr. 16/44789 Bochum / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)

Tja, was soll ich noch großartig über die 3 Jungs aus der deutschen Hauptstadt in die Tastatur hacken? Geboten werden 4 Shocks-typische 77er-Punkrock-Anekdoten, die sofort zum Nicken des Kopfes, zum Wippen des Fußes und zum Schwingen des Holzbeins einladen. Da die EP mittlerweile ausverkauft ist, enthält diese MCD- Version übrigens noch 3 Bonustracks, die der Split-EP mit den Shakin Nasties entstammen, sowie einen 15-minütigen, sehr unterhaltsamen wie auch professionell produzierten Kurzfilm, in dem die einzelnen Shocks-Members fragenderweise ausgequetscht werden und welches diverse Ausschnitte einen ihrer Gigs preisgibt. Inhaltlich werden – wie immer in deutsch gehalten – die Erlebnisse der für das Jahr 2003 angesetzten und von den Briefs Tour an der Westküste der USA verarbeitet – aufgrund der Freundlichkeit der amerikanischen Einwanderungsbehörden am Flughafen durften die Berliner nach 17 Stunden in Abschiebehaft unverrichteter Dinge wieder das Feld räumen. Das für Dirty Faces klassische Artwork rundet den Silberling gekonnt ab!

Supabond – dto. EP

(Klartext Records / PF 1231 / 24560 Kaltenkirchen / www.klartext-rec.de)

Hinsichtlich des etwas gewöhnungsbedürftigen Bandnamens war ich anfänglich etwas skeptisch gestimmt, um umso starker überrascht zu sein, nachdem erst einmal die Schallplattennadel das schwarze Gold berührt hatte. Supabond fabrizieren äußerst geilen Früh-80er-Jahre-Punkrock, der durch die rotzfreche Röhre von Sängerin Suse in mir verstärkt Erinnerungen an Hansaplast wach werden lässt. Selbst das Artwork sowie die Soundqualität der 4 Songs, unter denen sich eine Coverversion des Toxoplasma-Klassikers "Ordinäre Liebe" eingeschlichen hat, sind auf diesen Zeitraum getrimmt worden, so dass das Scheibchen rundum authentisch daherkommt und gut und gern schon einige Jahrzehnte auf dem Buckel haben könnte. Leider liegen der EP abgesehen von einem kleinen Aufkleber keinerlei weitere Informationen, obwohl mensch bei der recht klaren Verständlichkeit der aus dem Bauch herausgerotzten und natürlich in deutsch gehaltenen Texte auch gut und gern verzichten kann! Dieses Debut macht ernsthaft Laune auf ein richtiges Album!

Tower Blocks – Back with a bang CD

(Zebisch / Schönhauser Allee 171 10435 Berlin / www.meutereiberlin.de)

3 Jahre sind nach Veröffentlichung ihres Debütalbums mit dem Titel "Praise you ghetto" vergangen. Nach diversen Besetzungswechseln melden sich die 4 Hauptstädtler mit 14 neuen Stücken zurück, die durch passende Gitarrensoli, ein versoffen-röhrendes Organ und zum Mitsingen einladenden Backgroundchören zu überzeugen wissen und sich stark an etwas älteren, aus Großbritannien stammenden Streetpunkbands orientieren. Musikalisch durchaus unterhaltsam, textlich hingegen eher einfach strukturiert und inhaltlich ein bestäöndiger Wechsel zwischen ziemlichen Bullshit – wie z.B. Liedern über Mooshammer – sowie recht brauchbaren Themen, z.B. über die Ausbeutung ehrlicher Musik durch die Mainstreambewegung. Hinzu gesellt sich ein sämtliche Texte umfassendes, sehr schön gestaltetes Booklet. Tja, wie schon gesagt – musikalisch eine fitte Scheibe, auf textlicher Ebene aber keineswegs mein cup of beer

T.V. Smith – Useless – The very best of LP

(Dirty Faces / Universitätsstr. 16 / 44789 Bochum / dirtyfaces@gmx.de / www.dirtyfaces.de)

T.V. Smith war Frontmann der legendären 77er-Punkrock-Fraktion The Adverts, trieb sich daraufhin in verschiedenen Bands herum und bewegt sich seit über 10 Jahren in Begleitung einer Akkustikgitarre auf Solopfaden. Aus der Zusammenarbeit zwischen ihm sowie den hinlänglich bekannten Toten Hosen zur "Learning English" LP entstand Ende des letzten Jahrhunderts dieses Best-Of-Album des alten Punkrockveteranen, welches quer durch sein musikalisches Schaffen alte Klassiker der Adverts, aber auch komplett neue Stücke umfasst. Zur authentischen Untermalung der charismatischen, glaubwürdig wirkenden Stimme von T.V. Smith haben die 5 Düsseldorfer einen recht ruhigen, uk-punkrocktypischen Sound mittleren Tempos eingespielt, der zwischen Melancholie, Traurigkeit, Kampfesgeist und Lebensfreude hin- und herpendelt. Eine wunderschöne LP, die unsereins nahezu perfekt die Möglichkeit bietet, sich zu entspannen, in sich zu gehen und nachzudenken…

V/A 90 Liter Ohrenmus! MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern)

Ehrlich gesagt hätte ich von Aldi keineswegs eine Tapecompilation erwartet, die ein derartiges Thema beinhaltet, schließlich beinhaltet diese Magnettonbandzuammenstellung satte 90 Minuten lang die derbsten Genres unserer musikalischen Gefilde, sprich primär HC, Crust, Grind bzw. Gore, wie sie uns in diesem Falle z.B. von Excrementory Grindfuckers, Moder, Afterblast, Krätze, Immured oder My own lies präsentiert werden. Da auch ich der etwas härteren Gangart zu lauschen pflege, sagten mir zahlreiche Combos sogleich zu, obwohl sich auf diesen tapesampler leider auch einige Kapellen verirrt haben zu scheinen, die sich selbst nicht allzu ernst nehmen und in meinen Augen eher überflüssig sind.

V/A Heute machen wir `ne Party MC

(Maik Altenhöner / Inselweg 15 / 32278 Kirchlengern)
Der Untertitel dieser Compilation lautet "Spaßpunk von 1978 bis 1990", womit demzufolge mit Leichtigkeit zu erraten sein dürfte, was uns auf den nun folgenden 90 Minuten erwartet. Sicher gehören Party, saufen und Sex ebenso zum Punkrockdasein wie ein politisch engagiertes Denken und Handeln, jedoch konnte ich mich noch nie so recht mit Fun-Punk-Bands anfreunden. Allerdings finden sich auf dieser Zusammenstellung glücklicherweise größtenteils all diejenigen Orchester wieder, die diesen Punkrockstil nicht zum Schimpfwort haben verkommen lassen. Demzufolge könnt ihr den Klängen von Marionetz, ZK, Die Ärzte, Hans-A-Plast, Cretins oder Molotow Soda lauschen. Für feuchtfröhliche Stunden sicher recht nettes Hintergrundgedudel!

V/A Norge Innovation MC

(Roy Mehlhorn / PSF 41 / 09496 Marienberg / roymehl@freenet.de / www.truemmer-pogo-tapes.tk)
Auf diesem 90 Minuten langen Magnettonband präsentiert euch Roy eine umfassende Zusammenstellung der norwegischen Punkszene aus den Jahren 1984 bis 2004, so dass ihr euch für wenig Schotter einen prima Überblick über die punkrocktechnischen Aktivitäten eben jenes Terrains verschaffen könnt. Der Großteil der hier zu hörenden Bands hat sich eindeutig dem eine etwas raue Schiene fahrenden HC-Punk verschrieben, wobei sich jedoch keine der vertretenen Combos gänzlich in stumpfem Krach verliert, sondern stets auf musikalische Abwechslung bedacht ist. Der Großteil dieser norwegischen Krawallvereine war mir bislang völlig unbekannt, so dass diese Compilation eine sehr gute Basis bildet, um den eigenen musikalischen Horizont Richtung Norden auszuweiten.

V/A Sousedovè MC

(Roy Mehlhorn / PSF 41 / 09496 Marienberg / roymehl@freenet.de / www.truemmer-pogo-tapes.tk)
Da Roy im erzgebirgischen Marienberg vor sich dahinvegetiert und selbiges eine der Grenzstädte zum Nachbarland Tschechien bildet, war es wohl nur eine frage der Zeit, bis sich Herr Mehlhorn den Punkrockumtrieben dieser Region annahm, um diese in gesammelter Form auf eine 60 Minuten umfassende Kassette zu bannen. Neben Bands wie Houba, Zemezluc, NVU, Pazi Snajper oder Totalni Nasazeni, die allesamt über einen schon etwas größeren Bekanntheitsgrad verfügen, haben sich hier auch Combos eingeschlichen, von denen ich bislang nicht einmal den Namen kannte – so z.B. Budik, Avanavany, SPS oder Sanov 1. Somit dürft ihr euch auf eine geballte Ladung melodien- sowie abwechslungsreichen Punkrock fernab stumpfen Lärms einstellen, so dass unsereins auch locker über die teilweise etwas holpfige Soundqualität diverser Aufnahmen hinwegsehen kann. Ein feines Tape, bei dem es allerhand zu entdecken gibt und welches mir schon so manche Autofahrt versüßen konnte.

V/A That`s life at the Wild at Heart Vol. 2 CD

(Michael Dornemann / Schillerstr. 11 / 15234 Frankfurt/Oder / mieschka@bockwurschtbude.de / www.bockwurschtbude.de)
Die offizielle Clubcompilation des in Berlin Kreuzberg anzutreffenden Wild at Heart-Schuppens geht hiermit in die 2. Runde und bietet euch erneut je einen live in sehr guter Soundqualität mitgeschnittenen Song von insgesamt 20 Kapellen aus aller Welt, die sich vorrangig dem Punkrock, Rock`n`Roll bzw. einer Mixtur beider Stilrichtungen verschrieben haben – so z.B. The Lurkers, Pistol Grip, Frontkick, Charge 69, Turbo A.C.`s oder The Shocks. Zumeist gute Laune verbreitend, stets bestens zum Schwingen der Hüften geeignet und in einem authentisch-szenetypischen Artwork verpackt. Für Freunde besagten Genres demzufolge sicher eine lohnende Investition und für mich als altes Krustentier eine angenehme musikalische Abwechslung.

V/A Turn it down LP

(Alerta Antifascista / c/o Timo / PO Box 2318 / 24913 Flensburg /cruste@no-pasaran.org / www.no-pasaran.org)
Bei dieser sich gegen die Unterwanderung der Punk- und HC-Szene seitens der braunen Brut richtenden LP-Compilation handelt es sich um ein Soli-Projekt für die antifaschistische Website www.turnitdown.de, deren Betreiber sich auf eben jene grau-braun-Zone unserer Kultur sensibilisiert haben und euch dementsprechend unzählige stets aktuelle wie auch wissenswerte Informationen zu eben jener Thematik offenbaren. Folglich gestaltet sich auch der Inhalt des bemerkenswert dicken sowie im A4-Format gehaltenen Beihefts als äußerst interessant – so kann mensch z.B. zahlreiche Fakten und Stellungnahmen bezüglich der Entstehung und Entwicklung rechtstoleranter Strukturen innerhalb unserer Kreise – speziell in Hinsicht auf die Hatecore- und Oi!-Szene – in deutscher, englischer bzw. spanischer Sprache nachlesen. Hierbei sorgen insgesamt 17 Kapellen, die jeweils mit einem ihrer Werke verteten sind und sich größtenteils dem etwas melancholisch-nachdenklichen Emo-Punkrock bzw. -HC verschrieben haben – so z.B. Duesenjaeger, Highscore, Mad Minority, Lattekohlertor, Kobayashi oder Grabowski – für die passende Begleitmusik, wobei sich die dazugehörigen Texte als sehr kritisch, durchdacht und intelligent herausstellen. Lediglich das etwas leere Coverartwork trifft nicht unbedingt meinen Geschmack. Inklusive zahlreicher Beilagen!

V/A Urban Nightmare #1 MC

(urban-nightmare@web.de)
Hierbei handelt es sich um eine noch recht junge Tapeshow, die im Raum um Halle beheimatet ist und u.a. von Schun, der bei Skr8 die Streitaxt malträtiert, ins Leben gerufen wurde. Musikalisch geht es größtenteils ausgesprochen rasant-brachial zur Sache, so dass sich vorrangig bekannte wie auch unbekanntere Kapellen aus aller Welt zu Wort melden, die der Anarcho-Punk-, Crustcore- oder Grindcoreschublade entsprungen sind – so z.B. Dead Kaspar Hausers, Agathocles, Burning Kitchen, Apatia No, WWK oder Zeroid. Aufgelockert wird der ganze Spaß durch die informative-lustigen Ansagen der beiden "Moderatoren" Schun und Jörn sowie durch etwas Abwechslung ins Spiel bringende Klänge seitens Now Yok, Anarchist Academy oder Die Ärzte. Eine günstige, recht unterhaltsame Möglichkeit, zahlreiche Bands der Krachfraktion etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Antieverything #5

(Antieverything / PF 350439 / 10245 Berlin / wrath@antieverything.de / www.antieverything.de)
Das Antieverything bestreitet hiermit die 5. Runde und sticht allein schon durch den farbigen Hochglanzumschlag, das mit viel Liebe zum Detail erstellte Computerlayout und einen Umfang von stattlichen 108 fast Review- und Anzeigenfreien A5-Seiten wieder einmal positiv aus der Schwemme durchschnittlich bis belangloser Punkrockfachzeitschriften heraus. Die Berliner Jungs und Mädels bieten euch hiermit erneut eine nahezu perfekte Mischung aus Punkrock – so z.B. ein sehr interessantes Frage-Antwort-Spielchen mit Anti-Flag -, Politik – so u.a. eine kritische Auseinandersetzung mit der Entstehung und Entwicklung der antideutschen Bewegung – und dem uns alltäglich wiederfahrenen Wahnsinn in Form von einem recht langen, von Gewalt, Sex und dem Hauch der Revolution durchzogenen Fortsetzungsroman bzw. Konzert-, Erlebnis- und Reiseberichten. Hier wird nicht stumpf an der Oberfläche gekratzt, sondern sämtliche Artikel sind mit reichlich Hintergrundwissen gespickt und lassen sich aufgrund des lockeren Schreibstils trotz ihrer zumeist ansehnlichen Länge gut lesen. Tja, und auch wenn das Cover nicht unbedingt meinen Geschmack trifft, gehen hier die Daumen ganz weit nach oben!

Campaign for musical destruction #11

(Erik Schlegel / Dorfstr. 31 / 09326 Holzhausen / webmaster@campaign-for-musical-destruction.de / www.campaign-for-musical-destruction.de)
Die Kampagne zur musikalischen Zerstörung ist eines der wenigen Lokuslektüren sächsischer Gefilde und hat sich gemäß dem selbst gewählten Titel den etwas härteren Schubladen des Punk- und Metal-Sektors verschrieben – sprich Crust, Grind bzw. Black- und Death-Metal (Keine Angst - die sympathischen Jungs fahren eine klar antifaschistische Schiene!). Besagtes, sehr ansehnlich gelayoutetes Schmierblatt kommt im A4-Format daher und beinhaltet in dieser Runde u.a. durchdacht-interessante Frage-Antwort-Spielchen mit Paranoia Keeps Crawling, Abraxas, The Allseeing, Idiot Savant, Cornelius und Keitzer, wobei ich jedoch gewisse, sich stets wiederholende Standardfragen eher als langweilig betrachte. Hinzu gesellen sich unzählige, zumeist recht informative wie auch aussagekräftige Reviews sowie diverse Festivalberichte, von denen ich einige als ziemlich belustigend, andere wiederum als belanglos und überflüssig empfand. Als recht außergewöhnlich dürfte wohl auch "Woiko`s Splatterecke", in der euch die Entwicklung von Horrorfilmen kurz vorgestellt wird, sowie die Rubrik "Symphonies of sickness" einzustufen sein, in der euch verschiedene Krankheiten vorgestellt - in dieser Ausgabe dürft ihr euch an Lepra erfreuen! Insgesamt ein gutes Fanzine, welches mittlerweile einen festen Status innerhalb der oben genannten Szenen genießen dürfte und sich mit der Zeit noch etwas weiterentwickeln wird.

Corned Beef #14

(Martin Zipprich / Strassenschule e.V. / Schwarzwaldstr. 8 / 79102 Freiburg)

Seltsam – obwohl mittlerweile schon die 14. Ausgabe des Corned Beef aus Freiburg ins Land zieht, habe ich selbiges bislang noch nie bewusst wahrgenommen. Jedenfalls hat mich besagte Klolektüre beim Lesen des öfteren inspiriert und zum Nachdenken angeregt. Zippi – der Herausgeber dieses Fanzines – engagiert sich sehr für eine Schule, in der Kids von der Straße Unterschlupf finden, und hat selbst einige Jahre als Obdachloser zubringen müssen. Meine Haltung gegenüber Straßenpunks ist aufgrund ihres in meinen Augen zumeist etwas zu asozialen Verhaltens eher negativ, jedoch hat Zippi mich im Verlauf dieses Hefts einmal genau diese Ansichten meinerseits überdenken lassen, denn schließlich tummeln sich hinter dem Großteil dieser Jugendlichen auch nicht unbedingt beneidenswerte Schicksale, die die Kids zu dem werden lassen, was sie heutzutage sind. Das sollte man nie vergessen und auch ich werde dies zu berücksichtigen haben, wenn ich wieder einmal über „Asselpunks" herziehen sollte. Eine soeben beschriebene Lebensweise kann Menschen schnell zu einer Ansammlung von Wut, Hass, Trauer und Depression werden lassen, wie man an den zahlreichen, oftmals sehr direkten sowie äußerst düsteren Gedichten, Gedanken oder Erlebnissen, die Zippi niedergeschrieben hat, erkennen kann. Außerdem hat er auch einmal ein bisschen über den musikalischen Punkrocktellerrand gelinst und stellt uns einige seiner Favouriten aus dem Hip-Hop-Sektor vor – sehr interessant, zumal ich mich soeben auf der Suche nach passender musikalischer Abwechslung hinsichtlich des Punkrocks befinde –, gibt eine amüsante Kurzgeschichte von Charles Bukowski wieder, führt diverse Widersprüche der Skinheadszene auf und bezieht Stellung zu selbigen – äußerst unterhaltsam und sich mit meiner Haltung in etwas deckend - oder führt interessante Frage-Antwort-Spielchen mit den Bottles aus Sachsen und der christlichen Punkband namens Christcore durch, wobei ersteres leider etwas kurz geraten ist und ich diese Jesus-Freak-Ansammlung aufgrund ihrer total geistesgestörten Aussagen alá „Alles, was ich brauche ist Jesus Christus unverfälscht." Für komplett ferngesteuert halte. Ich kenne zwar schulbedingt auch einige Christen und hatte noch nie ein Problem mit ihnen, aber deren völlig illusionärem Weltbild darf innerhalb der Punkszene kein Nährboden bereitet werden – niemals! Des weiteren runden unterhaltsame Leserbriefe, Comics, Reviews oder Konzertberichte rein Pamphlet ab, welches mich ausgesprochen stark mitzureißen verstand und das ihr euch bei Gelegenheit ruhig einmal zulegen solltet.

Human Parasit #5

(Philip Bäppler/ Reinhold-Klügel-Hof57 /41812 Erkelenz / human-parasit@freenet.de)

Die neue Ausgabe des menschlichen Parasiten bietet dem geneigten Konsumenten wieder einmal eine ausgewogen-interessante Mischung aus Politik und Musik. Ersteres spiegelt sich z.B. in sehr informativen Artikeln über die lächerliche Bewegung der Antideutschen, die markwirtschaftlich- miesen Umtriebe des LIDL-Konzerns und das revisionistisch-revanchistische German Gedächtnis wider, während der soundtechnische Part in Form von unterhaltsamen Interviews mit Pascow und EA80 oder diversen Gigreviews, wie z.B. von WIZO oder The Briefs, abgehandelt wird. Einige der hier anzutreffenden Kurzgeschichten bzw. Erlebnisberichte fand ich eher langweilend ("Moshammers Tod und wie es wirklich war ..." oder "Fick den organisierten Humor"), andere konnten mir schon eher ein Schmunzeln in die Visage zaubern ("Hartz mich nicht voll! ! !", "Die Geschichte vom alten Kurt" oder der Besuch des Kasperletheaters). Der sich kritisch gegenüber der Oi!-Szene äußernde Artikel gibt zwar einen groben Überblick, hätte aber noch weiter ausgedehnt und mit Beispielen belegt werden sollen. Des weiteren empfand ich die Fülle und vor allem die Länge der Fanzinekritiken im Heft selbst viel zu erdrückend – diesen Raum hätte mensch wahrlich sinnvoller nutzen können...

Punk is dad #2

(Tobi Schusser / Ardennenstr. 25 / 93057 Regensburg / Punkisdad@hotmail.de)

Wie zahlreiche andere Gazetten hat auch das Punk is dad anfänglich noch mit mehr oder weniger obligatorischen Kinderkrankheiten, die sich innerhalb der ersten Ausgaben einschleichen, zu kämpfen – da wären z.B. die streckenweise recht schlechte Kopierqualität oder das teilweise sehr verschwenderische sowie chaotisch-unübersichtliche Layout. Auch aus inhaltlicher Sicht lässt mich das Blättchen nicht unbedingt vor Euphorie bunte Funken sprühen – viel zu viele, langweilige und vollkommen nichtsaussagende Konzertberichte, der Bericht der Minitour der Regensburger Combo Sleim ist derartig unübersichtlich und zusammenhangslos, dass ich nach wenigen Zeilen einfach keine Lust mehr zum Weiterschmökern verspürte und das Interview mit den Betreibern des Eldorado-Plattenladens ist zwar von den Fragen her ziemlich interessant, jedoch viel zu kurz geraten. Andererseits gestalteten sich u.a. der Artikel zur Situation der Prostitution in den Grenzgebieten oder die Lagebeschreibung des am 1. Mai verhafteten David als äußerst interessant. Insgesamt betrachtet sicher kein schlechtes Heft, dem es jedoch noch an mitreißenden, fesselnden Artikeln fehlt und das noch sehr, sehr ausbaufähig ist.

Punk is dad #3

(Tobi Schusser / Ardennenstr. 25 /93057 Regensburg / Punkisdad@hotmail.com)

Dieses Heft war in den vergangenen Tagen mein treuer Wegbegleiter während all der mehr oder minder erlebnisreichen Straßenbahnfahrten zur Universität. Empfand ich die vorangegangene Ausgabe dieses Blättchens eher als recht belanglos und ausbaufähig, so muss Urheber Tobi innerhalb der letzten Zeit deutliche Entwicklungsphasen hinsichtlich durchlebt haben, denn der Schreibstil gestaltet sich wesentlich unterhaltsamer, der Inhalt ist abwechslungsreicher, wobei die Artikel an Aussagekräftigkeit gewonnen haben, die Kopierqualität ist sichtlich gestiegen und auch der Heftumfang schien keiner Diät unterzogen worden zu sein – also erst einmal Daumen ganz klar nach oben! Allerdings fehlen mir noch mehr der alles gänzlich herausreißenden Highlights, um mich völlig überzeugen zu können und die sich in der Liga der leider etwas kurz geratenen Interviews mit den einzelnen Fanzinemachern, dem Regensburg-Szene-Bericht oder der Kolumne "Punk is dad", in dem Tobi sehr einfühlsam das Leben als Vater zweier Kinder (Daher auch der Name dieses Hefts!) beschreibt, bewegen sollten. Vielleicht verzichtet Tobi bei der nächsten Nummer einfach auf einige der zwar lustigen, aber in zu geballter Form auftretenden Konzertberichten bzw. Kurzgeschichten verzichten und sich etwas interessantere Interviewpartner als Bands wie Piss in Flasche Bier (Was ist das denn bitteschön für ein bescheuerter Bandname?) suchen. Ansonsten ein gutes Fanzine, welches zweifellos in die richtige Richtung rudert...

Voice of culture #3

(Michael Dornemann / Naugarder Str. 2 / 10409 Berlin / mieschka@voiceofculture.de / www.voiceofculture.de)

Das schon allein durch den farbigen Hochglanzumschlag recht professionell daherkommende Berliner Blättchen bestreitet mittlerweile die 3. Runde und bietet euch erneut eine bunte Mischung unterschiedlicher, aber größtenteils in gewisser Hinsicht miteinander verknüpfter Musikstile. Auch wenn die Interviews mit Die Schnitter, Athena – übrigens einer sehr erfolgreichen türkischen SKA-Band, die auf Wunsch ihrer Regierung (!) an einem Songcontest teilnahm –, Babylon Circus, The Movement sowie einigen weiteren Szenegrößen durchweg ausführlich und für Genreangehörige sicher interessant sind, so konnten mich – vielleicht abgesehen von dem Frage-Antwort-Spielchen mit den Betreibern des Wild at heart-Clubs der Landeshauptstadt –, die meisten Gespräche nicht unbedingt hinter dem Ofen hervorlocken, da mir einfach der Bezug zum Großteil der vorgestellten Combos fehlt. Tja, die Geschmäcker sind ja bekanntlich verschieden und das ist schließlich auch gut so! Hinzu gesellen sich teils recht gute, teils etwas überflüssige Kolumnen, Kurzgeschichten, Erlebnisberichte und Portraits über das Label Pork Pie, das Leben in Krakau oder die Musikschublade Mestizo – obwohl ich auch nach dem Lesen dieses Artikels immer noch nicht weiß, in welche Kerbe dieser Stil nun schlägt. Inhaltlich fehlt mir eindeutig die gewisse Portion Punkrock. Auch vom optischen Eindruck her konnte besagtes Heft leider keine nennenswerte Begeisterung hervorrufen – das komplette Pamphlet ist übersät mit unzähligen riesigen Anzeigen und das Computerlayout wirkt oftmals steril, kahl wie auch verschwenderisch, so dass mensch schon allein durch die vielen Mitwirkenden wesentlich mehr Inhalt auf diesen stattlichen 80 Seiten hätte zu Papier bringen können. Tja, Jungs und Mädels, inhaltlich diesmal nicht mein cup of beer und gestalterisch noch ausbaufähig...

Woklicat #3

(Marius Niestroj / PF 102717 / 45027 Essen)

Das von dem sehr nachdenklichen Polen Marius ins Leben gerufene Woklicat-Fanzine ist mittlerweile auf das A5-Format geschrumpft, wobei jedoch Inhalt wie auch das stellenweise etwas unübersichtliche Layout allmählich etwas ausgereifter und durchwachsener daherkommen als bei den beiden Vorgängern. Demzufolge findet ihr im diesmaligen Heftinneren ein etwas chaotisches Interview mit der mir völlig unbekannten Combo Lushus, jeweils einen Artikel zu Tierversuchen in der Kosmetikindustrie sowie hinsichtlich der unterstützenswerten Kampagne „Good night, white pride!", einen interessanten Rückblick auf den Leidensweg der Sinti und Roma, eine Bandvorstellung unserer Crust-Punk-Kapelle Longdrop, zahlreiche Konzert- und Erlebnisberichte, Leserbriefe, diverse geklaute wie auch selbstgezeichnete Comics, einige Reviews. Leider hat Marius immer noch mit der deutschen Sprache zu kämpfen, so dass es sich beim Lesen gelegentlich recht schwierig gestaltet, seinen Gedanken gänzlich folgen zu können. Trotzdem handelt es sich bei diesem Heft um ein unterstützenswürdiges Fanzine, welches von einer sehr interessanten Person geschrieben wird, die wohl schon ziemlich viel Scheiße in ihrem bisherigen Dasein durchlebt hat.

Fernab von Fleisch, Milchprodukten und Leder...

An was denkt ihr bei dem Wort Veganer? Das erste, was mir eingefallen ist, war die Zuordnung zum Vegetarismus. So verkehrt war meine Schätzung zwar nicht, aber Vegetarier und Veganer unterscheiden sich auf jeden Fall. Mich hat die Frage interessiert, wie sich Veganer ernähren, warum sie es tun und was zum *vegan* leben dazugehört. Ich habe mir gedacht, die beste Form der Informationsvermittlung zu dem Thema ist ein Interview. Ich möchte aber zuerst noch ein paar allgemeine Punkte zu diesem Thema nennen. Veganer gehören zu den 3 Formen des Vegetarismus. Vegetarismus ist eine Ernährungslehre, welche den ausschließlich oder überwiegenden Genuss von pflanzlichen Stoffen (Vegetabilien) anstrebt. Zu den 3 Formen des Vegetarismus geh6ren zum ersten die Ovo-Lacto-Vegetarier. Sie bilden die größte Gruppe und essen weder Fisch noch Fleisch. Sie essen neben pflanzlichen Lebensmitteln auch Eier, Milch, Milchprodukte und Honig. Diese Ernährung ist sehr gesund und es sind keine Mangelerscheinungen zu befürchten. Die 2. Form bilden die Lacto-Vegetarier. Sie essen weder Fisch, Fleisch noch Eier. Diese Menschen verbinden pflanzliche Lebensmittel mit aus Milch gewonnenen Produkten. Der Grundgedanke ist, die Fäulnisvorgänge aus dem Darm fernzuhalten. Bei einer gekonnten Zusammenstellung tierischer und pflanzlicher Eiweiße sind ebenfalls keine Mangelerscheinungen zu befürchten. Die kleinste Gruppe sind die Veganer. Sie lehnen Fisch, Eier, Fleisch und alle anderen tierischen Produkte ab. Das Besondere hierbei ist auch die völlige Ablehnung tierischer Produkte, wie etwa Bekleidung und andere Gebrauchsgüter. Allerdings herrscht hier der Mangel an Vitaminen, Eiweißen und Mineralstoffen. Mangelerscheinungen können allerdings vorgebeugt werden: Wenn der Organismus mit allen notwendigen Stoffen trotzdem versorgt wird (z.B. Eiweißen, Calcium, Eisen und Vitamin B 12). Diese Ernährung ist nicht empfehlenswert für Schwangere, Kinder und altere Menschen. Doch nun zu dem Interview mit Nils von der Band Du und ich!? aus Thüringen, der diese Ernährung schon seit 2 Jahren durchführt.

Steffi: Was bedeutet das Wort *vegan* eigentich?

Nils: Es bedeutet den Verzicht auf Produkte, durch die Tiere ausgebeutet, gequält und getötet werden. Also, den völligen Verzicht auf Fleisch, Wurst, Milch und auf tierisch hergestellte Kosmetika und Bekleidung.

Steffi: Wie lange lebst du mit dieser Lebenseinstellung schon?

Nils: Ich lebe seit 2 Jahren so, davor war ich Vegetarier. Es gibt aber Veganer, die seit mehr als 10 Jahren so leben. Einige aber schon seit ihrer Geburt, bestimmte Kulturgruppen, zum Beispiel.

Steffi: Warum hast du dich für diese Lebensweise entschieden?

Nils: Aus der Erkenntnis heraus, dass mit dem Konsum von nicht veganen Produkten Unrecht begangen wird. Es war eine ethnisch-moralische Entscheidung. Nehmen wir als Beispiel die 3. Weltproblematik oder die Tierrechte. Kein Tier sollte aus niedrigen Gründen getötet werden. Für ein besonderes Geschmackserlebnis schon gar nicht. Das ist für mich ein niedriger Grund, da heute eine andere Ernährung möglich ist, im Gegensatz zu früher.

Steffi: Wie reagieren deine Mitmenschen darauf?

Nils: Die meisten fühlen sich angegriffen, weil sie denken, dass an *Nicht- Veganer Vorwürfe* gerichtet sind. Ich verteidige mich darauf mit Ablehnung ihrer Unverständnis. Es gibt aber auch positive Reaktionen, das sind aber die wenigsten. Ich habe gelernt, damit umzugehen.

Steffi: Bereust du es manchmal, dich für diese Lebensweise entschieden zu haben?

Nils: Nein, ich persönlich hinterfrage aber oft den Sinn. Ich meine damit, ob eine Veränderung durch mich (als



Vorbild oder als Person, die Vegetarismus interessant macht, damit sich mehr Menschen auch mit solchen Themen auseinander setzen) möglich ist. Oder ob ich nur mein eigenes Gewissen dadurch rein halten kann. Außerdem denkt man manchmal weiter. Ich möchte nicht nur ethnisch bewusst leben, um Tiere zu schützen. Auch will ich Menschenrechte unterstützen und mache mir über viele solcher Dinge Gedanken...

Steffi: Fällt es unserer Gesellschaft schwer, diesem Beispiel zu folgen?

Nils: Ja, aber es ist relativ. Es fängt schon bei kleinen Sachen an. Wenn du spontan eine Reise machst bieten sehr wenige Gaststätten veganisches Essen an. Oder Familienfeiern, Events und lauter solche Kleinigkeiten machen es nicht leichter. Aber all dies verbindet uns Veganer eng miteinander.

Steffi: Würdest du das den 1. Schritt zur gesunden Ernährungsweise nennen?

Nils: Ich würde es nicht so sehr verallgemeinern. Aber in Fleisch sind viel konzentrierte Giftstoffe, die Pflanzen weniger beinhalten, bzw. wenig konzentriert. Ernährung erfüllt den Zweck der Nährstoffversorgung, daher ist sie nicht gesund, sondern notwendig Es ist höchstens ungesund, sich falsch zu ernähren. Das kann bei fettreicher und nährstoffarmer Ernährung schlimme Folgen haben. Das kann bei Veganern durch einseitige Ernährung auch passieren. Aber verallgemeinert denke ich, dass eine gesündere Lebensweise (als gewöhnlich) eine ausgewogene Ernährung, Bewegung und psychische Ausgeglichenheit beinhaltet.

Steffi: Glaubst du daran, dass die gesamte Menschheit ohne tierische Produkte leben könnte?

Nils: Ja, das glaube ich. Aber erst nach weitreichenden Reformen oder einen (veganen) Revolution. Pflanzliche Nahrung braucht weniger Produktionsplatz und technisch halte ich eine gerechte Nahrungsverteilung auch für langfristig möglich.

Steffi: Ist es für weibliche Veganer schwieriger?

Nils: Ja, in erster Linie schon. Zum Beispiel in der Schwangerschaft. Frauen müssen da sehr auf ihre Ernährung achten, d.h. regelmäßig Blutwerte überprüfen, sich über die richtige Ernährung informieren und ihre Ernährung neu einrichten.

Steffi: Aber ganz ohne tierische Produkte geht es doch nicht, oder? Schwer vorzustellen.

Nils: Am besten lasst es sich auf Daunenbetten, Pelz, Leder oder Schafwolle verzichten. Aber ich denke auch, dass eine absolute, vollkommene veganische Lebensweise nicht möglich ist. Wir versuchen aber trotzdem soviel Leid wie möglich zu verhindern.

Black Mosquito

Black Mosquito entstand aus einer kleinen AnarchistenInnen Gruppe und war ursprünglich als Infotisch, der auf verschiedenen Aktionen und Konzerten aufgestellt werden sollte (und wird!), geplant. Doch mit der Zeit, mit dem Zerfall der Gruppe und durch den Einfluss von neuen Personen entstand daraus ein kleiner Versand. Die Hauptmotivation für den Versand (und für damit verbundene Projekte- wie z.B. diesen Sampler hier) ist etwas selbst auf die Beine zu stellen, und der Versuch eine eigene, (relativ) unabhängige und widerspenstige Kultur zu unterstützen. Der Wunsch ist, dass wir aus allen Gegenkulturen ein buntes Programm zusammenstellen und so möglichst Vielfältig zu agieren und viele Menschen mit unserem Angebot ansprechen. Wir scheißen auf sämtlich Szenegrenzen! Zudem glauben wir das es vollkommen unwichtig ist zu welcher „Szene" mensch gehört oder ob mensch nun 100Prozentich die gleiche Meinung hat, uns kommt es auf eine bunte Vielfalt der widerspenstigen GegenKultur an. Da ist es nun egal ob HC, Punkrock, HipHop, Autonomer Antifa, Umweltschützer, Skin, Metaller, Syndikalist oder Ü-Ei-Figuren Sammlerin. Was uns wichtig ist, sind die Einstellungen und Meinungen der Personen die wir unterstützen, und nach diesen Kriterien suchen wir auch unsere Sachen für den Versand aus. Dies Kriterien sind : antiautoritär, nicht-kommerziell, antirassistisch, nicht antisemitisch, antisexistisch und selbstverwaltet. Wir glauben nicht, dass wegen uns jetzt die große soziale Revolution oder etwas Ähnliches ausbricht, dennoch sehen wir die Verbreitung von Informationen (fernab vom Mainstream) und die Unterstützung verschiedener Projekte als wichtigen Beitrag für den Kampf um eine andere Welt. Falls sich wer durch die oben angesprochenen Kriterien angesprochen fühlt, der/die kann sich gerne unseren Versand per Mail oder Post (Rückporto!) schicken lassen! Und falls ihr selber was auf die Beine gestellt habt (und wenn's „nur" ein paar Flyer sind) meldet euch ruhig mal, oder schickt uns ein Exemplar, wir freuen uns immer über neue Projekte.

VIVA ANARCHIA!

EURE BLACK MOSQUITO MENSCHEN

Kontakt: Soli-Inkassobuero@gmx.net



Leipzig in Trümmern

Wie ja sicher der Großteil von euch Intelligenzbestien schon geschnallt haben dürfte, bin ich studiumsbedingt in die sächsische Messestadt Leipzig umgesiedelt (Achtet auf die Adressänderung!). Im Gegensatz zu meiner verträumt-langweiligen Heimatstadt Frankenberg hat diese Metropole auch in punkrocktechnischer Hinsicht einiges zu bieten. Innerhalb der vergangenen Wochen habe ich mich ein klein wenig umgeschaut bzw. umgehört und im Internet diverse Recherchen angestellt, um euch nun einen kleinen lokalen Szeneeinblick meines neuen Wohnorts vermitteln zu können. Natürlich ist mir bewusst, dass nur ein winziger Bruchteil der Leserschaft dieser Gazette in eben jener Stadt vor sich dahinvegetiert, falls euch das Schicksal jedoch einmal nach Leipzig verschlagen sollte, habt ihr somit wenigstens einen kleinen Fahrplan, wo und wann ihr gepflegt euch Zeit sinnvoll investieren könnt. Mein Augenmerk möchte ich zu Beginn auf die zahlreichen Konzertschuppen richten. Da wäre z.B. das am Rande von Leipzig gelegene, hinlänglich bekannte **Conne Island** (Koburger Straße 3 / info@conne-island.de / www.conne-island.de) in Connewitz. Der Saal des Clubs, in dem sich wohl auch Proberäume für Bands befinden müssen, ist recht monströs, so dass unsereins in diesen Räumen lediglich Szenegrößen vorrangig des Oi!- und Streetpunk-Sektors zu recht gesalzenen Eintrittspreisen, die sich in der Regel auf 10 bis 15 Euro belaufen, begutachten darf. Der in diesem beherbergte Infoladen öffnet seine Pforten für euch jeweils Dienstags von 17.00 bis 20.00 Uhr und Donnerstags sowie Sonntags von 15.00 bis 20.00 Uhr. Des weiteren stehen euch hier der angeblich größte Outdoor-Skatepark Ostdeutschlands wie auch Möglichkeiten, im Freigelände Basketball, Fußball, Volleyball oder Tischtennis zu spielen. Nur einen kurzen Fußmarsch vom Conne Island entfernt liegt das von mir sehr geschätzte **Zoro** (Bornaische Straße 54 / 0341/3013910), in dessen in bester DIY-Manier gehaltenen Räumlichkeiten ihr euch zumeist ein bis zwei Gigs bekannter wie auch unbekannter Kapellen, die vorrangig dem Anarcho-, HC- oder Crust-Punk-Sektor entstammen, geben könnt. Der Eintritt bewegt sich in der Regel um die 4 Euro und ist eine äußerst sinnvolle Investition. Des weiteren beinhaltet das Zoro eine Fahrradreparaturwerkstatt, eine Druckerei, eine Siebdruckwerkstatt und den **La Peste**-Plattenladen, der neuerdings auch einen spottbilligen Second-Hand-Laden für alle nur erdenklichen Klamotten in seine Räume aufgenommen hat. Das La Peste bietet euch ein umfangreiches Angebot an vornehmlich der Anarcho-, HC- und Crust-Punk-Schublade entschlüpften Scheiben, Tapes, Buttons, Aufnähern, T-Shirts und Fanzines – alles zu äußerst günstigen Konditionen, die auch preisgünstige Mailorder kaum toppen. Deinstags könnt ihr im Zoro ab 20.00 Uhr die leckere und preiswerte Volksküche besuchen. Spaziert mensch die Bornaische Straße Richtung Innenstadt nur wenige Meter weiter, gelangt ihr in die Stockartstraße – und somit zu meiner neuen Behausung. In besagter Straße hat sich die **Liwi** (Stockartstraße 11 / xxxjoxxx_vs@yahoo.de / 0341/3011377) angesiedelt, in der gelegentlich auch HC- und Crust-Punk-Konzerte zu Zoro-ähnlichen Einlasskonditionen über die Bühne gehen. Mindestens ein Mal in der Woche kann mensch in der Liwi zum Kino gehen, in dem euch für kleines Geld interessante Filme, Reportagen oder Dokumentation gezeigt werden. Volksküche ist in der Liwi immer Mittwochs und Sonntags ab 20.00 Uhr. Ebenfalls in der Stockartstraße zu finden ist der **Schuppen** (Stockartstraße 16 / jojo_leipzi@web.de). Auch hier dürfen aller 3 bis 4 Wochen eher unbekanntere Combos der Punkrock-und-Artverwandtem-Schiene ihr Können für wenige Euro unter Beweis stellen. Auch im Schuppen könnt ihr euch jeden Donnerstag ab 20.00 Uhr den Wanst vollhauen. Weiter geht`s mit der **Gießerstraße 16** (Gießerstraße 16 / homebase@gieszer16.org / www.gieszer16.org) in Plagwitz. Die Gießerstraße ist ein ehemaliges Fabrikgelände, so dass genügend Freiraum bestand, im Erdgeschoss einen sehr abenteuerlich gestalteten Konzertraum sowie in der ersten Etage mehrere Proberäume einzurichten. Hinzu gesellt sich noch ein kleiner Umsonstladen. Der Schwerpunkt der in diesem Schuppen veranstalteten Konzerte liegt eher auf politisch motivierten Punkrock- und HC-Acts aller Schattierungen, wobei die Eintrittspreise meist um die 4 Euro liegen und somit recht human sind. Zu empfehlen ist das alljährlich im Frühjahr zelebrierte Gießerstraßenfestival, welches sich über 4 Tage hinwegzieht und neben Punkrock auch Techno, Hip Hop und Theater bzw. ähnlich künstlerische Aktivitäten für euch parat hält. In einer Nebenstraße der Gießerstraße befindet sich das farbenfroh eingerichtete **Plaque** (Industriestraße 97), in dem gelegentlich 2 Bands für kleines Geld zu sehen sind. Die Volksküche im Plaque könnt ihr jeweils Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag ab 20.00 Uhr besuchen. Weitere Anlaufpunkte für schmackhafte und kostengünstige Volksküchen sind Montag der **Wagenplatz**, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag die **Similde** (Simildenstraße 9), Samstag die **Libelle** (Kolonadenstraße 9) und Sonntag in der Könneritzer Straße 58 – stets jeweils ab 20.00 Uhr. Allen unwissenden sei gesagt, dass es sich bei Volksküchen um unkomerzielle Essensvergaben handelt, in denen ihr für kleines Geld üppige Portionen leckeren zumeist veganen Essens geboten bekommt. Nachdem ich euch nun eine kleine Auflistung der mir bekannten angenehmen Lärmlocations gegeben habe, kann meinereiner jetzt nahtlos zu den relevanten Konsumtempeln Leipzigs übergehen. Beginnen möchte ich mit dem einzigen mir bekannten Mailorder aus Leipzig namens **SM Musik** (0178/4960695 / **m.stahn@sm-musik.de**), bei dem ihr euch zu angenehmen Preiskonditionen mit allerlei Scheiben des HC-, Anarcho- und Crust-Punk-Sektors eindecken könnt. In Connewitz findet ihr u.a. einen Plattenladen namens **Whispers** (Karl-Liebknecht-Straße 97), der unzähligen anderen Musikgenres auch einige – teilweise auch Second-Hand – Punkrockscheiben in oftmals eher deftigen Preisklassen zum Verkauf anbietet. Dem **Drop Out Records**-Laden (Paul-Gruner-Straße 55 / dropoutrecords@onlinehome.de / www.drop-out-records.de / 0341/2615131) konnte ich bislang nur in der Dresdener Zweigstelle einen kurzen Besuch abstatten. Da sich das Angebot beider Shops jedoch sicher

überschneiden dürfte, sei euch hiermit gesagt, dass dieser Schuppen eine ansehnliche Sparte Punkrock für euch zu für Schallplattenläden recht übliche Preise für euch parat hält – so kosten LPs in der Regel 10 bis 12 Euro. Ein sehr breites Angebot an Punk, Oi!, Psychobilly und Metal bietet der Plattenladen **Stay Sick!** (Härtelstraße 25 / staysick@web.de / 0341/9985998). Der Punkrocksektor umfasst vorrangig Street- und Oi!-Punk, wobei mir hier leider auch schon die ein oder andere etwas zwiespältige Combo in die Hände gefallen ist. Die Preise für Tonträger sind akzeptabel – für CDs und LPs müsst ihr im Schnitt mit 10 bis 13 Euro rechnen, EPs kosten normalerweise zwischen 3 und 4 Euro –, allerdings halte ich die Preise für ebenfalls in hülle und Fülle erhältliche Klamotten ziemlich übertrieben (Über 16 Euro für ein stinknormales T-Shirt!). Auch in den **Schall und Rauch**-Plattenladen (Grünewaldstraße 19 / ulli@schallundrauch.de / www.schallundrauch.de / 0341/9607760) hat es mich bislang nicht verschlagen. Laut der im Internet zu findenden Info findet ihr hier neben allen nur erdenklichen Spielarten von Gitarrenmusik auch Tapes lokaler Bands, größere Fanzines, wie z.B. das Plastic Bomb, und Tickets für das Conne Island. Hinsichtlich der in diesem Laden herrschenden Preispolitik kann ich allerdings keine Auskunft geben. Den Bücherwürmern unter euch kann ich getrost das **El Libro** (Bornaische Straße 3d) ans Herz legen. In dieser sehr linksausgerichteten Buchhandlung erhaltet ihr in erster Linie Bücher und Zeitschriften zu den verschiedensten politischen Thematiken – preislich alles recht gut erschwinglich. Wenn ihr die Karl-Liebknecht-Straße weiter etwas stadteinwärts lauft, erreicht ihr den etwas versteckt liegenden Klamottenshop namens **Mrs. Hippie**. In diesem verwinkelten Laden findet ihr u.a. eine kleine Auswahl an szenerelevanten Kleidungsstücken, wie Bondage- oder Armyhosen, Lederjacken, Stiefeln und Nietengürteln bzw. –armbändern – alles allerdings zu reichlich überzogenen Preisen. Abschließend möchte ich euch noch eindringlich bitten, nie einen Fuß ins **Mellory** (Nikolaistraße 47 bis 51 und 53) zu setzen. Das ist das völlig kommerzialisierte Punkrockfashionkaufhaus schlechthin – vollkommen steril, 2 riesige Einkaufsetagen, überteuert, unfreundliche wie auch unpersönliche Bedienung... Fuck off – DIY or die!

Sachsen-Szene-Report die sechste

Roy von **Trümmer Pogo Tapes** (Roy Mehlhorn / PSF 41 / 09496 Marienberg / roymehl@freenet.de / www.truemmer-pogo-tapes.tk) hat folgende neuen Outputs zu verzeichnen...

C-90 V/A Norge Innovation 2,-

Diese Compilation bietet euch einen idealen Überblick hinsichtlich der norwegischen HC-Punk-Szene der Jahre 1984 bis 2004. Anti-Copyright-Tape!

C-60 V/A Sousedovè 2,-

Klasse Zusammenstellung zahlreicher, neuer wie auch älterer Punkrockbands unterschiedlichen Bekanntheitsgrads aus Tschechien! Anti-Copyright-Tape!

Wahnfried (Wahnfried Records / PO Box 100806 / 01078 Dresden / gedresche@yahoo.de) kannte innerhalb der vergangenen Monate kein Erbarmen und verschont uns auch diesmal nicht mit neuen Releases...

CDR V/A Chaos über Belgien 3,-

Satte 39 Songs zahlreicher zumeist sehr guter Orchester des HC- und Crust-Punk-Genres umfasst dieser interessante Überblick der gegenwärtigen Lage der belgischen Punkszene. Unbedingt antesten – es gibt viel zu entdecken!

Auch der immer für einen Spaß zu habende Schrammel hat längst vergessene Aufnahmen vom Staub befreit und macht uns diese mit Hilfe seines **Elbtal Records**-Imperiums (0177/4188743) nun zugänglich...

C-90 V/A Da war doch noch was 2,50

Auch diese Compilation widmet sich gänzlich den punkigen Umtrieben von 1981 bis 1989 im ehemaligen Herrschaftssektor Honeckers. Selbst hartgesottene Insider dürften hierbei noch auf die ein oder andere Neuentdeckung treffen!

C-60 Schrammel – Zwischenbilanz 2,50

Dieses Tape vereinigt zahlreiche Livemitschnitte, unveröffentlichtes sowie von älteren Demos gesaugtes Material dieses beliebten Liedermachers aus dem sächsischen Elbflorenz.

C-90 Köterkacke – Live 2,50

Die seit geraumer Zeit das Zeitliche gesegneten Köterkacke aus Berlin fabrizierten rotzigen, politisch motivierten Deutschpunk, den sie euch auf diesem Magnettonband in gängiger Soundqualität präsentieren.

C-60 Ton Steine Scherben – Live Compilation 2,50

Diese Zusammenstellung bietet euch mehrere Livemitschnitte des Zeitraums 1982 bis 1985 der bekannten Anarcho-Rocker in guter Tonqualität.

CDR Schrammel – Pazifistisch in die Fresse treten 2,50

Alleinunterhalter Schrammel präsentiert uns hiermit in Begleitung einer Akustikgitarre, gelegentlich in Verbindung mit Piano und Drums, eine Auswahl neuer Songs. Auf 30 Exemlare limitiert!

Selbstverständlich darf auch in dieser Runde die allseits beliebte musikalische Weltreise von **Funtomias Records** (Thomas Läßig / Mozart Allee 139 / 01558 Großenhain) nicht fehlen...

Doppel-C-90 V/A Balkan Express 4,-

Mit Hilfe dieser beiden interessant wie auch abwechslungsreichen Tapesamplern, die euch unzählige ausschließlich aus dem serbischen Punkrock-Sektor stammende Kapellen präsentieren, beendet Thomas nun endgültig seine Compilationserie Jugoslavska Tragedija.

Auch meine Wenigkeit konnte endlich wieder einmal eine persönliche Clubpremiere durchleben, indem ich einem angenehmen Crust-Konzert in der Dresdener **Sprungschanze** (Sprungschanze / Rudolfstr. 13b / Dresden / hoerkultur-events@gmx.net / www.sprungschanze-dresden.de) beiwohnte. Besagter Schuppen beinhaltet einen gemütlich-kleinen Konzertkeller, hält hinsichtlich der Preise die D.I.Y.-Fahne hoch und bietet euch ein abwechslungsreiches Kulturprogramm der verschiedensten Events – so z.B. Konzerte unterschiedlichster musikalischer Stilrichtungen oder Jamsessions. Schaut ruhig einmal vorbei!



Jedes Tape ist auf insgesamt 300 Exemplare limitiert, enthält ein informatives Faltcover und kostet jeweils 2 Euro zuzüglich Porto!
Weiterverkäufer gesucht!
Tausch ist natürlich auch möglich!

<u>ZZR 9 C-90 FIGHT BACK OR FUCK OFF!!!</u>

Agnes Kraus, Bolzen, The Citizen X, Cruise Missiles, Dead Kaspar Hausers, Havarie, Kopfschuss, Maltschick`s Molodoi, Punx Army, Red with anger, Reich und Schön, Skr8, SS-Kaliert, Stopcox, Toxic Avenger, Wehrlos
Je 2 Songs (unveröffentlicht oder von raren Demotapes bzw. Livemitschnitten gezogen) dieser 16 noch recht unbekannten HC-Punk- bzw. Crust-Punk-Bands aus Deutschland!
Inklusive informativem A4-Faltcover!

<u>ZZR 12 C-90 SAXONY PUNK ROCK HISTORY 1984-2003 VOL. 2</u>

Abriss West, Agnes Kraus, Batman`s Last Revenge, Bottles, B.U.S., Defloration, De Schoierhaders, Eskalation, Execution, Fireaamd, Cheap Stuff, Die Jungs, Knospen des Frühlings, Knüppeldicke, Krawattenzwang, LSD, Militante Jugend, Ohne Pailung, Puck`s, Rhoi!ma Decke, Schlimme Brüder, Skorbut, S.O.L., Sperrzone, Subjek-Tief, Süffig würzig, U-Haft, United Attentäters, U.S.N.A., Versaute Stiefkinder, Zorn
Inklusive Beiblatt über die sächsische Punkszene!

<u>ZZR 13 LP Wehrlos/Abriss West – Split-LP 7,- bzw. 6,- (Weiterverkauf)</u>

Auf dieser Split-LP bekommt ihr für kleines Geld 4 Songs von Wehrlos aus Frohburg und 8 Stücke seitens Abriss West aus Plauen geboten, die beide rauen, ehrlichen Punk spielen, der von durchdacht-kritischen, auf Deutsch gehaltenen Lyrics untermauert wird. Schwarz/Weiß-Klappcover mit sämtlichen Texten und vielen Fotos! Auf insgesamt 327 Exemplare limitiert!

<u>ZZR 14 EP Die Scheuerhaders – dto. EP 3,- bzw. 2,25 (Weiterverkauf)</u>

Die Debüt-EP dieser sympathischen Deutschpunk-Institution aus der sächsischen Landeshauptstadt bietet euch 6 Songs, die musikalisch an alte Deutschpunk-Helden der 80er Jahre erinnern und textlich zwar direkt daherkommen, sich aber nie in stumpfer Phrasendrescherei verlieren. Auf dem in Schwarz/Weiß gehaltenen Klappcover und dem beiliegenden Textblatt könnt ihr alle wichtigen Informationen zur Band selbst nachlesen. Auf 500 Exemplare limitiert!

Außerdem könnt ihr eure ganz individuellen Buttonmotive bei mir herstellen lassen! Sendet mir hierzu einfach eure Motive sowie die jeweils gewünschte Anzahl per E-Mail oder Brief zu. Nachdem ich euch den zu zahlenden Betrag und meine Bankvermittelt und ihr mir die anfallenden Herstellungskosten überwiesen habt, gehen eure Buttons sofort auf die Reise!

Das Proud to be Punk-Fanzine ist als Rundbrief an Freunde und Gleichgesinnte gedacht und entspricht folglich nicht dem deutschen Pressegesetz!


BANK
$
TAKE BACK YOUR LIFE!